

H. ant.

155

g

H. Aut. 155 g

Studien

zur

GEOGRAFIE und GESCHICHTE

des

Trajanischen Daciens

von

Carl Gooss.



Wet/65/143

Inhalt.

Einleitung: Die Hilfsmittel.

I. Quellen zur Geografie Daciens.

1. Herodot.
2. Von Cäsar bis Tacitus.
3. Ptolemäus.
4. Die Peutinger Tafel, Jordanis und der Ravennate.

II. Geografie der Provinz.

1. Grenzen und Limes.
2. Gebirge und Flüsse.
3. Topografie.

III. Geschichte der Provinz.

1. Die Zeit des Aufschwunges.
2. Der Markomannenkrieg und seine Folgen.
3. Die Zeit des gothischen Uebergewichtes.

Hill Gerret
Schaepling.

Hilfsmittel.

Eine kritische Behandlung der Geografie des alten Daciens begann mit den Monografien C. Mannerts: *res Trajani ad Danubium gestae. Norimbergae 1793* und Jo. Chr. Engels: *commentatio de expeditionibus Trajani ad Danubium etc. Vindobonae 1794*. — Wesentlich auf den Resultaten dieser beiden Autoren ruht Johann Filtsch's Dissertation: *de Romanorum in Dacia coloniis. Cibinii 1808*.

Wegen mangelnder Kenntniß des Landes und unzureichender literarischer Hilfsmittel bezeichnet auch die Darstellung Daciens in Ukerts „Geografie der Griechen und Römer,“ und in Mannerts gleichnamigem Werk, Band III. p. 183 ff. (Leipzig 1820 zweite Auflage) keinen merklichen Fortschritt zu jenen Monografien. Ebenso vermag Ackner in seiner Abhandlung über Itinerarien aus der Römerzeit (Archiv d. Vereins für siebenb. Alterthums-kunde I. v. Jahr 1845) wohl einzelne Irrthümer Mannerts zu widerlegen; aber die Hauptfehler theilt er doch mit demselben Autor, indem er unter andrem die Straße nach Porolissum von Apulum am Marosch hinaufführt.

Von da zieht sich dieser Irrthum lange Jahre durch alle Darstellungen fort. Auch Forbiger („Handbuch der alten Geographie“ Leipzig 1848 III. Bd. p. 1101 ff.) folgt im Ganzen Mannert, nur daß er für die kleine Walachei, welche bis dahin nicht besonders berücksichtigt worden war, das Werk von Katansich: *Istri accolarum geographia vetus Budae 1827* etwas zu gutmüthig benutzt!

Sehr brauchbar sind die fleißigen Beobachtungen Ackners, welche derselbe unter den Titeln: „die römischen Alterthümer in Siebenbürgen“ und „die Colonien und militärischen Standlager der Römer in Dacien“ in den Jahrbüchern der Centralcommission 1856 und 1857 edirt hat. Wenn aber schon diese Arbeiten den strengen Forderungen der Kritik nicht immer entsprechen, so

muß das noch mehr gesagt werden von Josef Vaf's „*Erdély a Rómaik alatt*,“ Klausenburg 1863, einer Arbeit, welche nicht nur unsre geographische Kenntniß des Landes gar nicht weiter führt, sondern uns auch allerlei archäologische Ungeheuerlichkeiten glauben machen möchte.

Eine neue Periode der dacischen Alterthumskunde beginnt mit der Edition der Ackner-Müller'schen Inschriftensammlung, Wien 1865, und vor allem mit den fleißigen und geistreichen Arbeiten Carl Tormas, wovon ich nur folgende drei anführen will: *Dacia felosztása* im II. Band der Jahrbücher des siebenbürgischen Museumvereins v. Jahr 1863. *Az Alsó-Ilosvai Római állótábor s. műemlékei* im dritten Band des obengenannten Jahrbuchs v. Jahr 1864. *Adalék északnyugoti Dacia föld és helyiratahoz* in den Jahrbbb. der magyarischen Akademie der Wissenschaften, Band 11, Heft 2. 1864.

Ueberwältigendes Material endlich bietet uns Mommsens Bearbeitung der Dacischen Inschriften im dritten Band des Berliner *Corpus Inscriptionum Latinarum*, welchem auch eine von Kiepert gezeichnete Karte beigegeben ist.

Einige Fehler dieser Karte wollte ich eigentlich nur berichtigen; aber darüber ist mir die Lust gekommen die Geographie und Geschichte Daciens noch einmal aus dem Ganzen heraus darzustellen, und so folgt denn hier zunächst eine Kritik der Quellen, dann eine Beschreibung und Geschichte der Provinz; während ich zugleich, um die Grenzen des gebotenen Raumes nicht zu überschreiten, an einem andern Orte „Untersuchungen über die Innerverhältnisse der Provinz“ veröffentliche.

I. Die Quellen zur Geografie Daciens.

1. Herodot.

Herodot kennt nördlich des schwarzen Meeres ¹⁾ nur eine weite, berglose Fläche, die je weiter nach Norden um so öder und kälter wird. Hier liegt sein Scythien, ein schiefes Viereck begränzt vom asovischen Meer, dem Pontus, Ister und einer nördlichen Völkerreihe, welche von Westen nach Osten gebildet wird durch die Agathyrsen, Neuren, Androphagen und Melanchelänen.

¹⁾ Herodot IV. 100.

Von der Terrainbildung nördlich der Donau hat Herodot keine richtige Vorstellung, obwohl aus seinem Berichte, daß die Agathyrsen kampfbereit an ihre Grenzen vorgerückt seien — die Gebirgsnatur des Landes Siebenbürgen leise durchschimmert. Den Ister läßt Herodot bei den Kelten entspringen, „welche nach den Kyneten von allen Völkern Europas am westlichsten wohnen.“ Dann durchströmt er ganz Europa, begränzt Scythien im Westen und fällt in südöstlicher Richtung mit fünf Mündungen in den Pontus. Für unsern Zweck sind wichtig die Nebenflüsse, welche ihm Herodot folgendermaßen zutheilt. ²⁾

„Es sind aber diese Flüsse, welche den Ister groß machen, fünf, welche das scythische Land durchströmen, der Porata, wie ihn die Scythen nennen, oder Pyretus, wie ihn die Griechen nennen, dann der Tiarantus, der Ararus, Naparis und Ordessus. Der erste von den angeführten Flüssen, welcher groß ist und am östlichsten fließt, theilt dem Ister sein Wasser mit, der an zweiter Stelle genannte Tiarantus fließt mehr westlich und ist kleiner; der Ararus, Naparis und Ordessus fließen in der Mitte zwischen diesen und fallen auch in den Ister.“

Daß unter diesen Flüssen der erstgenannte der Prut ist, steht fest. Der westlichste ist der Tiarantus, welcher gewöhnlich für den Alt gehalten wird. ³⁾

²⁾ Herod. IV. 48. εἰσὶ δὲ οἷδε οἱ μέγαν αὐτὸν ποιεῦντες, διὰ μὲν γὰρ τῆς Σκυθικῆς χώρας πέντε μὲν οἱ ῥέοντες, τὸν τε Σκύθαι Πόρατα καλέουσι, Ἕλληνες δὲ Πυρετὸν, καὶ ἄλλος Τιαραντὸς καὶ Ἀραρὸς τε καὶ Νάπαρις καὶ Ὀρδησσὸς. ὁ μὲν πρῶτος λεχθεὶς τῶν ποταμῶν μέγας καὶ πρὸς ἡῶ ῥέων ἀνακοινοῦται τῷ Ἰστρῷ τὸ ὕδωρ, ὁ δὲ δεύτερος λεχθεὶς Τιαραντὸς πρὸς ἐσπέρης τε μᾶλλον καὶ ἐλάσσων, ὁ δὲ δὴ Ἀραρὸς τε καὶ ὁ Νάπαρις καὶ ὁ Ὀρδησσὸς διὰ μέσον τούτων ἰόντες ἐσβάλλουσι ἐς τὸν Ἰστρον. οὗτοι μὲν αὐτιγενεές ποταμοὶ Σκυθικοὶ συμπληθύνουσι αὐτὸν, ἐκ δὲ Ἀγαθύρῶν Μάρις ποταμὸς ῥέων συμμίσγεται τῷ Ἰστρῷ, ἐκ δὲ τοῦ Αἴμου τῶν κορυφῶν τρεῖς ἄλλοι μεγάλλοι ῥέοντες πρὸς βορῇν ἄνεμον ἐσβάλλουσι ἐς αὐτὸν, Ἀτλας καὶ Αὔρας καὶ Τίβισις. διὰ δὲ Θρηίκης καὶ Θρηίκων τῶν Κροβύζων ῥέοντες Ἀθρυς καὶ Νόης καὶ Ἀρτάνης ἐκδιδοῦσι ἐς τὸν Ἰστρον. ἐκ δὲ Παιόνων καὶ οὔρεος Ῥοδόπης Σκίος ποταμὸς μέσον σχίζων τὸν Αἴμον ἐκδιδοῖ ἐς αὐτὸν.

³⁾ J. Karl Schuller, Siebenbürgen vor Herodot, im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen Bd. XIV.

Dagegen streitet aber der Beisatz des Herodot, daß er kleiner sei als der Prut, indem thatsächlich beide Flüsse nahezu gleichbedeutend sind. Auch wäre der Name Tiarantus für Aluta, angesichts der Thatsache, daß alle bedeutenden, ja selbst viele kleine Flüsse Daciens ihre alten Namen richtig bewahrt haben, eine Anomalie. Ohne uns mithin vorläufig an die Identificirung des Tiarantus mit dem Alt zu binden, machen wir den freien Versuch von Osten nach Westen gehend die Herodotischen Flußnamen zu lociren. Den Namen Ararus finde ich im *Ἰέραρος* des Ptolomäus, das ich aus den Bestandtheilen Hi-arar-os zusammengesetzt glaube — wieder; es wäre mithin dieser Fluß identisch mit dem heutigen Szereth, und da nach Rösler ⁴⁾ ar thrakisch „fließen“ bedeutet, so wäre die Häufung dieses Wortes grade im Namen des Szereth, welcher eine Unzahl den Karpathen entströmender Wasseradern aufnimmt, recht passend.

Der Naparis ließe sich nach desselben Röslers Ansicht etwa mit „wasserreich“ übersetzen und entspräche der Jalomitza, deren heutiger Name slavisch zu sein scheint.

Der Ordessus endlich — der wohl Ardessus genannt worden sein mag, hat seinen Namen im Ardjisch erhalten.

Ebenso finden wir den Tiarantus, den Herodot ausdrücklich als kleinen Fluß bezeichnet, im Teljorman wieder, einem Nebenfluß des zwischen Ardjisch und Alt in die Donau fallenden Vede.

Daß früher sehr wohl der Teljorman als Hauptfluß gelten konnte, beweist nicht nur die Analogie mit andern Flußsystemen, sondern hier machen es auch die natürlichen Verhältnisse wahrscheinlich, indem der heutige Nebenfluß nicht nur nach der Vereinigung mit dem Vede seine eigne Richtung beibehält, sondern auch seinem Laufe nach beinahe eben so lang und wasserreich ist als der angebliche Hauptfluß. Auch stimmt nicht nur der Name Teljorman mit dem Herodotischen Tiarantus auffallend überein, sondern auch der von Ptolomäus überlieferte dacische Stadtname *Τίασσον*, in dessen erster Silbe offenbar unser Flußname wiederklingt, fällt östlich und doch nicht zu weit vom Alt. Endlich darf nicht vergessen werden, daß Herodot hier von Gewässern spricht, die ihm

⁴⁾ R. Rösler: „Einiges über das Thrakische“ in der Zeitschr. für österr. Gymn. 1873, 108 ff.

seine Gewährsmänner als scythische bezeichnet hatten. Das ist nun aber wohl der Teljorman, da er auf der Südseite der Karpathen, also der scythischen entspringt, während der Alt schon aus dem Lande der Agathyrsen kommt, jedenfalls nicht mehr aus Scythien, was die Berichterstatter Herodots recht wohl wissen mußten.

„Von den Agathyrsen kommt der Fluß Maris und vereinigt sich mit dem Ister“ fährt Herodot fort. Der untere Lauf der Theiß ist ihm mithin nur die Fortsetzung der Marosch, ganz so wie beispielsweise der untere Lauf der Saone heute noch Rhone genannt wird und die Moldau ihren Namen an die rechts einfallende Elbe verliert.

„Von den Gipfeln des Hämus“ berichtet Herodot weiter „kommen drei andre große Flüsse, welche in nördlicher Richtung fließen und in ihn, den Ister, sich ergießen, der Atlas, Auras und Tibisis; durch Thrakien und das Gebiet der thrakischen Krobyzen fließen der Athrys, Noes und Artanes und ergießen sich dann in Ister; von den Päonen und vom Gebirge Rhodope kommt der Fluß Skiüs, welcher den Hämus in der Mitte durchschneidet und sich in den Ister ergießt.“

Daß der letztgenannte linksufrige Nebenfluß der heutige Isker, der Oeseus der Römer sei, steht fest. Von da bis in das Land der thrakischen Krobyzen haben wir demnach von Westen nach Osten folgende sechs Flüsse, wovon die drei letzten große sind, unterzubringen: Artanes, Noes, Athrys, Tibisis, Auras, Atlas. —

Aber abgesehn davon, daß der nahe Balken gar keinen beträchtlichen Fluß zur Donau entsendet, lassen sich hier schlechterdings nicht mehr als vier kleine Flüsse nachweisen, von denen dem gegenwärtigen Namen und der Folge nach zu schließen der Artanes wohl mit dem Vid, der Noes mit dem Osma und der Athrys mit dem Jantra zusammenfallen.

Zur Identificirung mit den übrigen drei großen Flüssen Herodots bliebe uns dann nur noch der Bach Lom übrig, welcher bei Rustschuk rechts ufrig in die Donau fällt.

Es müssen mithin diese Flüsse sonstwo gesucht werden. Ja indem Herodot die später genannten: Artanes, Noes und Jantra als krobyzisch und thrakische ausdrücklich bezeichnet, läßt er selbst vermuthen, daß die erstgenannten nicht Thrakien angehören. Am sichersten sucht man sie wohl auf dem linken Donauufer, wo sie die Lücke, welche Herodot zwischen Tiarantus und

Maris gelassen hat, trefflich ausfüllen und den heutigen Namen vollkommen entsprechen. Im Atlas erkennen wir dann die griechische Form der Aluta, im Auras den Arabon, wie der Schyl bei Ptolomäus genannt wird und im Tibisis die Temesch, deren alter Name von dem an ihr gelegnen Orte Tibiscum bewahrt worden ist.

Schwierig bleibt es allerdings diesen Irrthum Herodots zu erklären. Schaffarik ⁵⁾ nimmt an, daß die Karpathen beim Berichterstatter desselben auch den Namen Hämus geführt hätten — was leicht möglich ist — da dieses Wort ein thrakisches Appellativum sein kann. Uebrigens finden sich dieselben Fluß- und Bergnamen sehr oft auf beiden Ufern des Ister. Die Schwierigkeit, daß Herodot diese Flüsse ausdrücklich nach Norden πρὸς βορρην strömen läßt, sucht Schaffarik damit zu beseitigen, daß er diese Worte irgend einem Abschreiber in die Schuhe schiebt, der über die Lage des thrakischen Hämus orientirt war und Herodot corrigirte.

Nach Szaraniewicz ⁶⁾ versetzte Herodot diese Flüsse, deren Lauf und Ursprung von seinen Gewährsleuten richtig überliefert sein mochte, aus Princip nach Süden, da er nördlich kein entsprechendes Quellgebirge kannte.

Ich glaube man hat hier einfach die Thatsache zu constataren, daß der Vater der Geschichte einen Lapsus machte, wie ihn später mancher — so auch Ptolemäus — gelegentlich noch überboten hat, daß er uns aber dennoch mehr dacische Flüsse nennt, als alle seine Nachfolger bis auf den Geographen von Ravenna herab gekannt haben.

2. Von Cäsar bis Tacitus.

Der erste Schriftsteller, welcher die dacischen Gebirge erwähnt, ist Cäsar, indem er sagt, daß der hercynische Wald, da wo er die Grenzen der Dacier und Anarten erreicht, sich links vom Strome abwende und bei seiner großen Ausdehnung vieler Völker Grenzen berühre. ⁷⁾

⁵⁾ Schaffarik, Slavische Alterthümer, I., 473.

⁶⁾ Dr. Isidor Szaraniewicz, Kritische Blicke in die Geschichte der Karpathen-Völker etc., Lemberg 1871, p. 28.

⁷⁾ Caes. b. g. VI. 25 (*Hercynia silva*) *oritur ab Helvetiorum et Nemetum et Rauracorum finibus, rectaque fluminis Danubii regione pertinet ad fines Daco-*

Aber selbst der große Geograf Strabo ⁸⁾ aus der Zeit des Kaisers Tiberius kennt den Namen Karpathen noch nicht, sondern sieht in ihnen mit Cäsar nur die Fortsetzung des Hercynischen Waldes. Soviel Schätzbares Strabo über Geschichte, Religion und Cultur der Geten und Dacier berichtet, so unzureichend sind noch immer seine Nachrichten über das Land. Wie Herodot so ist auch ihm der Marisus ein Nebenfluß der Donau und doch kennt er auch die Theiß schon unter dem Namen Parisus „welcher von den Gebirgen herab neben den Skordiskern . . . dem Ister zuströmt.“ ⁹⁾ Es scheint also Strabo anzunehmen, daß der Marosch oberhalb der Theißquelle in die Donau falle, deßhalb läßt er ihn auch in den Danubius, die Theiß dagegen in den Ister, d. i. den unteren Stromlauf fallen. ¹⁰⁾

Florus, ¹¹⁾ welcher die Kämpfe des Augustus mit den Pannoniern, Sarmaten und Daciern beschreibt, bereichert unsre Kenntniß der dacischen Geografie nicht, obgleich er in den bekannten Worten: *Sarmatae patentibus campis inequitant. . . . Daci montibus inhaerent* recht anschaulich die Beschaffenheit des Landes und seiner Umgebung skizzirt.

Plinius ¹²⁾ hat im Allgemeinen eine richtige Vorstellung vom scharfen Wechsel der Bodenformen im Norden der Donau; aber

rum et Anartium, hinc se flectit sinistrorsus, diversis ab flumine regionibus, multorumque gentium fines propter magnitudinem attingit.

⁸⁾ Strabonis rer. geogr. libri XVII. Tauchnitz 1829.

⁹⁾ Strabo VIII c. V. Μέρος μὲν δὴ τι τῆς χώρας ταύτης (Illyriens) ἡρήμωσαν οἱ Δάκιοι καταπολεμήσαντες Βοτόους καὶ Ταυρίσκους ἔθνη Κελτικὰ τὰ ὑπὸ Κριτασίρῳ, φάσκοντες, εἶναι τὴν χώραν σφετέραν, καίπερ ποταμοῦ διείργοντος τοῦ Παρίσου, ρέοντος ἀπὸ τῶν ὄρων ἐπὶ τὸν Ἰστρον κατὰ τοὺς Σκορδίσκους καλουμένους Γαλάτας.

¹⁰⁾ Strabo VIII. c. III. ¹³⁾ Περὶ δὲ δι' αὐτῶν Μάρισος ποταμὸς εἰς τὸν Δανούβιον . . . καὶ γὰρ τοῦ ποταμοῦ τὰ μὲν ἄνω καὶ πρὸς ταῖς πηγαῖς μέρη, μέχρι τῶν καταρράκτων, Δανούβιον προσηγόρευον, ἃ μάλιστα διὰ τῶν Δάκων φέρεται, τὰ δὲ κάτω μέχρι τοῦ Πόντου τὰ περὶ Γέτας καλοῦσιν Ἰστρον.

¹¹⁾ L. Annaeus Florus res Romanae IV, 12, 18 und 20.

¹²⁾ Plinius h. n. IV. 15, *superiora autem inter Danubium et Hercynium saltum usque ad Pannonica hiberna Carnunti, Germanorumque ibi confinium, campos et plana Jazyges Sarmatae, montes vero et saltus pulsati ab his Daci ad Pathissum amnem a Maro, sive is Duria est, a Suevis regnoque Vanniano dirimens eos, adversa Bastarnae tenent aliique Germani.* — IV. 16 *verum ab Istro oppido Cremniscos, Aepolium, Montes Macrocremni, clarus omnis Tyras oppido nomen imponens etc.*

auch ihm sind die Karpathen noch die Fortsetzung des hercynischen Waldes und zwar begreift er darunter nur die Centralkarpathen und die Waldgebirge, indem er diese Partie als Heimath der aus der Ebne verdrängten Gebirgsdaken ausdrücklich durch Theiß und March begränzt. Der erstere Fluß, dessen Name Parisos bei Strabo verderbt war, erscheint hier richtig als *Pattissus* die March wird Marus genannt, und die Duria ist entweder die Gran oder die Eipel. Zwischen Donau und Dniester kennt Plinius ebenfalls ein Gebirge — wohl das siebenbürgische Hochland, welches er *montes macrocremni* nennt. Das ist wohl kein Eigennamen, sondern ein griechisches Apellativum und bedeutet schlechtweg „die großen, steilen Berge.“ Jedenfalls constatirt hier Plinius ein Gebirge als Quellgebiet des Dniester, von dem Herodot nichts wußte.

Auch Tacitus ¹³⁾ bezeichnet keinen Fortschritt in der Kenntniß Daciens, da auch ihm die Karpathen noch immer mit dem hercynischen Wald zusammenschwimmen. Dagegen nennt er gelegentlich den auch von Plinius erwähnten Marus in solchem Zusammenhang, daß darunter nur die March verstanden werden kann, wie mit dem gleichzeitig erwähnten Cusus offenbar die Wag oder Gran gemein ist.

3. Ptolemäus.

Der Geograf Ptolemäus, ¹⁴⁾ welcher um 150 nach Chr. Geb. in Alexandrien schrieb, faßt Dacien zuerst als einen einheitlichen, natürlich abgegränzten Terrainabschnitt auf; aber auch er ist noch weit entfernt davon eine klare Vorstellung von seiner vertikalen Gestaltung zu haben oder gar Anderen zu vermitteln.

Etwa dahin, wo der obre Lauf der Theiß seine entschiedene Wendung nach Süden nimmt, fällt ihm der Ursprung dieses Flußes.

¹³⁾ Tac. Germ. 1: *Germania omnis a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur.* cap. 43: *dirimit enim scinditque Sueviam continuum montium jugum.* Ann. II., 63 *Barbari utrumque (den Morbod und Katualda) comitati, ne quietos provincias immixti turbarent, Danubium ultra inter flumina Marum et Cusum locuntur, dato rege Vannio gentis Quadarum.* Das ist also das auch von Plinius erwähnte Reich des Vannius, dessen Stiftung in's Jahr 19 nach Christo fällt. Wenn es Manche verführt vom Flußnamen Marus und Cusus zwischen Marosch und Körösch verlegen wollen, so vergessen sie, daß die Römer hier zur Zeit Tibers keine Länder zu verschenken hatten!

¹⁴⁾ *Claudii Ptolemaei Geographia edidit C. F. A. Nobbe, Lipsiae 1845.*

Mit geringer westlicher Ausladung führt er dann dieselbe auf dem 46. Breitengrad direct nach Süden. An der angeblichen Theißquelle, etwa einen Grad nördlicher als die scharfe Wendung der Donau bei Waitzen nimmt das Karpathengebirge seinen Anfang, von dem die kleinen Karpathen beträchtlich nach Westen abgerückt und unter dem besondern Namen *montes Sarmatici* erscheinen. Von ihrem eben fixirten Anfangspunkte ziehen sich dann die Karpathen in einer nördlichen Breite, welche nur der ihrer Vorberge entspricht, in der Mitte zwischen dem 48. und 49. Breitengrad in langer Linie direct nach Osten, wo ihre Verlängerung etwa mit der Mündung des Borysthene (Dneper) zusammentreffen würde. Von einer südlichen Streichung derselben, oder gar von der Plastik des siebenbürgischen Hochlandes hat Ptolemäus keine Ahnung, was um so mehr befremdet, da er aus dem Werke Trajans über den dacischen Krieg, das ihm offenbar zur Verfügung stand, von der Gebirgsnatur des Landes Manches erfahren konnte.

Dacien ist Ptolemäus ein fast durchaus natürlich und zwar im Norden durch den obern Lauf des Dnester und die Karpathen, im Westen die Theiß, im Süden die Donau, im Osten den Prut und nur von hier bis zum Dester hinüber willkürlich begrenztes Land.¹⁵⁾ In der kartografischen Darstellung desselben, welche sich aus den Nachrichten des Ptolemäus anstandlos anfertigen läßt, treten uns folgende Irrthümer entgegen. Das ganze Gebiet ist zu weit nach Osten gerückt, der Lauf der Theiß, welche irrthümlich Tibiscus genannt wird, ist viel zu kurz; die Karpathen sind in ihrer Richtung falsch aufgefaßt; Szereth und Prut zu einem Flusse zusammengeschmolzen und dieser ist, da als Mündung die des Szereth angenommen wird, dann aber wieder

¹⁵⁾ Ptol. III., 8, 1—4. Ἡ Δακία περιορίζεται ἀπὸ μὲν ἄρκτων τῷ μέρει τῆς Σαρματίας τῆς ἐν Εὐρώπῃ, ἀπὸ τοῦ Καρπάτου ὄρους μέχρι πέρας τῆς εἰρημένης ἐπιστροφῆς τοῦ Τύρα ποταμοῦ, ἢ ἐπέχει μοίρας ὡς εἴρηται ὡγ. μῆ. 4'. ἀπὸ δὲ θύσεως τοῦς Ἰάζυξι τοῖς Μετανάσταις κατὰ τὸν Τίβισκον ποταμὸν, ἀπὸ δὲ μεσημβρίας μέρει τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ . . . ἀπὸ δὲ ἀνατολῶν τῷ τε ἐντεῦθεν Ἰστρῷ ποταμῷ μέχρι τῆς κατὰ Δινογέταιαν πόλιν ἐπιστροφῆς . . . καὶ ἔτι τῷ Ἰεράσῳ ποταμῷ, ὅς κατὰ Δινογέταιαν ἐκτραπείς ἀπὸ τοῦ Ἰστρου πρὸς ἄρκτους καὶ ἀνατολὰς φέρεται μέχρι τῆς εἰρημένης τοῦ Τύρα ποταμοῦ ἐπιστροφῆς, ὡς εἴρηται ὡγ. μῆ. 4'.

an denselben Punkte gesetzt werden, welche offenbar am Prut liegen, in seinem obern Lauf zu weit nach Osten vorgerückt.

Zur leichtern Uebersicht theilt Ptolemäus Dacien von Norden nach Süden in fünf Zonen, welche den Breitengraden 48—44 entsprechen und nennt nun aus jeder das Beachtenswerthe von Westen nach Osten fortschreitend, so daß zuerst die nördlichste und dann immer südlichere Zonen abgethan werden. Den geographischen Stoff vertheilt er so, daß zuerst von den Grenzen, dann den Bewohnern und zuletzt von Orten, Flüssen und Bergen gesprochen wird.

Eine Eigenthümlichkeit desselben ist es, daß er zugleich Quellen benutzt, welche Verhältnisse verschiedner, oft weit auseinanderliegender Zeiten darstellen. So ist der ganze Abschnitt über die Vertheilung der dacischen Stämme, wonach im Norden zuerst die Anarten, Teurisker, Kistoboken, dann südlicher die Prendavesier, Ratakensier und Kaukoensier, unter diesen die Biefen, Buridensier und Kotensier, darauf die Albokensier, Potulatensier und Sinsier, endlich die Saldensier, Keiageiser und Piefiger wohnten — antiquirt, indem er Verhältnisse darstellt, die längere Zeit vor der Erobrung durch die Römer bestanden, wie ich das an einer andern Stelle nachgewiesen habe.¹⁶⁾

Ihren Werth erhält die Geographie des Ptolemäus für uns durch die Anführung zahlreicher Volks- und Ortsnamen, die sonst nicht bekannt geworden sind, vor allen Dingen aber durch seine Gradbestimmungen, von denen aber nur die für Sarmizegetusa (Várhely) und Salinae (Felvincz) angesetzten Größen auf wirklichen Messungen zu beruhen¹⁷⁾ scheinen, während die andern Punkte nach der Milienangabe der Straßenkarten berechnet worden sein mögen.

Um den Werth der diesbezüglichen Angaben unsres Geografen beurtheilen und einen Schlüssel für deren Correctur finden zu können, habe ich in der folgenden Tabelle solche Orte, deren wirkliche Lage genau bekannt ist, mit der von Ptolemäus angesetzten Länge und Breite verglichen. Ich wähle dazu nach Zonen

¹⁶⁾ In der Abhandlung: Untersuchungen über die Innerverhältnisse der Provinz Dacien, welche für das Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde bestimmt ist.

¹⁷⁾ Ptol. VIII., 12. 4.

geordnet sowohl Wohnorte als andre fixe Punkte, wie Flußmündungen, Wendungen und Vorgebirge.

	Sicher bestimmbare Orte	L ä n g e		B r e i t e	
		nach Ptolemäus	thatsächlich	nach Ptolemäus	thatsächlich
I. Zone.	Porolisson (Mojgrád) . . .	49°	40° 50'	48°	47° 11'
	Dniesterwendung nach Süden	53°	46° 20'	48° 30'	48°
	Dniepermündung	57° 30'	50°	48° 30'	46° 30'
II. Zone.	Napuka (Klausenburg) . . .	49°	41° 16'	47° 40'	46° 45'
	Patruissa (Thorda)	49°	41° 27'	47° 20'	46° 34'
	Salinae (Felvincz)	49° 15'	41° 29'	47° 10'	46° 22'
	Dniestermündung	56° 20'	48°	47° 40'	46° 10'
	Nördlichste Donaumündung .	56° 15'	47° 15'	47°	45° 25'
III. Zone.	Apulon (Karlsburg)	49° 15'	41° 15'	46° 40'	46° 3'
	Zermizirga (Csikmo)	49° 30'	40° 50'	46°	45° 53'
	Südlichste Donaumündung .	56°	47° 30'	46° 15'	44° 50'
	Szerethmündung	53°	45° 40'	46° 40'	45° 25'
	Spitze der Donaudelta . . .	54° 50'	46° 30'	46° 30'	45° 15'
IV. Zone.	Aizizis (Ezeris)	46° 15'	39° 38'	45° 20'	45° 24'
	Zarmizegetusa (Várhely) . .	47° 50'	40° 27'	45° 15'	45° 30'
	Hydata (Kiskalán)	49° 30'	40° 40'	45° 40'	45° 45'
	Argidava (Versecz)	47° 30'	38° 57'	45° 15'	45° 8'
	Ardjischmündung	53° 30'	44° 25'	45° 30'	44° 7'
	Donauwendung bei Axiopolis	54° 20'	45° 45'	45° 45'	44° 22'
	Vorgebirge Tiriza	55°	46° 15'	45° 10'	43° 18'
V. Zone.	Tibiscon (Einfluß der Bistra)	46° 40'	39° 50'	44° 50'	45° 30'
	Dierna (Orsowa)	47° 15'	40° 5'	44° 30'	44° 40'
	Drouphegis (Turn-Severin) .	47° 45'	40° 19'	44° 30'	44° 38'
	Akmonia (Ohaba-Bistra) . .	48°	40°	45°	45° 30'
	Zeugma (Slatina)	47° 40'	39° 57'	44° 40'	45° 17'
	Theißmündung	46°	37° 56'	44° 56'	45° 8'
	Schylmündung	49°	41° 40'	43° 30'	43° 45'
	Oiskosmündung (Isker) . . .	51°	42° 6'	44°	43° 44'
	Altmündung	50° 15'	42° 30'	44°	43° 42'

Vergleichen wir hiernach die bekannten Punkte der nördlichen Zone des Ptolemäus, so finden wir, dass er Porolissum (Mojgrád) um 49', den Wendepunkt des Dniesters nach Süden um 30' und die Mündung des Dniepers gar um volle zwei Grade zu weit nach Norden rückt.

Von den bekannten Orten der zweiten Zone ist Napoca (Klausenburg) um 55', Potaissa (Thorda) um 46' Salinae (Felvincz)

um 48', die Mündung des Dniesters um 1° 30' und die nördlichste Donaumündung um 1° 35' zu weit nach Norden gerückt.

Von den fixen Orten der dritten Zone sind Apulum (Karlsburg) um 37', Germisara (Csikmo) um 7', die südliche Donaumündung dagegen um 1° 25', der Einfluß des Szereth und die Spitze des Donaudelta's je um 1° 15' zu weit nach Norden versetzt.

Innerhalb der vierten Zone setzt Ptolomäus Arcidava (Versecz) um 7', Hydata (Kiskalán) um 5' zu weit nach Norden, dagegen bereits Aizisis (Ezeris) um 4' und Zarmizegetusa (Várhely) um 15' zu südlich, während die östlich gelegenen Punkte auch dieses Parallels alle zu weit nach Norden gesetzt werden, so die Wendung der Donau bei Axiopolis um 1° 23' und das Vorgebirge Tiriza um 1° 52'.

Was sich im vierten Parallellkreise vorbereitete, kommt im fünften zum vollen Durchbruch, indem seine bestimmbarren Städte ohne Ausnahme zu weit nach Süden gerückt werden und zwar Tibiscum mit 40', Akmonia (Ohaba-Bistra) mit 30', Zeugma (Slatina) mit 37', Dierna (Orsowa) mit 10' und Drobetae (Turn-Severin) mit 8'. — Auch die Theißmündung¹⁸⁾ fällt um 18' und die Schylmündung um 15' zu südlich. Die östlichen Punkte sind noch immer etwas zu weit, aber bedeutend weniger wie in den nördlichern Kreisen nach Norden gerückt, so die Altmündung um 18', die Oiskosmündung (Isker) um 15'.

Betrachten wir die Längendifferenzen, so stellt sich heraus, daß in der nördlichsten Zone Porolissum um 8° 10'; der Wendepunkt des Dniester um 6° 40'; die Mündung des Dnieper um 7° 30' zu weit nach Osten gesetzt sind.

¹⁸⁾ Während alle andern Zahlenangaben der Edition Nobbe so trefflich zusammenstimmen, daß ein innerer Widerspruch derselben sich nicht ergibt — läßt sich das von der Gradbestimmung der Theißmündung nicht sagen. Nach Ptol. III., 7, 1 sollte dieser Fluß nämlich unter dem 46-sten Längengrade und dem 44° 20' nördlicher Breite in die Donau fallen. Damit träfe aber seine Mündung östlich und südlich von Singedunum (Belgrad) und es müßte die Theiß erst über die Donau quer hinüberfließen, bevor sie in dieselbe einfiele. Ich erlaube mir daher die Zahlenangabe des Ptolemäus so zu ergänzen $\bar{\mu}\varsigma : \bar{\mu}\delta [\angle'] \delta'$, wodurch die Breite auf 44° 50' erhoben und in das entsprechende Verhältniß zu andern Punkten dieses Parallels gebracht wird.

In der zweiten Zone fallen Napoca um $7^{\circ} 44'$, Potaissa um $7^{\circ} 33'$, Salinae um $7^{\circ} 46'$, die Mündung des Dniester um $8^{\circ} 20'$, die nördliche Donaumündung um 9° zu weit nach Osten.

In der dritten Zone sind Apulum um 8° , Germisara um $8^{\circ} 40'$, die südliche Donaumündung um $8^{\circ} 30'$, der Einfluß des Szereth um $7^{\circ} 20'$, die Spitze des Donaudelta's um $8^{\circ} 20'$ zu östlich gerückt.

Im vierten Parallele weichen Zarmizegetusa um $7^{\circ} 23'$, Hydata um $8^{\circ} 50'$, Argidava um 8° , Aizisis um $6^{\circ} 37'$, die Wendung der Donau bei Axiopolis um $8^{\circ} 35'$, das Vorgebirge Tiriza um $8^{\circ} 45'$ nach Morgen ab.

In der letzten Zone endlich fallen Tibiscum um $6^{\circ} 50'$, Dierna um $7^{\circ} 10'$, Drobetae um $7^{\circ} 26'$, Akmonia um 8° , Zeugma um $7^{\circ} 43'$, der Alteinfluß um $7^{\circ} 45'$, der des Schyl um $7^{\circ} 20'$, der Theiß um $8^{\circ} 41'$, des Isker um $8^{\circ} 54'$ zu weit östlich.

Es ergeben sich aus dieser Vergleichung folgende Gesetze:

I. Je östlicher ein Punkt liegt, um so höher wird er von Ptolemäus nach Norden hinaufgerückt.

II. Die nördlichen Punkte sind alle zu weit nach Norden, die südlichen zu weit nach Süden gerückt.

III. Zwischen denselben Parallelkreisen bleibt sich die Größe der Verschiebung gegen Norden und Süden ziemlich gleich.

Wenden wir dieses auf den westlichen Theil der Provinz Dacien an, wohin alle bedeutenden Orte der römischen Colonisation fallen, so ergeben sich die Regeln:

- a) die Orte nördlich von Apulum müssen um $50'$,
- b) die zwischen der Breite von Apulum und Zarmizegetusa gelegenen auch noch um $4'$ nach Süden, dagegen
- c) die zwischen Várhely und der Donau gelegenen etwa $20'$ durchschnittlich nach Norden gerückt werden,
- d) je weiter ein Punkt innerhalb dieser Breiten nach Osten liegt, um so mehr muß er nach Süden gesetzt werden.

Bezüglich der Länge ergibt sich folgende Beobachtung. Die Maximaldifferenz beträgt bei der Oiskosmündung $8^{\circ} 54'$, die Minimalabweichung bei Aizisis noch immer $6^{\circ} 37'$ zu östlich. Als Durchschnitt dürften sich mithin $7^{\circ} 50'$ ergeben, welche bei etwaigen Locirungen als Correctur in Abzug zu bringen, aber natürlich nach Ort und Umständen zu modificiren wären. Diese große Differenz zur wirklichen Länge erklärt sich daraus, daß

Ptolomäus den Erdumfang zu klein und damit die einzelnen Grade zu kurz angenommen, in dieses zu enge Netz aber dennoch die räumlichen Entfernungen in ihrer vollen Größe eingetragen hat.¹⁹⁾ Es verrückt sich ihm daher — wie schon oben gesagt wurde, ganz Dacien um 7° 50' nach Osten, während die Abweichungen im Einzelnen, innerhalb des Provinzrahmens auf Rechnung der nur ungefähren Abschätzungen gesetzt werden müssen.

4. Die Peutinger Tafel, Jordanis und der Ravennate.

Die älteste kartografische Darstellung Daciens ist uns in der Peutinger Tafel erhalten. Daß diese keine Landkarte in unserem Sinn ist, welche die Objecte im richtigen Verhältniß ihrer gegenseitigen Lage darstellt, sondern bloß eine Marschkarte, welche die einzelnen Straßenzüge mit allen daran gelegenen wichtigen Orten und deren in Milien (= 2000 Schritt) ausgedrückte Entfernung von einander enthält, ist bekannt. Dennoch merkt dieselbe, soweit Raum und Anlage es möglich machen, auch manches Andre an, so daß sie auch für die Kenntniß von Land und Leuten nicht ohne Nutzen ist.

Daß das Original unserer Karte nach ältern Mustern und Messungen unter Alexander Severus (222—235) gezeichnet, aber eine Copie desselben erst im Jahre 1265 von einem Mönche in Colmar wieder abgeschrieben wurde und diese Nachbildung in den Besitz Peutinger's und von da schließlich nach Wien kam — hat Mannert in der Einleitung zur zweiten Edition jener Tafel überzeugend nachgewiesen.

Ebenderselbe hat die Schäden aufgezählt, welche durch die Abschrift des Mönches dieser wichtigen Quelle zugefügt wurden. Sie lassen sich im Ganzen auf drei Ursachen zurückführen: Defect des Originals, Unkenntniß und Flüchtigkeit des Mönches.

Daß jener *orbis pictus*, welchen unser Mönch copirte, stark abgenützt sein mußte, so daß manche Namen nicht mehr oder nur theilweise zu lesen waren, geht unter andrem daraus hervor, daß der Mönch mitten in Straßenrouten mehrere Orte hintereinander ausläßt, wo an Flüchtigkeitsfehler nicht gedacht werden kann. Am evidentesten hat Mannert dieses nachgewiesen auf Segment 3 der Tafel, wo der Mönch für *Regio Transpadana* die unzusammen-

¹⁹⁾ cf. Oscar Peschel, Geschichte der Erdkunde. München 1865, p. 50.

hängenden Buchstaben EGI OTRASP . . . ansetzt, da die andern schadhafte geworden oder im Lauf der Jahre verschwunden sein mögen. Derartige Fehler finden sich auch in Dacien. So erscheinen hier in der Nachbarschaft der Gaete im Osten der Provinz die *piti*, offenbar nur der Schluß eines Völkernamens, dessen Anfang ausgeblieben und von Zeuss ganz richtig mit „Gepiti“ ergänzt wird. Ebenso wissen wir aus einer andern Quelle, daß die Station nächst Apulum auf der Straße nach dem rothen Thurm hin *Sacidava* hieß, während die *tabula* nur *acidava* ansetzt; hinter *Cedoniae* kam *Caput Stenaram*, wobei der Mönch das erste Wort wieder übersehen hat.

Andre Fehler entsprangen aus der Unkenntniß desselben. Dießbezüglich bemerkt Mannert, daß der Mönch manche Zeichen von ganz absonderlicher und unbekannter Form anwendet. So erscheint namentlich ein gesporntes *h* (*h*) bei ihm, das nach den Erfahrungen Mannerts als *Z* in Verbindung mit einem Vokal gelesen werden muß. Es geht daraus hervor, daß dieses ungewöhnliche Zeichen mithin nur die unverstandne Wiedergabe einer der lateinischen Cursivschrift sehr geläufigen Verbindung des Consonanten mit einem Vokal, meist *i* ist. Wenn wir diese Bemerkung auf Dacien anwenden, können wir zwei Ortsnamen der Peutinger Tafel corrigiren. Hinter *Bersovia* erscheint hier *Ahihis*. Substituiren wir für das unverstandne *h* überall *iz*, so erhalten wir nach Elidirung des aus zwingenden Gründen eingeschobenen *i*: *Aizizis*, was sowohl mit Trajans Fragment²⁰⁾: „*inde Berzobim deinde Aizi processimus*“ als mit des Ptolemäus *Αἰζις*, wo entschieden *A* für *Λ* zu lesen ist, übereinstimmt. Ebenso hat Ptolemäus das *ζ* in *Ζερμίζιργα*, das uns auch inschriftlich in *Germisara* überliefert ist, bewahrt, wo der Mönch wieder so eigenthümlich *Germi h era* schreibt. Lesen wir dieses Zeichen mithin auch hier richtig, so ergibt sich für das Original der Name *Germizera*, welcher der inschriftlichen Ueberlieferung sehr nahe steht. Nur der Unkenntniß des Mönches müssen ferner solche Fehler zur Last fallen, wo er die geläufigsten Völkernamen verunstaltet. So macht er die *Goti* zu *Gaetae*, die *Bastarni* zu *Blastarni*, obschon derselbe Name bei dem nach ihm benannten Gebirge richtig angegeben wird, die deutschen *Lugiones* werden

²⁰⁾ Priscianus 6, 13.

zu Lupiones, die Provinzialhauptstadt Zarmizegetusa zu Sermategte u. s. w.

Von Flüchtigkeitsfehlern endlich muß erwähnt werden, daß er zwischen Germisara und Apulum Einschnitte für sämtlich bekannte Stadtnamen wohl gezeichnet, aber den Namen eines Ortes Burticum, welchen wir aus dem Ravennaten ergänzen, nicht nur ausgelassen, sondern auch die demselben vorhergehende Station unmittelbar an Apulum gerückt hat.

Diese Karte zeigt uns denn drei Straßenzüge, welche alle von der Donau ihren Ausgang nehmend der erste bis zur Temesch, der mittlere durch die ganze Provinz bis zur Nordgrenze, der östliche bis Karlsburg gehen und im Ganzen 45 Orte berühren. Von Flüssen wird gezeichnet die Donau, und da sich zur graphischen Darstellung des Alt keine Gelegenheit bietet, doch wenigstens in der Andeutung zweier Uebergänge dieser Fluß erwähnt. Ebenso wird der Apus (Karas) genannt, und aus Stationsnamen werden wir gelegentlich die Benennung einiger anderer Flüsse kennen lernen. Aus den bastarnischen Alpen, den Karpathen, kommen vier Flüsse, welche alle von der Hauptstraße durchschnitten werden. Leider sind ihre Namen nicht angegeben. Auffallend ist es, daß bei der bekannten Treue der Tafel dennoch der Maroschübergang, der zwischen ad Aquas und Apulum unbedingt irgendwo, wahrscheinlich vor Germisara stattfinden mußte, nicht angegeben wird. Es findet das aber seine Erklärung darin, daß dieser Fluß dem Plan der Zeichnung nach unmöglich war, da er nicht in die Donau (die Theiß fehlt) geführt werden konnte, ohne die Altstraße zu schneiden — was zu Irrungen führen mußte. Von den vier angegebenen Flüssen bezeichnet der zwischen Apulum und Brucla angedeutete den Ompoly, unmittelbar vor Klausenburg überschreitet die Straße den Szamosch, vor Zutor den Almasch und endlich bei Porolissum den Egregy. Als Grenzfluß im Osten wird der Fluß Agalingus von den Karpathen in den Pontus geführt, worunter doch wohl der Dniester verstanden werden dürfte, wenn schon der Name näher an den Ἀξιός des Ptolemäus, den heutigen Telgiol zwischen Dniester und Prut anklingt.

Daß die Karpathen als Bastarnische Alpen erscheinen, ist schon gesagt worden und über die Grenznachbarn Daciens, welche die Peutinger Tafel anführt, wird weiter unten gehandelt werden.

Jordanis, ²¹⁾ welcher die untern Donaugegenden persönlich kannte und im Jahre 543 hauptsächlich nach den Werken des Dio Chrysostomus, Cassiodor und Ablavius sein kritikloses Buch *de Getarum sive Gothorum origine et rebus gestis* niederschrieb, streut an drei verschiedenen Stellen geografische Bemerkungen über Dacien ein. Im 5. Kapitel begrenzt er es als westlichen Theil Scythiens im Norden und Westen mit der Theiß, im Süden mit der Donau, im Osten mit dem Fluß Tausis, worunter nach der Conjectur von Cloß nur der Alt verstanden werden kann. ²²⁾ Innerhalb dieser Grenzen erhob sich nach ihm das Land wie eine Gebirgskrone. Noch schärfer wird dieser Charakter hervorgehoben im 12. Kapitel, ²³⁾ wo er Dacien ausdrücklich als ein Hochland jenseits der Donau bezeichnet, das von Bergketten, wie eine Krone umschlossen nur zwei Zugänge bietet, durch Tapä von Westen her und durch einen Ort Bontae, in welchem Kloß die Donaustation πόντες bei Turn-Severin wiedererkennt, welche Procop ²⁴⁾ in einer nicht ganz klaren Stelle als von Trajan gebaut und von Constantin wiederhergestellt anführt. Ich glaube darunter eher pons vetus oder Aluti verstehen zu müssen, welche die Peutinger Tafel in oder vor den Engen des rothen Thurmpasses anführt, wie ja auch analog Tapae nicht an der Donau unten, sondern nach Cass Dio 67, 10 tief im Temescher Banat drinnen, unmittelbar vor dem eisernen Thorpasse gesucht werden muß. ²⁵⁾

Noch zweimal bringt Jordanis gelegentlich geografische Notizen. So citirt er aus dem bekannten Bericht des Priscus über seine Gesandtschaftsreise zu Attila die Stelle: *ingentia siquidem flumina, id est Tisiam, Tibisiamque et Driccam transeuntes,*

²¹⁾ cf. Wattenbach, Deutsche Geschichtsquellen im Mittelalter, p. 45.

²²⁾ Cloß liest die Stelle des *Codex Pallatinus*: *ab eoo Flutausis secatur*, so: *ab eoo F [l. A] luta dissecatur*.

²³⁾ *Jord. de. get. XII. Daciam dico antiquam . . . quae patria in conspectu Moesiae sita trans Danubium, corona montium cingitur, duos tantum accensus, unum per Bontas, alterum per Tapas habens.*

²⁴⁾ Procop de aedif. IV., 6 πεποιήται Τραιανὸς τότε καὶ φρούρια δύο τοῦ ποταμοῦ ἐφ' ἑκάτερα καὶ οὗτοι τὴν Θεόδωραν μὲν ἐπωνόμασαν τὸ ἐν τῇ ἀντεπέρας ἡπείρῳ, Πόντες δὲ τὸ ἐπὶ Δακίας ὁμωνύμως τῷ ἔργῳ ἐκλήθη.

²⁵⁾ Darnach wäre auch Rösler Romän. Studien p. 36, wo die Rothen-thurmstraße über Tapae geführt wird, zu berichtigen.

venimus in locum illum ubi dudum Vidigoia Gothorum fortissimus Sormatum dolo occubuit. Leider steht mir keine Ausgabe des Priscus im Originaltexte zu Gebote, aber in der Stritterischen Uebersetzung der Byzantiner heißt diese Stelle nur: *multos fluvios navigabiles impegimus, quorum post Istrum maximi sunt Drecon dictus et Tigas et Tiphesas.* Abgesehen davon, daß die interessante historische Notiz, welche hier Jordanis dem Priscus fälschlich imputirt, fehlt, stimmen die Namen ziemlich zusammen, ja die Dricca wird auch noch von Hesych erwähnt. Daß Theiß und Temesch hier gemeint sind, ist sicher, dagegen weiß ich mit der Dricca nichts anzufangen, es sei denn, daß sie nur ein anderer Name der Theiß und bei Priscus etwa zu lesen sei *Drecon dictus et Tigas.* Ich wüßte auch zwischen Donau und der untern Theiß, wohin nach dem ganzen Zusammenhang der Erzählung des Priscus diese Flüsse fallen müssen, keinen entsprechenden anzuführen, dem das Prädicat *navigabilis* gebühre; denn nehmen wir einmal den Uebergang über Theiß und Temesch an, so kann der Marosch nicht mehr in die Route des Priscus gefallen sein.²⁶⁾

Ebenso dunkel ist eine dritte Stelle. Bei Gelegenheit des Kampfes zwischen Gothen und asdingischen Vandalen, welcher die Letztern den Römern in die Arme trieb, beschreibt Jordanis die früheren Wohnsitze der Vandalen, wohl dieselben, welche ihnen nach Cass. Dio im Markomanenkriege angewiesen worden waren, also „*quo tempore erant in eo loco manentes, ubi nunc Gepidae sedent juxta flumina Marisia, Miliare et Gilpil et Grisia, qui amnes supra dictos excedit.* Es sollen hier offenbar Sitze an der Westseite Siebenbürgens, die sich nach Abzug der römischen Colonisten wohl bis in das Land hinein ausgedehnt hatten, beschrieben werden. In der Marisia finden wir die älteste überlieferte lateinische Namensform des Marosch, und in der Grisia ist die Körösch nicht zu verkennen, deren lateinischer Name das Mittelalter hindurch oft als Crisia vorkommt. Da im Text steht, daß diese *amnes supra dictos excedit*, das heißt doch wohl hier: nördlicher fließt — so müssen Miliare und Gilpil südlich davon, also zwischen Marosch und Körösch gesucht werden. Ich glaube

²⁶⁾ Es könnte diese Dricca vielleicht identisch sein mit dem *Τούτης* des Const. Porphyrog., unter welchem Zeuß die Bega versteht; aber *navigabilis* ist diese nicht.

es sind damit jene zwei Flüsse des siebenbürgischen Erzgebirges gemeint, welche als weiße und schwarze Körösch vereinigt in die schnelle Körösch einfallen. Sollte man mit Mannert²⁷⁾ lesen dürfen *qui amnes supradictos excipit*, so wäre meine Conjectur bewiesen und es hieße dann im Alterthum nur die heutige schnelle Körösch Grisia, die weiße aber Miliare und die schwarze Gilpil.

Im neunten Jahrhundert schrieb der anonyme Geograf von Ravenna²⁸⁾ seine Kosmografie, in der er bei grenzenloser Unkenntniß die um Jahrhunderte auseinanderstehenden Berichte verschiedener Geografen zusammenstellt. Wie unwissend er ist, geht daraus hervor, daß er blos das Banat und die Striche bis zur Theiß als „*Datia*“ *magna* und *minor* oder *prima* und *secunda* bezeichnet, dagegen das eigentliche Siebenbürgen ausdrücklich zu *Moesia inferior* rechnet.²⁹⁾

Als Quellen seiner Kunde über Dacien führt er die gothischen Schriftsteller Aristarchus, Menelac und Jordanis an, will aber vornehmlich dem Sardatius gefolgt sein.³⁰⁾ Von allen diesen hat er aber nur den Jordanis gelesen, aus dem er dessen oben angeführte acht Flußnamen wiederbringt, worunter selbst den Schreibfehler *Flautausis*. Der Miliare ist bei ihm in *Arine*, der Gilpil in *Gilpit* umgewandelt.

Von hohem Interesse wird uns aber der Ravennate dadurch, daß er seine zahlreichen, ohne alle Verbindung angeführten Ortsnamen offenbar einem *orbis pictus* entlehnt hat. Zum Beweise hiefür ließe sich außer dem bei Mannert Bemerkten, noch aus Dacien anführen die Wendung „*Tibis quae conjungitur cum civitate Agmonia*, und *item juxta ipsam Cedoniam est civitas, quae dicitur Burticum*, Bemerkungen, welche der schlecht genug orientirte Geograf offenbar nur auf einer Straßenkarte zu machen im Stande war.

²⁷⁾ Mannert *hist. Vandal* p. 20.

²⁸⁾ cf. Karl Ritter, *Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen*, p. 131; — und Mannert, *Einleitung zur zweiten Edition der Peut. Tafel*, p. 41.

²⁹⁾ I., 2 (ed. Pinder et Parthey) *ad frontem ejusdem Albis Datia minor dicitur, et dehinc super ex latere magna et spatiosa Datia dicitur, quae modo Gipidia ascribitur, in quae nunc Unorum gens habitore dinoscitur . . .* ferner IV., 7 *item trans fluvium Danubium sunt civitates Mysiae inferioris id est Porolissum etc.* und nun folgen alle dacischen Städte bis *pons Augusti*. Im Abschnitt IV., 14 heißt es: *Tibis, quae conjungitur cum civitate Agmonia patriae Mysiae*.

³⁰⁾ Ravenn. IV., 14.

Daß übrigens nicht die Peutinger Tafel demselben vorlag, sondern ein anderer *orbis pictus*, geht aus der abweichenden Benennung einzelner Orte hervor. Ja es läßt sich aus der That-
sache, daß das Original des Ravennaten mehrere national-dacische Orte der kleinen Walachei, so namentlich Pelendava, Acidava, Rusidava und Buridava nicht mehr kennt, dagegen in den von Römern am längsten behaupteten, weil am nächsten gelegenen Gegenden des Banats neue Ortsnamen anführt, wie Tema, Canonica, Potula und Bacaucis der Schluß ziehen, daß dieses jünger war als der Architypus der Peutinger Tafel. Am evidentesten beweist das der Ort Macedonica im Norden Daciens zwischen Optatiana und Napoca, der zu seinem Namen nur durch die legio v. Macedonica gekommen sein kann. Da diese aber nachweisbar nur unter Septimius Severus aus Mösien nach Dacien kam, mußte auch der von ihr gegründete Ort in der bald nach jener Zeit abgefaßten Peutinger Tafel fehlen, während ihn das später verfaßte Original des Ravennaten ansetzte.

Da dieses übrigens nicht defect gewesen zu scheit, so fehlen dem Ravennaten die aus jener Eigenschaft entsprungenen Fehler der Peutinger Tafel, weshalb bei ihm die Namen im Ganzen richtigere Formen haben, obgleich auch er aus Flüchtigkeit Theile derselben ausläßt, so bei Pons Augusti, Aluti und vetus (Betere) das erste Wort, bei Zarmizege(tusa) die zwei letzten Silben. Als Ergänzung der Peutinger Tafel ist er daher auf's Beste zu gebrauchen, ja bei der Feststellung der Ortsnamen ist seine Autorität sogar höher zu stellen.

II. Die Geografie der Provinz.

1. Grenzen und Limes.

Die Grenzen der römischen Provinz Dacien bezeichnet Ptolemäus ³¹⁾ im Westen durch die Theiß. Ungefähr an dem Punkte, wo die entschiedne Wendung ihres Oberlaufes nach Süden beginnt, denkt er sich die Quelle derselben und den Beginn der Karpathen, welche dann in streng östlicher Richtung streichend die Nordgränze der Provinz bis zu einem gewissen Punkte des Dniesters bilden. Dann trennt dieser Fluß selbst Dacien von Sarmatien

³¹⁾ Ptol. III., 8.

bis zu seiner entschiedenen Wendung nach Süden. Von hier bildet die Ostgrenze eine grade Linie bis zum Prut und dieser Fluß selbst bis zu seiner Mündung ³²⁾, im Süden durchaus die Donau. Von der obenerwähnten Dniesterwendung ging die allgemeine Reichsgrenze der Römer in grader Linie fort bis zur Dniepermündung bei Olbia und umschloß mit der Küste des Pontus und der Ostgränze Daciens ein dreieckiges Gebiet, das sowohl georafisch als ethnografisch zu Dacien, dagegen administrativ zu Untermösien gehörte.

Das sind die idealen Grenzen Daciens, deren Umfang von Eutropius ³³⁾ auf 200 deutsche Meilen angegeben wird. Daß sie so weit vorgeschoben in die Barbarenwelt in unruhigeren Zeitläuften nicht zu halten waren, haben die Römer wohl eingesehn und daher tiefer im Lande drinnen an geeigneten Punkten Wälle gebaut, welche heute noch theilweise kenntlich, ehemals weit vollständiger gewesen sein mögen.

An das Wallsystem, welches den untern Lauf der Theiß mit dem der Donau verband ³⁴⁾ schloß sich am linken Theißufer ein Damm an, welcher anfangs östlich streichend bald in nördlicher Richtung die Marosch unterhalb Arad erreichte. Die westlichen Theile desselben waren bereits im vorigen Jahrhundert im Moore ertrunken, dagegen waren die östlichen sehr wohl erhalten bei Parathas, Mercidorf und Klein-Beczkerek. ³⁵⁾ Ueber Arad setzte sich dieser Wall in nordöstlicher Richtung fort bis in die Gegend von Simand, von wo er wahrscheinlich bis zur Körösch fortgeführt gewesen sein mag. ³⁶⁾

Wenn mit diesem Walle die Provinz Dacien gewissermaßen in das Vertheidigungssystem des ganzen Reiches mithineingezogen

³²⁾ Wenn Mommsen an mehreren Stellen des C. J. L. III. die Provinz Dacien im Westen durch den Tibiscus, im Osten durch den Hierasus begränzt, so stimmt er dem Namen nach mit Ptolemäus überein, nicht aber mit den thatsächlichen Verhältnissen, da der Tibiscus des Ptolemäus factisch nicht die Temesch sondern die Theiß, und der Hierasus nicht der Szereth sondern sicher der Prut ist.

³³⁾ Eutrop. VIII., 2.

³⁴⁾ Vergl. Kiepert's Karte von Pannonien im Corp. Insc. L. III. und Friedberg's Generalkarte der Wojvodschaft Serbien, 1853.

³⁵⁾ Ueber die Banater Wälle cf. Grisellini Geschichte des temescher Banates I. 295 ff. und die Karte Friedberg's.

³⁶⁾ Grisellini I. p. 296.

wurde, so schützten zwei besondere Schanzenzüge die wichtigen Communicationen von den Donauübergängen bei Uipalanka und Orsova nach Tibiscum. Von diesen Linien begann die östlichere an der Mündung des Karas und zog sich westlich von Gajtasol, Lagerdorf und Versecz und östlich von Klein Zám, German und Buttyin auf Berekuka und von da bis nach Romänisch Stamora, wo sie gegenwärtig abbricht.

Westlich davon beginnt eine zweite Linie bei Vatina und streicht westlich von Morawicza, Perkossova, Birda und Fulja nach Liget, um von hier aus Temesvar zu erreichen, von wo sich dieselbe in nordöstlicher Richtung über Csernegyház und Bruckenu bis in die Nähe von Blumenthal fortsetzt und einst zwischen Arad und Lippa die Maros erreicht haben mag. Die erste Linie wird von den Flüssen Berzowa, Bogonics, die zweite auch noch von Temesch und Bega durchschnitten.

Der allgemeine Reichslimes endigte, wie wir oben sahen bei Simand, nahe an der weißen Körösch und es scheint zwischen ihr und der schnellen Körösch eine Fortsetzung desselben nicht bestanden zu haben, da das Erzgebirge hier als hinlänglicher Grenzschutz gegolten haben mag. Dagegen hat Karl Torma ³⁷⁾ von der schnellen Körösch an nicht nur die Existenz eines solchen Limes, sondern auch inschriftlich dessen Namen vallum nachgewiesen. ³⁸⁾ Dasselbe beginnt gegenüber von Kis-Sebes und läuft sehr kenntlich über die Gemarkungen von Kásapatak, Sz. György, Bogdaháza, Kekes-Nyárlo, Mojgrád bis in die Nähe von Bréd. Von hier läßt sich seine Fortsetzung in der Richtung auf Ormozo vermuthen, von wo aus dasselbe den Namen Rakotzischanze führt und bei Tiho am Szamos endigt.

An die Nordost-Seite der Provinz, aber sogar über die von Ptolemäus angegebene Grenze hinaus müßte jene Befestigung gesetzt werden, welche Schaffarik ³⁹⁾ unter dem Namen „Trajans-wall“ in Podolien beschreibt. Ungefähr beim 44° 30' östlicher

³⁷⁾ *Adalék észak-nyugoti Dacia föld és helyiratahoz.* pag. 35 Separatabdruck und Karte.

³⁸⁾ C. J. L. III. 827: *Val. Valentinus | AED ilis COL oniae NAP ocae | A. CENS ibus SVBSI gnavit | SAMVM CVM REG ione | trANS VAL lum | IMP eratore Domino Nostro Marco Antonino GORDI ano AVGVSto | et a VIOL a COnsulibus.*

³⁹⁾ P. Jos. Schaffarik, *Slaw. Alterthümer* I. p. 520.

Länge und 48°, 30' nördlicher Breite nimmt diese am linken Dniesterufer ihren Anfang und erreicht über die Orte Galine, Beznoskowcy, Karabezcew, Jaromilka, Kremenno beim Städtchen Satanow den Podharce Fluß und Galizien, wo sie sich noch eine Strecke fortziehen und besonders beim Städtchen Magierow sichtbar sein soll.

Dieser Wall ist nach Schaffarik stellenweise bereits vollkommen zerstört und unkenntlich; zuweilen aber zeigt er sich noch 5—8 Ellen hoch. In gewissen, bestimmten Entfernungen, namentlich bei Kremenno finden sich Aufwürfe nach Art runder Kriegsschanzen. Ueber die Aufführung dieses mächtigen Baues findet sich nirgends eine historische Nachricht; die Menge der in seiner Nähe ausgegrabnen römischen Münzen läßt aber mit Sicherheit darauf schließen, es sei dieses ein Werk der römischen Kaiser. Marczinski (Beschreibung Podoliens I. 186) vermuthet, dieser Wall sei auf Befehl Trajans um das Jahr 106 zur Grenzbestimmung Daciens aufgeworfen worden.

Das Befestigungssystem aber, welches im Munde des Volkes heute noch den Namen des großen Kaisers führt, ist nicht an der Grenze Galiziens, sondern weit tiefer im Süden zu suchen. Als die Moldau und Bessarabien im Anfang dieses Jahrhunderts vermessen wurden, untersuchten französische Ingenieure dasselbe sehr gründlich und nach den Berichten eines dabei betheiligten Officiers hat Peterman ⁴⁰⁾ diesen „Trajanswall“ beschrieben.

„Die Ruinen dieses Riesenwalles bilden zwei fast parallel laufende Linien. Die erste der Donau näher gelegen geht vom Dniester Liman zwischen Akermann und dem schwarzen Meere aus, berührt bei Tatar-Bunar das Ende des Sasik Sees, überschreitet den Jalpuch Fluß oberhalb Tabak und endet am linken Prutufer. Ihre Länge beträgt etwa 150 Kilometer. Die zweite Linie geht vom Prut, nahe an der Stadt Lerwa, etwa 75 Kilometer von dem Punkte aus, wo die erste endet. Sie überschreitet die zwei Arme des Jalpuch, den Kagilnik Fluß und endet am Dniester etwas unterhalb Bender und Tiraspol. Ihre Länge ist ungefähr 100 Kilometer.“

Die Banater Wälle bestehen aus bloßen Erdaufwürfen und zwar laufen in der Regel zwei derselben nebeneinander her, die sich von einem Graben getrennt, stellenweise noch über 7' er-

⁴⁰⁾ cf. Mittheilungen aus Justus Perthes geogr. Anstalt etc. 1857, p. 129 f.

heben. Nördlich der schnellen Körösch erreicht der Graben eine Breite von 10—30' und die Wände desselben bestehen theilweise aus Steinmauern. Am genauesten sind wird unterrichtet über die Structur des östlichen, des „Trajanswalles,“ da zu seiner Untersuchung sorgfältige Grabungen vorgenommen wurden. Es stellte sich dabei heraus, daß er fest gebaut war, etwa 3 Meter dick und 2 Meter hoch, mit einem Außengraben. Seine Mauer folgte, wie bei Mojgrad Kis-Sebes, allen Biegungen des Terrains, Höhen erklimmend, Thäler schneidend und Flüße überspringend.

Während die Wälle des Banats nach den zu ihrer Verstärkung angelegten Forts nicht sorgfältig genug untersucht wurden, berichtet Peterman von dem Trajanswalle, daß dieses berühmte Vertheidigungswerk die beiden Seiten des dazwischenliegenden, weiten Gebietstheiles bildete, während Prut und Dniester die beiden andern Grenzen zogen. In dem so abgeschlossnen Viereck fanden die röm. Soldaten Schutz gegen die Einfälle der Barbaren und schirmten die Donaumündungen. An vielen Stellen sieht man noch Ueberreste verschanzter Lager, in welchen die Reserven lagen und die Spitzen der Hügel sind fast durchaus gekrönt von Forts. Geradeso das nordwestliche *vallum Romanum*! Während hier im Verlaufe des Dammes an passenden Stellen, so auf dem Berg Pagyina bei Bogdánháza, dem Felherásza und Gropoi bei Vármező, dem Magura bei Preje, dem Arszura bei Kásapatak überall in Distanzen von 1500—2000 Schritten kleinere mit Ziegeln gemauerte Forts oft nur von 16 □⁰ Flächeninhalt erscheinen, zieht sich etwa eine Stunde hinter dem Wall südlich vom Egregybach und an diesem hinab eine ganze Reihe fester Standlager hin, so bei Kis-Sebes, Vármező, Sz. Péterfalva, M. Egregy, Romlot, Mojgrad und Tiho. Es war hier mithin an exponirter Stelle eine Befestigung geschaffen, welche bis ins kleinste Detail mit der Einrichtung des Hadrianischen Grenzwalles in England übereinstimmt. ⁴¹⁾

Die Namen, welche diese Wälle im Volksmunde führen: Römerschanze im Banat, Trajanswall im Osten, Feenbrücke, Trajanswall oder Rakotzischanze ⁴²⁾ im Nordostrn, lassen der Phantasie betreffs des Erbauers freien Spielraum. Dagegen wird eine

⁴¹⁾ Vergl. Kiepert's Specialkarte desselben im VII. Bd. v. C. J. L.

⁴²⁾ Magyarisch *tündérek hidja* oder *óriások sánca* bei Torma.

nüchterne Kritik aus Gründen der analogen Structur mit sonstigen Limesbauten sowohl den Kis-Sebes-Mojgráder als den „Trajanswall“ unbedingt den Römern zuschreiben. Die Banater Befestigungen sucht Grisellini mit sehr unzureichenden Gründen für Avarische Ringe (!) zu erklären; aber ihre Verbindung mit den römischen Wällen jenseits der Theiß und ihr leicht durchsichtiger Zweck zum Schutze der wichtigsten dacischen Straßenverbindungen weisen auch diese ohne Zweifel römischer Arbeit zu.

Die Zeit der Herstellung läßt sich genau nicht fixiren, da alle bestimmten Nachrichten darüber fehlen. Das östliche Bollwerk muß unbedingt vor das Jahr 213 fallen, da wir zu dieser Zeit bereits die Gothen darüber hinaus finden. Daß jene angebliche Münze von Sarmizegethusa, welche Peterman nach den Berichten eines französischen Officiers erwähnt, den Bau durch Trajan in den Jahren 105—115 nicht beweisen könne, liegt auf der Hand, da weder Sarmizegethusa noch irgend eine andere dacische Stadt jemals das Recht der Münzprägung besessen hat.

Das nordwestliche vallum stand inschriftlich nachweisbar im Jahre 239. Daß es viel älter ist, liegt auf der Hand. War es zur Zeit des Markomanischen Krieges nicht fertig, so mußte es als Frucht der Erfahrungen, die man in demselben gemacht hatte, entstehen. Ja Truppenkörper, welche in den Jahren 110 und 129 in Dacien anwesend genannt werden, sind nachweislich in den Standlagern im Rücken dieses Walles gestanden; ⁴³⁾ freilich kann das auch in späterer Zeit der Fall gewesen sein.

Die Wälle des Banates möchte ich Hadrian zuschreiben; denn erstens wissen wir, daß er mit den Jazygen, also in diesen Gegenden kämpfte, ⁴⁴⁾ zweitens, daß er überall, wo von den natürlichen Grenzen des Reiches abgewichen wurde, Grenzwälle anlegte, welche meistens nur aus Erdaufwürfen mit Palisaden — also wie die Banater Wälle — bestanden. ⁴⁵⁾

⁴³⁾ Die *Cohors I. Hispan.* nach C. J. L. D. XXV. im Jahre 110 in Dacien anwesend stand in Magy.-Egregy C. J. L. 6283 und die *II. Flav. Numidarum*, welche zum Jahr 129 (D. XXXIII) genannt wird, lagerte in Vármező C. J. L. 1633, 15.

⁴⁴⁾ *Spartian vit. Hadr.* 5—7, Cass. Dio 69. 13. 15. 22.

⁴⁵⁾ *Spart. vit. Hadr.* 12 *per ea tempora et alias frequenter in plurimis locis, in quibus barbari non fluminibus sed limitibus dividuntur, stipitibus magnis in modum muralis saepris funditus jactis atque connexis barbaros separavit.*

2. Gebirge und Flüsse.

Die vertikale Gliederung Daciens ist so mannigfaltig im Einzelnen wie einfach im Ganzen. Ein rings von Gebirgen umschloßner fester Kern hängt im Nordosten zusammen mit dem langen karpathischen Waldgebirge und verbindet sich mit der Donau durch die von parallelen Bergzügen wohl geschützten Thalwege der obern Temesch und Cserna. Sonst ist er von Ebenen rings umgeben, die vom centralen Hochland wie das Glacis einer Festung beherrscht werden.

Den Namen der Karpathen haben die Alten in seiner heutigen Ausdehnung auf den ganzen östlichen Flügel des europäischen Mittelgebirges nicht gebraucht. Die kleinen Karpathen heißen ihnen *montes Sarmatici*, die Centralgruppe ausschließlich Karpathen, das Waldgebirge *montes Bastarnicae*. Die siebenbürgischen Gebirge bezeichnet Plinius einmal von Osten her als *montes makrokremni*, Ammianus von Süden her als *montes Serrorum*.⁴⁶⁾ Ein römischer Soldat kennt am Alt einen Berg, der zum Gebirge Caucasus⁴⁷⁾ gehört und derselbe Name scheint wiederzuklingen im *locus Cauca-landensis*,⁴⁸⁾ wohin der Westgothische Herzog Athanarich vor den Hunnen flüchtet.

Die Flüsse Daciens gehören vorwiegend dem System der Donau an; nur wenige Wasseradern der östlichen Karpathenausläufer nimmt der Dniester auf. Von der nördlichen Abdachung Siebenbürgens empfängt der Pathissus oder die Tisia (Theiß) den Samus (Szamos), von der westlichen die Krisia, bei Ammian XVII, 13 Gerasus (schnelle Kreisch) mit deren Zuflüssen Miliare und Gilpil, worunter wie oben entwickelt wurde, am natürlichsten die weiße und schwarze Körösch verstanden werden.

Etwas südlicher strömt ihr von derselben Seite die Marisia zu, deren Zufluss Ampela (heute Ompoly) im gleichlautenden Stadtnamen Zalathnas erhalten ist, während möglicherweise die

⁴⁶⁾ *Ammianus XXVII., 5 Gothi montes petivere Serrorum arduos et in accessos nisi perquam gnaris.*

⁴⁷⁾ Aekner und Müller, Anhang Nr. 17: *MATRONIS | AVFANIB. C. | IVL. MANSVE | TVS. M. L. I. M. | P. F. V. S. L. M. FV. | E. AD ALVTVM | FLVMEN. SECVS | MONT. CAVCASI.*

⁴⁸⁾ *Ammian XXXI., 4 Athanaricus . . . ad Cauca-landensem locum altitudine silvarum inaccessum et montium, cum suis omnibus declinavit, Sarmatis inde extrusis.*

romänische Bezeichnung Ternawe den alten Namen der Kockeln bewahrt hat ⁴⁹⁾ und in die Strell ergießt sich die Sargetia (der Zeykanybach.) Direct in den Danubius (Donau) fließt der Tibiscus, dessen Name Temes ⁵⁰⁾ übrigens nicht nur in dem Ort Tema des Ravennaten, sondern auch bei Constantin Phorphyrogenitus sehr frühe auftritt. Von den Zuflüssen desselben hat die Berzava ihren alten Namen bewahrt, der Bogonics hieß wahrscheinlich Bubalus (wohl Bugalus) ⁵¹⁾; denn der Stationsname Caput Bubali, welcher kurz unter seinen Ursprung fällt, läßt sich am natürlichsten mit „Bogonicsquelle“ erklären. Den Namen des bei Ujpalanka einfallenden Karás hat uns die Peutinger Karte in Apus erhalten und er klingt wohl auch in Pa-lanka noch nach. Die Colonie Tsierna wieder beweist, daß der alte Name der Cserna ihrem heutigen entsprach.

Die Flüsse, welche das siebenbürgische Hochland von seiner südlichen Abdachung in die Donau entsendet, sind uns alle bekannt. Im Westen eröffnet die Reihe der Arabon, der Auras Herodots (Schyl) mit seinem Nebenfluß Mutria (heute motra.) Es folgt der Alutus ⁵²⁾ bei Herodot Atlas (Alt), dann der Tiarantus (heute Teljorman, Schwesterfluß der Vede), der Ordessus (Ardjisch), wohl auch Mariscus genannt, wie aus der seiner Mündung gegenüberliegenden Stadt Transmarisca geschlossen werden muß und der Naparis (heute Jalomitza). Vor seiner Vereinigung mit der Donau nimmt der Hierasus, bei Herodot Ararus (heute Szereth) den vom südöstlichen Siebenbürgen entströmenden Buzeo auf, welcher im Alterthum Museos ⁵³⁾ hieß und östlich von ihm mündet der Porata oder Pyretos, der heutige Prut.

⁴⁹⁾ So Tomaschek, Zeitschr. für österr. Gymnas. 1872, 150; während ihn Rösler Rom. Studien für ruthenisch hält.

⁵⁰⁾ Constantin Porphyrag, d. adm. c. 40, zählt von Süden nach Norden folgende ungarische Flüsse: ὁ Τιμήσης (Temesch) Τούτης (Bega? ob der Trechon des Priscus und die Dricca des Jordanis?) ὁ Μορήσης (Marosch) ὁ Κρίσος (Körösch sächsisch Kreisch) ἡ Τίτσα (Theiß magyar. Tisza).

⁵¹⁾ Der Ravennate schreibt *Gubalus*.

⁵²⁾ Die Burzenländer Zuflüsse des Alt: *aqua Borza* (anno 1211) *Tortillow* (Tartlaubach) und *Timis* (Temesch) haben auch sehr ehrwürdigen Klang; das erste Wort erinnert an Berzovia, das letzte an die Τιμήσις des Constantin Porphyrogenitus.

⁵³⁾ cf. *Acta S. Sabae Gothi* a. 363 bei Tomaschek l. c.

Die alten Namen der kleinen Küstenflüsse zwischen den Donaumündungen und dem Dniester sind uns nicht bekannt, dieser Letztere heißt schon bei Herodot Tyras, aber von Ammian ⁵⁴⁾ herwärts wird er consequent Danastrus genannt. Der Dnieper endlich hat seinen alten Namen Borystenes ⁵⁵⁾ (von der Berezhina, welche man lange Zeit für den Hauptfluß hielt) später eingetauscht mit Danapris und zwischen den beiden letztgenannten führt Ptolemäus von den Karpathen zum Meere den Axiaces ⁵⁶⁾ oder den heutigen Teligol.

3. Topografie.

Man würde sehr irren, wollte man sich das ganze Gebiet der Provinz durchaus gleichmäßig mit römischen Pflanzbürgern besetzt denken. Die große Walachei war es wahrscheinlich nur in geringem Maße; in den Gegenden östlich von den Karpathen bis zum Dniester kennen wir — mit Ausnahme jenes „Trajanswalles“ — so gut wie gar keine Zeugen römischer Colonisation, ja wir haben guten Grund an der Existenz einer festen Grenze nach Norden und Osten überhaupt zu zweifeln. Stärker bevölkert war die kleine Walachei, das Banat und die Hauptthäler Siebenbürgens. In diese Gegenden fallen alle jene Orte, deren Namen uns die Peutinger Karte und der Anonyme Geograf von Ravenna aufbewahrt haben.

Auch hier scheinen die Römer, wie aus den Ortsnamen dacischen Klanges geschlossen werden muß, meistens bestehende Orte neu colonisirt zu haben und nur ausnahmsweise wurden an passender Stelle aus strategischen oder andern Gründen ganz neue Ansiedlungen angelegt, welche dann natürlich auch einen römischen Namen erhielten, wie z. B. Apulum an jener Stelle, wo zu allen Zeiten der strategisch wichtigste Punkt Siebenbürgens erkannt worden ist.

Die Hauptstraße, welche die ganze Provinz von der Donau bis zur Nordgrenze durchzog, ging bei Tsierna ⁵⁷⁾ über die Donau. Dieser Ort ist indentisch mit der *colonia Zernensium*,

⁵⁴⁾ Ammian XXXI., 3. *Jornand. Get.* 5. *Const. Porphy. d. adm. imp.* 8.

⁵⁵⁾ Oscar Peschel, *Geschichte der Erdkunde*, 4.

⁵⁶⁾ Pauly, *Realencyclop.* s. v.

⁵⁷⁾ *Peut.* Tierna. *Ptol.* 3, 8, 10 *Δίερνα*, *Ulp. Dig.* 50, 15, 1, 8, 9. *C. J. L.* III. 1568. *A. u. M.* 23.

welche nach Ulpian schon von Trajan angelegt wurde. Inschriftlich erscheint der Ort als *Statio Tsiernensis* und es unterliegt keinem Zweifel, daß er, wie sein Name sagt, an der Mündung der Cserna in die Donau also bei Orsova lag.

Von hier ging die Straße in nördlicher Richtung an der Cserna hinauf, überwand die Engen des Teregowaer und Slatinaer Schlüssels und folgte dem Temeschfluße bis zum Orte, welcher eben von demselben den Namen *Tibiscum* ⁵⁸⁾ erhielt und durch einen Inschriftstein mit der Legende *municipium Tib(iscensium)* an die Bistramündung verlegt wird.

Die Entfernung von hier bis zum Donauübergang stimmt trefflich mit den 68 römischen Milien ($\equiv 13\frac{1}{2}$ deutsche Meilen) sobald man die Windungen der Straße durch die Bergpässe in Rechnung bringt. Von den fünf Orten, welche die Peutinger Tafel zwischen Tsierna und Tibiscum nennt, können wir *ad Medias* ⁵⁹⁾ mit Sicherheit nach Mehadia versetzen. Den Namen erklärt Mommsen damit, daß diese Station die Mitte des Weges zwischen der Donau und den Engpässen von Teregova ausmache. Der Ort selbst war berühmt durch seine Bäder und politisch, wie die Inschriftsteine beweisen, der Colonie Drobeta untergeordnet.

Etwas weiter hinauf kann in die Lagerreste von Plugova *Praetorio* ⁶⁰⁾ verlegt werden. Gaganis der Peutinger Tafel, das Gazana des Ravennaten ist entschieden das Zeugma des Ptolemäus und fiel in die Nähe Slatinas an eine Temeschbrücke. Der Ort wird als *civitas Zeugma* auf einem Stein von Szöny in Oberpannonien erwähnt. ⁶¹⁾ Etwa in die Nähe Teregovas wäre *ad Pannonios*, ⁶²⁾ worunter ich ein Lager der inschriftlich genannten *ala Pannoniorum* verstehe, und gegen Karansebes hin wäre in die Gegend des „Ovidthurmes“ *Masclianis* ⁶³⁾ zu setzen.

Von Tibiscum aus wendet sich die Straße östlich und erreicht durch die Stationen *Augmonia* ⁶⁴⁾ (Rav.) $1\frac{3}{4}$ Meilen

⁵⁸⁾ Peut.: Tivisco. — Raven.: Tibis und Tivisco. — Ptol.: 3, 8. 10 *Τιβίσκον*. C. J. L. III. 1550. A. u. M. 51.

⁵⁹⁾ Rav.: Medilas. C. J. L. III. 1559, 1577, 1570. A. u. M. 47, 31, 887.

⁶⁰⁾ Rav. Pretorich C. J. L. III, p. 248.

⁶¹⁾ C. J. L. III. 431.

⁶²⁾ Rav. Pononin.

⁶³⁾ Rav. Masclunis.

⁶⁴⁾ Peut. Agnavia, es müßte nahe an Ohaba-Bistra gesucht werden.

östlich von Tibiscum, und Pons Augusti, welche letztere in die Nähe Margas fallen dürfte, Varhely.

Sarmizegethusa⁶⁵⁾ von Ptolemäus als königliche Residenz bezeichnet, lag nach Dio am Flusse Sargetia. Wenn diese Worte streng genommen werden, kann mit demselben nicht die Strell gemeint sein, wie gewöhnlich angenommen wird, da diese mindestens zwei Meilen östlich von Varhely vorbeifließt. Es müßte dann der von Zaikány kommende, unweit von den Ruinen Varhelys vorbeifließende Bach, der gewöhnlich als Zaikánybach bezeichnet nach Aufnahme zahlreicher Mitbäche bei Hatzeg in die Strell fällt, so genannt worden sein. Die Gründung der Colonie Sarmizegethusa fällt in das Jahr 109/110⁶⁶⁾ und wurde vollzogen vom Legaten D. Terentius Scaurianus im Verein mit der leg. V. Macedonica. Der älteste Name der Stadt hieß einfach colonia Dacica. Seit Hadrian kommt dann der volle Titel auf: *colonia Ulpia Trajana Augusta Dacica Sarmizegetusa* und seit 238 läßt sich auch der Zusatz *Metropolis*⁶⁷⁾ inschriftlich nachweisen.

Von hier bis Apulum (Karlsburg) setzt die Peutinger Tafel, welche übrigens aus dem Ravennaten corrigirt werden muß, folgende fünf Stationen an: *Ad Aquas — Petris — Germizera — Blandiana — Burticum* (nach dem Rav.) Von diesen Orten ist *Aquae*⁶⁸⁾ bei Kiskalán sowohl von Natur durch die warmen Quellen, welche noch heute benutzt werden, als auch durch einen Inschriftstein, der den zur Colonie Sarmizegethusa gehörigen *pagus Aquensis* nennt, sicher gestellt.

Ebenso glücklich sind wir in den großen Trümmerhaufen nördlich vom Marosch bei Csikmo *Germisara* verlegen zu können, da eine im nahen Dorf Al. Gyogy gefunden, metrische Inschrift ausdrücklich den Ort und seine noch kenntlichen Mauern nennt:

*HANC TIBI MARMOREO CAESAM DE MONTE DICA VI
REGINA VNDARVM NYMPHA DECVS NEMORIS*

⁶⁵⁾ Ptol. 3, 8, 9: *Σαρμιζεγέθουσα βασιλεια*. Cass. Dio 68, 9. *Σαρμιζεγέθουση*. Ulpian l. c.: *Sarmizegethusa*. Peut.: *Sarmategte*. Rav.: *Sarmazege*.

⁶⁶⁾ C. J. L. III. 1443.

⁶⁷⁾ C. J. L. III. p. 228 f.

⁶⁸⁾ Ptol. III., 8, 9, *Ὑδατα* C. J. L. III. 1407 A. u. M. 895. *Erdély muz evk.* II., 131.

*VOTO DAMNASTI PERFECTA QVEM BASSVS
MOENITAE PROPTER MOENIA GERMISARAE.*⁶⁹⁾

Petris wird zwischen Kis-Kalán und Csikmo, und Burticum müßte 8 Milien westlich von Karlsburg, das ist ganz genau bei Burgberg, gesucht werden. Wenn nach Rösler das thrakische Wort Burt Brücke heißt, paßt der Ort hieher an die Maros vortrefflich. Messen wir von Csikmo ebenfalls 8 Milien nach Osten, so finden wir zwischen Al. Gyogy und Burgberg die ungefähre Lage von Blandiana.

Mit vollkommener Sicherheit können wir aus einer Menge von gegen 300 Inschriften und andern Funden den Beweis führen, daß sich vom Marosch bis auf die Höhe, wo heute die Festung Karlsburg steht, dereinst ausgebreitet habe die Stadt Apulum.⁷⁰⁾ Schon unter Trajan baute sich hier die *Legio I. Adjutrix* und nach deren baldigem Abzuge die *Legio XIII. Gemina* ihr Lager. Die bürgerliche Gemeinde, welche aus Veteranen und Ansiedlern entstand, führte den Namen Kanabae und hatte als Magistrate principes und magistri, als Vertretung decuriones.⁷¹⁾

Unter Antoninus Pius wuchs die Stadt rasch heran. Schon 158 wird eine großartige Wasserleitung angelegt. In den ersten Regierungsjahren Mark Aurels, bis zum Markomannenkriege dauert diese Blüte fort, so daß Apulum sogar Sarmizegethusa überflügelte, woher der Sitz der Finanzverwaltung für das südwestliche Dacien, ja, wie es scheint, sogar die Residenz der Statthalter hieher verlegt wurde.

Wohl nachdem die Stürme des Markomannenkrieges abgeschlagen worden waren, erweiterte Mark Aurel die Freiheiten der Kanabenser, indem er die Stadt mit Aenderung ihres Namens in Apulum zum Municipium erhob. Daß bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich ein neuer Einwandererzug aus Apulien dahin geführt wurde, scheint der neue Name zu beweisen. Soweit wir es bis jetzt beurtheilen können, geschah dieses vor dem Jahre 180,

⁶⁹⁾ C. J. L. III. 1395. Mommsen hat diese interessante Inschrift aus einer Sammlung der Leydener Akademie, wo der Fundort mit *thermis Dioneis* bezeichnet ist. Der Ort selbst heißt beim Rav.: Germigera, Ptol. III., 8, 8 Ζερμίζιγρα ἢ Νερμίσιγα.

⁷⁰⁾ Ptol. III., 8, 8. Ἀπουλον. Rav.: Apulon. Peut.: Apula.

⁷¹⁾ C. J. L. III. 1008, 1093, 1100, 1214, C. VI. VII. etc. A. u. M. 433, 358, 70, 609.

in welchem der Name Apulum sich inschriftlich zuerst nachweisen läßt.⁷²⁾ Daher führt die Stadt auch den Namen *municipium Aurelii*.⁷³⁾ Septimius Severus gab ihr dann später das Recht einer regelmäßigen, jährlichen Magistratswahl, weshalb sie auch *municipium Septimii*⁷⁴⁾ *Apulum* heißt.

Aber vom selben Mark Aurelius wurde auch noch eine *colonia* nach Apulum geführt, die neben dem *municipium* stehend dieses bald an Bedeutung überflügelte.⁷⁵⁾ In den Zeiten nach Caracalla scheinen dann beide Gemeinden schwer gelitten zu haben, so daß auf einer Inschrift des Jahres 250 (n. 1176) Trajanus Decius nicht nur als restitutor Daciarum, sondern auch als Gründer der *nova colonia Apulum* gefeiert wird.

Von Apulum führt die Straße in 12 römischen Milien nach Bruc la.⁷⁶⁾ Entfernung und archäologische Fundobjecte bestimmen uns, diesen Ort in die Nähe Enyeds, gegen Töwis hin zu setzen. Wir ersehn aus einer Inschrift von hier, welche das *collegium aurariorum*⁷⁷⁾ nennt, daß hier, bevor die Orte des nahen Gold-districtes ansehnlich wurden, wahrscheinlich die Goldeinlösung stattfand.

Weitere 12 Milien führen uns nach Salinae.⁷⁸⁾ Dieser Ort wird in der Regel nach Thorda verlegt wegen dessen reicher

⁷²⁾ C. J. L. III. 986 A. u. M. 406.

⁷³⁾ C. J. L. III. 1132.

⁷⁴⁾ C. J. L. III. 1083 A. u. M. 304.

⁷⁵⁾ Daß Apulum vor dem Jahre 180 *municipium* war, beweist der oben citirte Stein dieses Jahres (n. 986), daß es als solches noch zu Gordians Zeit bestand, Inschrift n. 1433 aus der Zeit von 238—244. Die *colonia* erwähnt Ulpian in der oft citirten Stelle, wo er mittheilt, daß Sept. Severus Potaissa zur Colonie gemacht habe, als schon längst bestehend. Sie reicht deßhalb sicher auch in die Zeit vor Severus, also mindestens vor 192 hinauf und wird inschriftlich noch zum Jahre 235 (n. 1139 A. u. M. 393) und 250 (n. 1176 A. u. M. 510) erwähnt.

Da also das *municipium* sicher zwischen den Jahren 180—238 und die *colonia* ebenso sicher zwischen 192—235 bestand, müssen beide Gemeinwesen an einem Ort nebeneinander geblüht haben.

⁷⁶⁾ Rav. Brutia, was ich beinahe für das richtigere halten möchte; denn wir hätten dann auf engem Raum zusammen neben *Alburnus major* und *minor* und Apulum den vierten Ortsnamen, welcher auf die unteritalische Heimath einer Einwanderergruppe hinwiese.

⁷⁷⁾ C. J. L. III. 941 A. u. M. 545.

⁷⁸⁾ Ptol. III., 8, 7, Σαλῖναι, Peut. Salinis. Nach Ptol. VIII., 12, 4 Mittags-

Salzwerke, auf welche der lateinische Name hindeutet. Es läßt sich diese Location aber nur mit Gewalt thun, da die Entfernung von Brucla nach Thorda gerade doppelt so groß ist, als sie nach der Peutinger Tafel sein darf. Man hat hier übrigens — trotz des grade bei dieser Stationsbestimmung einstimmigen Consensus Patrum — um so weniger Ursache, in die Ferne nach Thorda zu schweifen, als die nahen Salzwerke von Marosch-Ujvar ebenso großartig sind wie die Thordas und viel bedeutendere Spuren alten Anbaues ⁷⁹⁾ zeigen. Auch steht in der Nähe dieser Werke bei Felvinz ein Lager, in welchem sich Ziegeln der legio V Macedonica gefunden haben. Aus der Umgebung sind von Földvar und Maros-Uivar Inschriftsteine bekannt, die Entfernung von Brucla und Apulum stimmt mit der Peutinger Karte überein, ebenso die Lage mit den Gradbestimmungen des Ptolemäus, Grund genug, um Salinae gestützt auf die Autorität Mommsens nach Felvinz zu verlegen.

Zwölf Milien führen uns nach Potaissa, ⁸⁰⁾ welcher Ort genau nach Thorda fällt. Den Beweis dafür liefert unter anderm der einzige dacische Meilenstein, welcher in der Nähe von Ajton gefunden worden ist und von Potaissa bis dahin 10 Milien zählt, was vollkommen mit der Entfernung Ajtons von Thorda zusammentrifft. Name und Lage bestätigt auch ein in Thorda ⁸¹⁾ selbst gefundner Inschriftstein mit POT(aissa); denn das ist die inschriftlich constatirte Form. Daß es sehr bedeutend war, zeigen die massenhaften Fundobjecte und daß es schon zu Trajans Zeit bestand, eben jener Meilenstein vom Jahre 110. Auf demselben heißt es Potaissa Napocae und war mithin, was schon Ulpian theilweise erwähnt, ursprünglich ein *vicus* von Nepoca. Daß es später von Septimius Severus zur colonie erhoben wurde, sagt eben derselbe Ulpian und ein Karlsburger Stein ⁸²⁾ nennt einen DEC(urio) C(oloniae) [P]OTaissae.

differenz mit Alexandria 50 Minuten, längster Tag 15 Stunden 50 Minuten. — (Thatsächlich 32 Minuten und 15 Stunden 49 Minuten.)

⁷⁹⁾ Jahrb. d. Centralcommission. Wien 1856. 23.

⁸⁰⁾ Peut.: Patavissa. Rav.: Patabissa. Ulp.: *Patavissensium vicus*. Ptol.: Πατρούισσον. C. J. L. III. 1627: POTAISSA, was als officieller Name auf einem Meilenstein, die richtige Lesung sein dürfte.

⁸¹⁾ C. J. L. III. 913. Der bei Nicol. Nagy befindliche, von Mommsen selbst abgeschriebene Stein ist leider stark unleslich!

⁸²⁾ C. J. L. III. 1030 A. u. M. 330.

Die bedeutendste Stadt des nördlichen Daciens war aber entschieden die 24 Milien = 5 Meilen von Thorda entfernte Colonie Napoca.⁸³⁾ Von Trajan gegründet wird sie noch unter Antoninus Pius *municipium*⁸⁴⁾ genannt, erscheint aber seit Commodus immer als Colonie, und die Legende AVRelia NAPoca⁸⁵⁾ scheint darauf hinzudeuten, daß es Markus Aurelius oder Commodus war, welcher ihre Verfassung umänderte. Daß Napoca gegen die neuern Ansichten mit den ältern Forschern⁸⁶⁾ bei Klausenburg zu suchen sei, beweist nicht nur die Meilenzahl der Peutinger Tafel, sondern auch jener Meilenstein von Aiton, der Potaissa als zu Napoca gehörig bezeichnet, ferner Ziegeln mit dem Stempel COL NAP, welche nach dem Zeugniß von Opitz hier gefunden worden sind und vor allem unwiderleglich zwei Inschriftsteine aus der Stadt Klausenburg selbst, welche den Namen COLonia NAPoca beide klar und bestimmt bringen.⁸⁷⁾ Endlich stimmt auch der Flußübergang, welchen die Peutinger Tafel unmittelbar vor Napoca ansetzt, trefflich mit dem kleinen Szamosch, welchen die Straße vor Klausenburg überschreiten muß. Mit Berücksichtigung aller dieser Gründe darf an der Identität Klausenburgs mit Napoca nicht länger gezweifelt werden. Daß die Stadt blühend war, und ein geordnetes Municipalleben hatte, zeigen die zahlreichen Inschriften darauf bezüglichen Inhaltes, ja diese machen es wahrscheinlich, daß in späterer Zeit die Finanzprocuratur der nördlichen Provinz von Porolissum hierher versetzt wurde.

Von hier weiter nach Nordwesten erstreckt sich das Forschungsgebiet Carl Tormas. Seiner Thätigkeit verdanken wir es, daß wir in der Lage sind, mit vollkommener Sicherheit eine ganze Reihe von Ortschaften der Peutinger Tafel unterzubringen in einer Gegend, von welcher einstens Ackner bekennen mußte, daß hier für den Alterthumsforscher die Grenzen der Erkenntniß gesteckt seien.

⁸³⁾ Ptol. III., 8, 7 Νάπουχα. Ulp. Dig. 50, 15, 1, 8, 9, *Napocensis colonia*.

⁸⁴⁾ C. J. L. III. 860. A. u. M. 727.*

⁸⁵⁾ C. J. L. III. 963. *Akn. Transs.* 1857 p. 189 A. u. M. 827.

⁸⁶⁾ cf. z. B. schon *Cellarius Notit. orb. antiqui* I. 478 nach *Sponius Erud. Antiqu. Miscell.* p. 168 u. *Reinesius*.

⁸⁷⁾ C. J. L. III. 862, 869. A. u. M. 735.

Von Napoca über Bács, wo sie sicher nachgewiesen ist, führt die Straße mit 16 Milien nach Optatiana.⁸⁸⁾ Entfernung, Trümmer und Lagerwälle, dann eine Anzahl Inschriftsteine, welche die ala Siliana und Thraecum nennen und Ziegeln mit dem Stempel der XIII. legion versetzen diesen Ort unzweifelhaft nach *Magyar Gorbo*.

Etwas nach Westen abbiegend von der Straße haben wir in den Lagerresten von Szucság⁸⁹⁾ das nur vom Ravennaten genannte *Macedonica* zu suchen.

Fünfehn römische Milien weiter nach Nord-Westen auf einer namentlich bei Sárd und Köblös gut kenntlichen Römerstraße⁹⁰⁾ führen uns nach Zutor, wo Torma die ansehnlichen Reste eines Lagers nachgewiesen hat, aus welchem Steine mit den ungelesenen Sigeln N(umerus) M(ilitum) O . . . bekannt sind. Wir müssen hierher *Largiana*⁹¹⁾ verlegen.

Wieder 17 Milien nordwestlich bieten uns die Trümmer einer Andsiedlung zwischen Romlot und M.-Egregy, jedoch näher am letztern Ort, wo Steine der Coh. I. Batavorum und ala Siliana gefunden worden sind, bequeme Gelegenheit *Certia* unterzubringen.⁹²⁾

Nur noch vier Milien auf deutlich kennbarer Römerstraße vorwärts und wir stehen an der Nordostgrenze des innern Daciens in Porolissum.⁹³⁾ Es wird oft genannt auf Inschriften und war die Hauptstadt einer gleichnamigen Provinz. Daß es bei Mojgrád lag, hat Torma mit Sicherheit bewiesen durch zahlreiche Inschriftenfunde, in denen unter andrem auch die Herstellung eines Amphitheaters im Jahre 157 erwähnt wird. Später scheint Porolisso von der aufblühenden colonie Napoca überflügelt worden zu sein.

Möglich, daß eine spätere Forschung Einzelnes in der Location der Orte, welche hier versucht wurde, ändert; aber im

⁸⁸⁾ C. J. L. III. p. 168. Torma, Jahrb. der magyarischen Akademie XI. 9.

⁸⁹⁾ Torma l. c. p. 6. C. J. L. III. p. 168.

⁹⁰⁾ Jahrb. d. Centralcommiss. 1856, 36.

⁹¹⁾ Rav.: Lagiana. C. J. L. III. 168. Torma l. c. 11.

⁹²⁾ Rav.: Certie. C. J. L. III. p. 167. Torma l. c. 13.

⁹³⁾ Pent.: Porolisso. Rav.: 4, 5 Porolissum, 4, 7 Porolissus. Ptol.: Παρόλισσον oder Πορόλισσον. C. J. L. III. 1486, 1495, 2866, 3556. A. u. M. 181 und 105.*

Großen und Ganzen wird dieselbe — die sich wesentlich auf Mommsen stützt — nicht umgestoßen werden. Namentlich ist durch die citirten Inschriftfunde oder andre zwingende Gründe entschieden die Lage von Tsierna bei Orsova, Ad Medias bei Mehadia, Zeugma bei Slatina, Tibiscum am Einfluß der Biztra in die Temesch, Sarmizegetusa bei Varhely, Aquae bei Kiskalan, Germisara bei Csikmo, Apulum bei Karlsburg, Salinae bei Felvinz, Potaissa bei Thorda, Napoca bei Klausenburg, Porolissum bei Mojgrád. Deßhalb sind diese Punkte denn auch im ersten Abschnitt dieser Untersuchung durchaus als fixe betrachtet worden. Daß dieser Straßenzug von Porolissum aus mit der Pontusküste in Verbindung stand, scheint aus dem Ravennaten ⁹⁴⁾ geschlossen werden zu müssen, welcher Porolissum und Certia als Schlußpunkt eines Straßenzuges anführt, der bei Phira (sonst Tyras) an der Dniestermündung beginnend über Tirepsum, Iscina, Capora, Alincum, Ermerium, Urgum, Sturum, Congri eben nach Porolissum führt. Leider sind es so entstellte Namen, daß ich auf den Versuch verzichtet habe mit Hülfe der Ptolemaeischen Ortsnamen die Verbindung zwischen Pontus und Daciens Nordgrenze herzustellen.

Der zweite Straßenzug der Peutinger Tafel geht aus von Apulum (Karlsburg) und endet an der Donau bei Drobetae, ⁹⁵⁾ welches nach einem in Turn Severin gefundenen Stein, der die *res publica municipii Flavii Hadriani Drobeta* zum Jahre 145 nennt, mit Sicherheit nach Turn Severin, mithin an den Standort von Trajans steinerner Donaubrücke gesetzt werden muß.

Wagen wir den Versuch von hier aus die Orte unsres Straßenzuges zu lociren, so finden wir genau nach den nothwendigen 36 Milien Amutria, ⁹⁶⁾ da wo die Straße den Fluß Motru erreicht. Der Name ist aus *ad Mutriam* ähnlich gebildet wie z. B. auf Segment III. *Adenum* aus *ad Enum* „am Inn.“

⁹⁴⁾ Rav. Anon. Cosmogr. IV. 5, 17 f.

⁹⁵⁾ Peut.: Drubetis. Rav. ebenso. Ptol.: Δρουφηγίς. *Notitia or.* p. 108, Drobeta. C. J. L. III. 1581 cf. *additamenta* p. 1018.

⁹⁶⁾ Mommsen verlegt im Widerspruch mit der Meilenzahl diesen Ort zu weit östlich an Zusammenfluß des Motru und Schyl. cf. Karte z. III. Bd. v. C. J. L.

Von hier aus müssen wir unbedingt an den Alt kommen, und zwar darf die Straße nicht mit Aschbach ⁹⁷⁾ in directer, östlicher Richtung dahin geführt werden, da die von zahlreichen Zuflüssen des Schyl und Alt gebildeten Terrainfalten die Anlegung einer solchen Straße sehr erschweren mußten. Auch war deren Zweck keineswegs auf kürzester Linie zum rothen Thurmpasse zu führen, da man dahin auf der rechtsufrigen Altstraße aus dem Binnenlande über Tscheleju direct gelangen konnte. Umgekehrt war aber grade mit diesem Donauübergang von dem dichtcolonisirten Banat aus keine andre Communication möglich als Schylabwärts. Daß diese Straße denn auch wirklich bis zum Schyl ging und hier dessen linkem Ufer folgte, beweisen ihre Spuren bei Rukori und Bradesti ⁹⁸⁾ unweit von Krajova. Von hier träfe ihre Verlängerung den Donauübergang von Tscheleju und damit die altbekannte Römerstraße, welche noch im Beginn des vorigen Jahrhunderts sehr wohl erhalten war und als *via lapidea* auf der Marsiglichen und Hommanischen Karte verzeichnet ist. Auf ihrer ganzen Ausdehnung bis Rymnik überschreitet sie den Alt niemals und Kiepert irrt mithin, wenn er sowohl in seiner dacischen Karte zum C. J. als auch im *orbis antiquus* dieselbe bei Slatina über den Fluß hinüberführt. Noch mehr irren alle diejenigen Geographen, welche die Römerstraße von Rymnik durchaus auf dem rechten Alt-Ufer heraufführen. Der Oberstlieutenant Schwarz von Springsfeld, ⁹⁹⁾ welcher an der heut bestehenden Kunststraße Karls VI. im Jahre 1717 mitarbeitete, berichtet ausdrücklich, es seien mindestens an drei Stellen die Felsen des rechten Ufers so nahe und mächtig an den Fluß herangetreten, daß an eine Passage hier gar nicht zu denken war, ja man habe selbst das Unternehmen mit Pulver durch diese Felscolosse einen Weg zu sprengen belächelt. Derselbe Verfasser berichtet mehrfach, daß die Römerstraße auf dem linken Ufer heraufkam, daß dort grade Kosia gegenüber von Trajan (?) mit Handwerkzeugen der Versuch gemacht worden sei, eine Fahrstraße durchzubrechen und daß sich in einem Durchstiche, welcher mit Meißel und

⁹⁷⁾ cf. Seine Karte zur Abhandlung über Trajans steinerne Donaubrücke in Mitth. d. Centralcomm. v. 1858.

⁹⁸⁾ cf. Neigeb. p. 113, 114.

⁹⁹⁾ Ung. Magaz. III. p. 179 ff.

Hammer mühselig eingetrieben, aber dann unvollendet aufgelassen worden war, auch römische Münzen und Lampen vorgefunden hätten, welche in seinen Besitz kamen. Da auch andre, unten zu erwähnende Römerreste für eine linksufrige Passage der Altdefiléen sprechen, nehme ich keinen Anstand den ersten Altübergang bei Rymnik zu setzen, wo alle mir bekannten alten Autoren die *via lapidea* plötzlich abbrechen lassen, während sie der einzige Sulzer noch bis Kosia bemerkt haben will. Das rechte Ufer betrat sie dann wohl erst bald vor dem eigentlichen Rothenthurmpasse wieder, auf österreichischem Boden. Sie wird mithin im Ganzen jenem Wege entsprochen haben, den bis zum Jahre 1717, wo die neue Kunststraße angelegt wurde, der ganze Verkehr benutzte und welcher heute noch mit Wagen zu befahren und theilweise mühsam in harten Felsen ausgehauen ist.

Ich setze mithin *Pelendava* nach *Krajova*, *Castra nova* 20 Milien südöstlich etwa nach *Kakeleci*, *Romula* ¹⁰⁰⁾ in die zahlreichen Stadttrümmer des Dorfes *Resca* am *Valje Tezluju*. Den Namen selbst finde ich wieder in *Pannonia superior* und es dürften also wohl dalmatinische Kolonisten hier zu suchen sein. Etwas weiter hinauf gegenüber von *Slatina* setze ich *Acidava*, noch weiter hinauf an den Einfluß des *Luncanec Rusidava* und endlich bei *Rymnik* die erste Station, welche einen Altübergang andeutet: *Pons Aluti*.

Auf das linke Altufer gegenüber von *Kalimanesti*, wo die Berge zu einer freundlichen Bucht zurücktreten, setze ich den dacischen Ort *Buridava* und führe die Straße über *Salatrucela* und *Radacinesti* bis zum Punkt hinüber, wo sie sich mit der heute aus dem Topologthale aufsteigenden vereinigt.

Hieher unweit von *Salatruka*, wo auch während der Türkenkriege ein Fort den Aufgang zum *Perischaner Pässe* schützte, setze ich *Castra Trajana* und sehe darin ein Lager, welches der Kaiser vor der, auch aus der *Trajanssäule* bekannten *Forcierung* dieses *Passes* anlegte, das aber später wohl aufgelassen wurde, da es der *Ravenate* nicht mehr kannte. Nördlich von dem eben genannten *Passe* in das freundliche Gelände *Lowista*, wo noch heute eine dichte Bevölkerung in mindestens 14 Ort-

¹⁰⁰⁾ *Peut.* und *Rav.* 220, 15.

schaften wohnt, setze ich Arutela, etwa zwischen Pitesti und Bratoviesti. Sehr bequem wäre es allerdings mit Mommsen und Tomaschek diesen Ort an die Lotra zu setzen, welche eine kleine Stunde südlicher in den Alt fällt; aber so verlockend der Name auch ist — wage ich es nicht, da die Lotra auf dem rechten Ufer einfällt.

Nachdem die Engen vor Voisoara überwunden sind, tritt die Straße nördlich von Griblescht wieder an den Alt und folgt seinem linken Ufer bis über Kinen hinaus, wo alte, das Thal sperrende Ruinen mit dem Namen porta Romanilor ¹⁰¹⁾ den Standort Praetorios kennzeichnen. Noch weiter nördlich bereits auf österreichischem Gebiet, etwas über der Mündung der Lotriara ist die Stelle, wo von jeher eine Ueberfahrt gewesen ist und wohl auch die alte Straße auf das rechte Ufer übertrat. Wenn irgendwo, mußten die Römer hier eine alte Brücke vorfinden, oder die erste schlagen. Ich halte mithin diesen Punkt für *Pons vetus*. Den Raum zwischen beiden Punkten aber, welche die Altübergänge markiren, *pons Aluti* und *vetus*, füllen die 57 Milien oder 11 deutsche Meilen der Peutinger Tafel, auf dem von mir fixirten Wege mit Berücksichtigung der Steigungen ausgemessen, grade aus.

Der übliche Umweg, welchen man unsre Route von hier aus im Altthal aufwärts und über Udvarhely Kockelabwärts machen läßt, muß als unbegründet aufgegeben werden, ja die von *pons vetus* bis Apulum erforderlichen 95 Milien oder 18 Meilen nöthigen uns gradezu eine directere Richtung zu suchen. Diese hat Akner, welcher in diesen Gegenden unbedingt zuverlässig ist, aus eigener Beobachtung festgestellt, indem er sichere Spuren einer Römerstraße in der Nähe von Talmatsch, Hammersdorf in der Richtung auf Salzburg hin, dann zwischen diesem Ort und Kleinschelken, dann bei Kleinpold und Reußmarkt nachgewiesen hat. ¹⁰²⁾ Es irren mithin Kiepert und Mommsen, wenn sie diesen Straßenzug auf ihrer Karte zum C. J. L. der heutigen Chaussee folgen lassen, welche in grader Richtung die Ausläufer des Cibingebirges durchbricht, während die Römer dieselben ausweichend umgingen.

¹⁰¹⁾ Jahrb. d. Centralcommission 1856, 26. Neigeb. 273. *Archaeologiai közlemeny* II., 244.

¹⁰²⁾ Jahrb. d. Centralcomm. 1856, 26.

Messen wir nun auf dieser Straße die 44 Milien der Peutinger Karte von *Pons vetus* bis *Caput Stenarum* ¹⁰³⁾ ab, so träfe diese Station etwa an die Weißquelle zwischen Salzburg und Kleinscheuern.

Von da genau die erforderlichen 12 Milien weiter liegt *Cedoniae* in der Umgebung von Großpold und Reußmarkt, ¹⁰⁴⁾ wo alte Fundstücke, unter andrem ein Grab mit sehr werthvollem Inhalt die römische Niederlassung sichern.

Nach den unzweifelhaften Worten des Ravennaten (IV. 7) *juxta ipsam Cedoniam est civitas, quae dicitur Burticum, Blandiana, Germigera, Petris, Aquas, Sarmazege etc.* muß hier ein Weg nach *Burticum* (Alvinz) hinübergegangen sein, welcher unsre Route mit der von Karlsburg nach Varhely führenden Straße verband. Da aber nach demselben Autor von *Cedonia* auch über *Sacidaba* ein Weg nach *Apulum* führte, so muß in Reußmarkt oder Umgebung eine Gabelung der Straße eingetreten sein. Der erstgenannte Straßenarm ist sehr deutlich zu erkennen auf dem linken Ufer des großen Szekás, wo er bei Mühlbach hinabführt um über Langendorf die Maroschstraße zwischen Váradja und Alvincz zu erreichen. Der andre ist nicht bekannt, doch kann er wegen seiner Länge (39 Milien = 8 Meilen) keinesfalls direct nach Karlsburg geführt haben. Ich meine derselbe sei über die durch Inschriftfunde als römische Niederlassungen constatirten Orte: Dorstadt (Hoszutelke) und Blutroth an den kleinen Szekas hinübergegangen, und an die Mündung dieses Flußes in die vereinigten Kockeln setze ich die dacische Stadt *Sacidava*, ¹⁰⁵⁾ wie ihr Name aus dem Ravennaten hergestellt werden muß und glaube den Namen

¹⁰³⁾ *Caput Stenarum* beim Rav. — *Caput* bezeichnet, in Itinerarien meistens eine Flußquelle, z. E. *Caput Bubali* = Bogonicsquelle. In *Stenarum* müßte also der dacische Flußname der Weiß: *Stenares* oder *Stenarus* zu suchen sein, was sehr wahrscheinlich ist, da *ar* in der Bedeutung „Fluß“ in Dacien sehr gewöhnlich ist, z. B.: *Ararus*, *Naparus*, *Tiarantus*, *Arabon* etc.

¹⁰⁴⁾ Mitth. der Centralcomm. 1859, 118. *Transs.* 1858, 177. Arch. für österr. Gesch. XXIV. 398. Sacken u. Kenner k. k. Münz- u. Antikkab. 349, 112. *Archaeol. közlemény* II. 232.

¹⁰⁵⁾ Auch in jenem dunkeln Wort des Aur. Victor *Caes.* 13: „*domitis in provinciam Dacorum pileatis Sacisque nationibus, Decibalo rege ac Sardonio*“ klingt derselbe Wortstamm wieder.

Saci in der Benennung beider Szekásflüsse, die früher wohl am ganzen Gebiet haftete, wiedererkennen zu dürfen.

Leichter läßt sich der dritte Straßenzug der Peutinger Tafel unterbringen, welcher von Viminacium (Kastolacz) aus die Donau überschreitet und bei Tibiscum ¹⁰⁶⁾ in die Hauptstraße einmündet. Von den Stationen desselben wird Bersovia durch den Fluß Berzava, an dem bei Zidovin Inschriftfunde gemacht worden sind, fixirt. Zwischen hier und Tibiscum wäre dann zunächst ein Ort unterzubringen, dessen Name bei Ptolemäus — offenbar Αἰζιζις ¹⁰⁷⁾ zu lesen ist. Man kann es mit Tomaschek ganz passend an den Bogonics verlegen, wo der Name im Ort Ezeris vielleicht noch erhalten ist. *Caput Bubali* (nach dem Ravennaten Gubali) ist mir die Bogonicsquelle, an deren oberem Lauf heut noch ein Dorf valje Bul heißt, und unsre Station fiel dann wohl in die Nähe des Ortes Prebul. Südlich der Berzawa setzt Tomaschek *Centum putea* „hundertbrunnen“ in die quellenreiche Gegend zwischen Stamorin und Butyin, Arcidava bei Versecz und im *Apo fluvius* erkennt er den Karasch. ¹⁰⁸⁾

Außer diesen Hauptstraßenzügen hat die siebenbürgische Alterthumskunde noch eine ganze Reihe anderer gefunden, welche in den Itinerarien fehlen. Obenan steht jene lange Kunststraße, die noch größtentheils erhalten, aber meist von Erdschichten oder der neuen Chaussée und Eisenbahn bedeckt die Marosch fast in ihrem ganzen Lauf begleitet. Ihren Anfang nahm sie wahrscheinlich an der Mündung dieses Flusses in die Theiß gegenüber der sarmatischen Stadt Patiscum und folgte dann dem linken Flußufer aufwärts über Német-Csanád und Bulcs, wo sichere Römerspuren

¹⁰⁶⁾ Forbigers Ansicht (Handb. d. a. G. III. p. 1107, Note 61), daß die zwei westlichen Straßenzüge sich nicht vereinigten, daß also die beiden Tivisco der Peut. Tafel nicht identisch seien, wird vom Ravennaten widerlegt; denn sowohl das Tiviscum, welches dieser hinter Caput Bubali nennt, als auch sein Tibis, daß er vor Augmonia anführt, fallen beide an die gleiche Stelle, nämlich die Bistramündung.

¹⁰⁷⁾ Peut.: Ahihis, was übrigens Aizizis zu lesen ist; cf. im I. Abschnitt zur Kritik der Peutinger Tafel.

¹⁰⁸⁾ Hinter Arcidava nennt der Ravennate noch drei Orte, welche Tomaschek (l. c.) insofern ohne Grund einer nordwestlichen Straßenabzweigung zuweist, als der Ravennate solche immer ausdrücklich zu bemerken pflegt. Ich setze daher Canonica und Potula eher auf die Hauptstraße zwischen Versecz und die Karaschmündung, Bacaucis aber an das linke Donauufer hin nach Poseschena.

nachgewiesen sind. Im Dobraerpasse wird sie deutlich erkennbar und ist ferner nachgewiesen bei Vetzels und Deva. Nachdem sie etwas östlich von diesem Ort die Strell überschritten und die von Sarmizegetusa kommende Straße aufgenommen hat, wendet sie sich nordöstlich und geht nach Alvinz, wo sie sich gegen Varadja hin mit der Altstraße vereinigt. Von Apulum aus, wohin sie auf dem rechten Ufer von Csikmo gelangte, folgt sie diesem Ufer über die Gemarkungen von Sárd, Krakkó, Untergáld, Földvár und Gerend, wo sie wieder auf das linke Ufer übergeht und auf demselben bis zum Einfluß des Nyarad fortläuft. Nachdem sie an diesem über die Orte Zeikányfalva, Csikfalva, Sz.-Márton, Buzaháza und Mikháza eine Abzweigung hinaufgeschickt hat, überschreitet sie wieder bei Malomfalva den Marosch und läßt sich hier recht wohl erkennen bei den Orten Poka, Sz.-Iván, Sächsisch-Regen und Vécs. Von hier streicht der letzte bekannte Ausläufer noch einmal über den Marosch hinüber nach Füleháza.

Von Apulum aus wird nach Ackners Vorgang auf den meisten Karten eine Römerstraße im Thal der großen Kokel hinaufgeführt bis Udvarhely, von da hinüber nach Sz.-Márton und am großen Homrod hinab nach Galt um dann rechtfertig den Alt begleitend an den rothen Thurmpass zu gehen. Daß eine römische Straße sowohl im Alt als im Kockelthale bestanden habe, scheint aus der Natur der Sache hervorzugehn; denn sichere Römerspuren sind nachgewiesen sowohl bei Feigendorf (Mikeszásza), Groß Probstdorf, Durleß, Schäßburg als auch bei Galt, Heviz und Kleinschenk. Ja selbst in die Nebenthäler zog sich römische Ansiedlung hinein. Kennen wir doch Inschriftsteine aus Agnetheln und Hendorf von dem Harbach und auf der andern Seite am Kosdbache fand man beim Bau des Thurmes von Stein eine ordentlich gepflasterte Straße und eine schöne *ara* mit Inschrift, welche der Baumeister Deutsch abschrieb. Das Original wurde dann in den Grund des Thurmes eingemauert und die Abschrift ist verloren gegangen.

Dennoch beruhte die Acknerische Kockelstraße auf reiner Hypothese, bis es dieses Frühjahr in Udvarhely gelang ihr Dasein evident nachzuweisen. Unmittelbar vor dem östlichen Eingang der Stadt fand hier der Ingenieur Wanky bei seinen Straßenbauten 3' tief unter dem heutigen Niveau einen Straßenkörper, der 5 Klafter breit war und aus so festem Gefüge bestand, daß ihn die

Arbeiter kaum durchbrechen konnten. In der deutlich zu verfolgenden Straße fanden sich nach und nach zahlreiche römische Münzen, welche abgesehn von einem vereinzelt Vespasianus den Zeitraum von Trajanus bis Philippus (Jahr 247) umfaßten.

Inzwischen haben die weitem Grabungen hier den Unterbau eines Bades der C(ohors) IVB(iorum) und zahlreiche, interessante Fundstücke zu Tage gefördert. Die Richtung dieser Straße deutete Kokelaufwärts nach Szetelaka hin.

Drei Viertelstunden westlich von Schäßburg zweigte von dieser Route eine andre ab, welche auf einer in ihren Trümmern noch vorhandenen, aus dem festesten Mauerwerk bestehenden Brücke den Seifenbach überschritt und noch stellenweise sehr gut kenntlich das Plateau der sogenannten „Breite“ ersteigt. Wahrscheinlich zwischen Bodendorf und Deutsch-Weißkirch überwand diese Straße die Altwasserscheide. Im Dorf Stein ward sie 4—5' tief unter dem heutigen Niveau bei der Grundaushhebung zum Thurmbau blogelegt. Zwischen Galt und Hewiß überschreitet sie den Alt auf einer Brücke, deren östlicher Pfeiler noch steht und im sogenannten Geisterwalde ist sie zwischen Hewiß und Nußbach vom Landesadvokaten Capesius beobachtet worden. Sie zieht sich hier mit scharfer Kante an den Berghängen hin, oft von abstürzenden Gewässern theilweise zerrissen, aber immer wieder auftauchend und vielfach von colossalen Eichen bestanden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieselbe bei Bereczk, ¹⁰⁹⁾ wo ein römisches Lager, in dem unter andern auch eine *tabula honestae missionis* entdeckt wurde, stand, den Ojtoszer Paß überstieg und in Verbindung mit der Maroscher Straße von Apulum aus jenen Weg bildete, auf dem sich nach *Cassius Dios* weiter unten zu citirender Stelle die Jazygen freien Verkehr mit den Roxolanen zusichern ließen. Daß ein andrer Straßenzweig von Galt altabwärts führte, liegt auf der Hand, doch ist er, soweit ich weiß, thatsächlich noch nicht nachgewiesen worden. — Ebenso ist es wahrscheinlich, daß von diesem wichtigen strategischen Punkte aus, wo seit Hadrian ununterbrochen die Leg. XIII. Gem. und andre Truppencorps nachweisbar sind, am Homrod über St. Pál, wo röm. Münzen gefunden werden und Spuren uralten Salzbaus vorkommen, und über Sz.-Marton die Straßenverbindung mit Udvarhely hergestellt war; aber wie

¹⁰⁹⁾ Jahrb 1856, 33. C. J. L. III. D. XV. *Archaeol. közlem.* II. 251.

gesagt nachgewiesen sind — so viel mir bekannt ist — in dieser ganzen Gegend nur die soeben beschriebnen Straßenstücke.

Von Klausenbarg aus muß eine Römerstraße bis nach Dees gegangen sein; denn von hier folgt sie gut erkennbar dem vereinigten Szamos linksufrig bis zum Lager von Alsokosály. Am großen Szamos geht sie rechtsufrig hinauf bis Bethlen, wo sie denselben überschreitet und den Saio bis Király Némethi erst links, dann rechtsufrig begleitet. Von hier folgt sie nicht der von Torma vermutheten Richtung, sondern geht nach den Untersuchungen meines Freundes Georg Fischer südlich von Sófálva über die Bistritz und führt dann immer an der rechten Lehne des Budakflusses aufwärts, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Wasser entfernt, über Minarken, wo sie sehr gut kenntlich ist und bei Senndorf vorbei, wo röm. Mauerwerk und Dachziegeln gefunden werden, nach Burghallen. Hier finden sich 1^o tiefe und dicke gemauerte Lagerwälle und letztthin wurde auch das folgende noch unedirte Fragment einer Inschrift ausgegraben.

M
— S N I¹
T I N A
S S I M A.

Es wird nun unsre Aufgabe sein, noch etliche Ortschaften nachzutragen, deren Name und Lage ohne von der Peutinger Tafel oder Ptolemäus erwähnt zu werden, durch andre Hülfsmittel gefunden und theilweise festgestellt wurden. Da finden wir denn zunächst auf einem Stein von Veczel ¹¹⁰⁾ mit der Legende *Jovi Optimo Maximo | Terrae Daciae | et Genio Populi Romani | et commercii | Felix Caesaris nostri servus | vilicus statione Pontis Augusti | promota ex seviciis | exundationis* wichtige Aufschlüsse über diesen Ort. Wir ersehen daraus, daß die römische Ansiedlung daselbst den Namen *pons Augusti* führte, wie eine andre im eisernen Thorpasse. Ursprünglich lag sie fest am Marosch, dann aber mußte sie wegen Ueberschwemmungsnoth auf das Plateau bei Veczel transferirt werden, wo heute noch großartige Schutthaufen davon Zeugniß ablegen, während mit den Quadern ihres Walles das nahe Flußufer eingedämmt worden ist. Der kaiserliche

¹¹⁰⁾ cf. Mitth. der Centralc. 1865, XCI. von Carl Torma.

Slave Felix, welcher hier genannt wird, war ein Zollbeamter und *pons Augusti* Zollstation.

Eine besondere Ausbeute an Ortsnamen liefert uns der durch eine Straße mit Karlsburg verbundene Golddistrikt, wenn schon die für Abrudbanya mit *Auraria magna* und für Zalathna mit *Auraria minor* recipirten Namen in das Reich der Fabel gehören. Dagegen können wir aus mehreren Cerattafeln nachweisen, daß Verespatak *Alburnus major* hieß.¹¹¹⁾ Ebenso beweist ein Stein aus Zalathna, welcher den *ordo Ampele(nsium)* nennt, daß dieser Ort¹¹²⁾ *Ampela* genannt wurde.

Außerdem werden noch eine Menge von Ortschaften in jenen Cerattafeln erwähnt, deren Lage der Natur der Sache nach ganz in der Nähe, jedenfalls auch im Golddistrikt gesucht werden muß. Es sind das *Deuşara*,¹¹³⁾ wo zwei, *Immenosum majus*,¹¹⁴⁾ und *Kartum*,¹¹⁵⁾ wo je eines der Actenstücke verfaßt wurden, welche uns in den Wachstafeln Verespataks erhalten sind. Als Wohnorte betheiligter Personen werden in jenen Instrumenten genannt *Kavieretium*¹¹⁶⁾ in der Form *Pirusta ex Kavieretio* und vielleicht auch *Cernenum* in der Verbindung *collegium Jovis Cerneni*.¹¹⁷⁾ Endlich haben sich dreimal Beisätze zu den Zeugenunterschriften erhalten, wie *Liccai Epicudi Marciniensis*¹¹⁸⁾ und *Plani Verzonis Sclaetis*¹¹⁹⁾ und endlich *Batonis Pr. . . Tovetis*,¹²⁰⁾ welche nur den Wohnort der betreffenden Zeugen bezeichnen können.

So liefern uns diese 28 Wachstafeln allein 8 Ortsnamen, die einem engen Landeskreise angehörten. Es ist nur ein vereinzelter Lichtstrahl, der auf dieses Fleckchen dacischer Erde fällt, und

¹¹¹⁾ C. J. L. III. C. I. II. V. VIII. IX. XII. XVII. XXI. C. IV.: „εις Ἀλβουρνὸν μεγάλην“ also nicht *Alburnum majus*, wie man gewöhnlich hört.

¹¹²⁾ C. J. L. III. 1308, cf. 1292.

¹¹³⁾ C. J. L. III. C. II. XIII. Man vergleiche die Aehnlichkeit der Wortbildung mit *Germisara*!

¹¹⁴⁾ C. X.

¹¹⁵⁾ C. VI.

¹¹⁶⁾ C. VI.

¹¹⁷⁾ C. I.

¹¹⁸⁾ C. VI.

¹¹⁹⁾ C. VI.

¹²⁰⁾ C. V.

doch belebt es sich uns wie der Tropfen Wasser unter dem Mikroskope und läßt uns ahnen, wie dicht manche Theile der Provinz bevölkert gewesen sein mögen.

Wir aber müssen zum Schlusse den Versuch wagen die von Ptolemäus allein genannten Ortsnamen zu lociren. Von seinen 45 Städten haben wir mittelst der Peutinger Tafel 15 untergebracht, die andern müssen nach den im Abschnitt über die Quellschriftsteller aufgestellten Grundsätzen behandelt werden. Dabei ist zweierlei sehr störend. Einmal wissen wir nicht, ob denn alle Orte des Ptolemäus in der römischen Zeit wirklich fortbestanden, dann fehlen selbst von den in dieser Periode fortdauernden all jene zahlreichen Spuren ihres Daseins — welche römische Orte hinterlassen, wie Inschriften und Mauertrümmer, da die Sitte der Steinsetzung und wohl auch der solide Stadtbau den Daciern fremd waren. Es fehlt uns mithin in den meisten, ja in allen Fällen das Beweismaterial, welches der geöffnete Schoß der Erde selbst hergibt, um die Wahrheit unsrer Conjecturen zu beweisen.

Indessen zeigt schon die oberflächlichste Betrachtung, daß diese fraglichen Orte in vier Abtheilungen zerfallen. Ich scheide sie folgendermaßen:

- I. Gruppe in Siebenbürgen.
- II. Gruppe westlich bis zur Theiß.
- III. Gruppe südlich bis zur Donau.
- IV. Gruppe östlich bis zum Prut und Dniester.

Lociren wir die Orte der ersten Gruppe, so fällt Singidava genau nach Deva, Marcodava eben so sicher an den Marosch, dicht an Maros-Ujvar, Praetoria Augusta vielleicht nach Enlaka, Sandava wahrscheinlich nach Szetelaka, Angustia fast mit Sicherheit nach Bereczk und Tiriscum in die Ruinen von Muntschel-Gredischtje. ¹²¹⁾

Aus der zweiten Gruppe fällt Zurobara in die Umgebung von Temeschvar, wenn mit Kiepert das jazygische Parthiscum an die Theißmündung gesetzt werden darf. Ziridava setze ich an

¹²¹⁾ Diese höchst interessanten und unzweifelhaft ältesten, einigermaßen erhaltenen Ruinen Daciens, welche den Burgen der Trajanssäule täuschend ähnlich sind — harren leider noch immer eines mit materiellen Mitteln ausgestatteten Untersuchers und Beschreibers, da Ackner's und Neigebauer's Berichte lange nicht als letztes Wort hingenommen werden dürfen.

den Marosch unweit von Singidava nach Bulcs, wo eine römische Besatzung nachweislich ist. Ulpianum fiel dann nach Großwardein, wo Römerspuren nicht eben selten sind, Docirana etwa in die Umgebung Debrezins ¹²²⁾ und Rucconium etwa nach Csege ¹²³⁾ dicht an der Theiß.

Die südliche Gruppe umfaßt die meisten Orte. Westlich vom Alt fällt Arkina an den obern Schyl, sicher in die Gegend des befestigten Lagers von Bumbesti, Phrateria um 30 Minuten östlicher und um 15 Minuten südlicher an den Oltez in die Umgebung der beiden Pirieni. Von den in der großen Walachei gelegenen Orten fällt Pinum zunächst an den Alt in die Nähe von Slatina; Sornum liegt dem mösischen Novae gegenüber und 20 Minuten nördlicher an der untern Vede, etwa bei Ruse de Vede; Tiasson, 30 Minuten nördlicher, kommt an den Tiarantus (Teljorman) in die Nähe der beiden Diagu; Nentidava nordwestlich und gegenüber von Tromarisca, 15 Minuten von der Donau an den Ardjis etwa bei Felestak; Zusidava endlich etwas von der Donau entfernt und ungefähr in der Mitte ihres nördlichen Laufes zwischen Axiopolis und der Szerethmündung gelegen, fiel an die Jalomitza in die Gegend von Slobodzie. Tiefer im Land liegen Pirum bei Piteshti am obern Ardjis, Komidava am Ausgang des Bodzauer Passes, wo beim heutigen Pietraossa noch ein römisches Castrum kenntlich ist, und der bekannte Schatz des Athanerich gefunden wurde. Am Fluße Buzeo weiter hinab etwas unter der gleichnamigen Stadt muß dann wohl Ramidava liegen.

Die Orte östlich der Karpathen zerfallen in drei Gruppen. An der Mündung des Szereth Gergina gegenüber liegt das von Ptolemäus irrthümlich zu Mösien gerechnete Dinogetia und etwas weiter hinauf an der Mündung der Puttra Paloda. Zwischen dem Einfluß der Bistritza und Moldova, ebenfalls am Szereth suche ich Utidava und einen Grad östlicher an dem obern Birlat Petrodava. Noch weiter im Norden liegen in einer

¹²²⁾ Ziemlich bedeutende Goldgewinde wurden hier in einem Bronztopfe gefunden anno 1858. *Archaeol. közlem.* I. 214.

¹²³⁾ Dieses Csege ist als Fundort ziemlich schwach bezeugt, aber seine Lage entspricht der Locirung des Ptolemäus vollkommen. cf. *Arch. für österr. Gesch.* XXIV. 375.

Gruppe zusammen vier Orte: am Szereth nordöstlich von Szuczava bei Grigoresti Akrobada, davon 15 Minuten östlich bei Botosán Triphulon, etwas südöstlich davon suche ich am Prut bei Tabor Patridava und endlich über diesem Fluß bei Biltzi Karsidava.

In dem administrativ zu *Moesia inferior* gehörigen Dreieck, welches von der dacischen Ostgrenze der Küste des schwarzen Meeres und einer Linie von Olbia bis zur Dniesterwendung eingeschlossen wurde, werden uns im Binnenlande zunächst drei entschieden dacische Städte genannt: ¹²⁴⁾ Piroboridava, Tamasi-dava und Zargidava, welche alle von Süden nach Norden hinauf am Prut gesucht werden müssen. Dagegen lag an dem nördlichen Donauarme in der Gegend von Kilia die Hauptstadt der Harpi (wohl Karpi nach Zeuss s. v.) gleichen Namens. Westlich davon, vielleicht zum Dorf Kartal, ¹²⁵⁾ wo Römerspuren constatirt sind, setze ich das Cremniscos des Plinius, ¹²⁶⁾ und zwischen beide das vom selben Autor genannte Aepolium.

An der Meeresküste hin nennt dann Ptolemäus zunächst den „Markt“ Hermonactus und auf dem rechten Dniesterufer lag bei Akjerman die berühmte Seestadt Tyras, früher Ophiusa, ¹²⁷⁾ welche ihre Aera vom Jahre 56/57 nach Christo zählte und deren Münzen bis auf Alexander Severus reichen, nach dem sie bald den Gothen erlegen sein muß.

Wenig östlicher lag das Physca des Ptolemäus und dann folgten die beiden Häfen portus Isiacorum und Istrianorum, ¹²⁸⁾ vielleicht beim heutigen Odessa. Das alte Odessus selbst endlich lag da, wo der Fluß Beresan mündet, am Meerbusen östlich von Oczakow ¹²⁹⁾ und Olbia an der Hypanismündung gehörte bereits zu Sarmatien.

Die vom Ravennaten ¹³⁰⁾ für diese Gegenden genannten Städte sind theilweise Entstellungen unsrer Namen. So dürfte z. E. sein Phira mit unsrem Tyras, Iscina mit Physce oder portus

¹²⁴⁾ Ptol. III., 10, 14 f.

¹²⁵⁾ C. J. L. III. p. 145.

¹²⁶⁾ Hist. natur. 4, 12, 26. Anon. Per. p. 10: Κρημνίσκος.

¹²⁷⁾ C. J. L. III. p. 147, 1009.

¹²⁸⁾ Arrian. Per. p. 21.

¹²⁹⁾ Forbiger, Handb. d. a. G. III., 1129.

¹³⁰⁾ Anonym. Ravennat. IV. 5.

Isiacorum, Capora mit Harpi, Ermerium mit Hermonactus identisch sein; dagegen weiß ich mit Tirepsum, Alincum, Urgum, Sturum, und Congri nichts anzufangen.

III. Die Geschichte der Provinz.

1. Die Zeit des Aufschwungs.

Die Geschichtsschreiber Cassius Dio, Eutropius und Sextus Rufus ¹³¹⁾ erzählen einstimmig, daß nach Beendigung des dacischen Krieges das eroberte Land von Trajan in eine römische Provinz umgewandelt worden sei.

Das Ende dieses Krieges selbst sucht Johannes Dierauer ¹³²⁾ aus einer im Theater des Dionysos zu Athen gefundenen Inschrift ¹³³⁾ zu bestimmen, in der es unter anderm heißt: *P. Aelio Hadriano praetori eodemque tempore legato Legionis I. Minerviae piae fidelis bello Dacico*. Da hiernach Hadrian als Prätor im zweiten dacischen Kriege zugegen war, muß dieser bis ins Jahr seiner Prätur gedauert haben. Diese fällt aber nicht in das Jahr 106, wie Dierauer sie ansetzt, sondern mit Mommsen in das folgende Jahr; ¹³⁴⁾ es muß also das Ende der dacischen Expedition ins Jahr 107 nach Chr. gesetzt werden. Der zweite Krieg würde damit auf die Dauer von 3 Jahren verlängert, was mit der Bemerkung Dios, ¹³⁵⁾ daß er ziemlich langwierig und schwierig gewesen sei, stimmen würde und sich auch mit den Worten Trajans bei Julian, ¹³⁶⁾ daß der dacische Krieg im Ganzen 5 Jahre gedauert habe, insofern vereinigen ließe, als die ersten zwei Kriegsjahre, von den letzten dreien getrennt würden durch eine zweijährige Friedenspause vom Sommer 103 bis Sommer 105.

¹³¹⁾ Cass. D. 68, 14. Eutrop. VIII., 3. S. Ruf. VIII.

¹³²⁾ cf. Büdinger, Untersuchungen zur röm. Kaisergeschichte. Leipzig 1868 B. I., 105.

¹³³⁾ C. J. L. III. n. 550.

¹³⁴⁾ *Spart. Hadr.* 3, wo die *coss. Surano II. Serviano* (v. Jahr 102) corrigirt werden müssen in *Surano III. Senecione II.* (v. 107). cf. Mommsen zu C. J. L. III. n. 550.

¹³⁵⁾ Dio 68, 14, σύν χρόνῳ καὶ μόλις.

¹³⁶⁾ Julian Caesares p. 327 *Spanh.* τὸ Γετῶν ἔθνος ἐξεῖλον ἐπράχθη δὲ μοι τὸ ἔργον τοῦτο ἐν ἐνιαυτοῖς ἔισω που πέντε.

Wann die neue Provinz eingerichtet wurde, wissen wir ganz bestimmt nicht zu sagen. Das älteste datirte inschriftliche Monument ist ein Stein von Versecz im Banat, ¹³⁷⁾ welchen die Cohors II. Hispanorum dem Kaiser Trajan im Jahre 108 setzt. Dann folgt der Meilenstein von Ajton ¹³⁸⁾ aus dem Jahre 109/110. Im letzten Jahre wird auf einem Militärdiplome ¹³⁹⁾ bereits der erste Statthalter Daciens Terentius Scaurianus genannt. Auf Münzen ist die Provincia August(i? . oder . a?) Dacia vom sechsten Consulat Trajans, also von 112 an nachzuweisen. ¹⁴⁰⁾ Man wird also die Provincialisirung Daciens in die Zeit von 107 — 112 versetzen müssen.

Es war ein buntes Völkergemisch, in dessen Mitte die neue Provinz angelegt war. ¹⁴¹⁾ Westlich von der Theiß bis zur Donau saßen die Jazyges *metanastai*, ein sarmatischer Stamm, rasch zu Rosse und als Hülfsstruppen gesucht von den benachbarten Deutschen und Römern. Ein Theil jenes großen scythischen Nomadenvolkes, das die Ebene nördlich des Pontus in viele Stämme gespalten erfüllte, und wo sie noch die Quellen des Strabo kennen, waren sie zur Zeit dacischer Ohnmacht über das Waldgebirge gestiegen und hatten jene Strecken westlich der Theiß erfüllt, die zum Theil erst Burivista den Kelten abgezwungen hatte. Demselben Stamme gehörten an die im Norden des Pontus hausenden, aber oft bis zur Donaumündung streifenden Roxolanen.

Zur Zeit der jazygischen Einwandlung waren nach des Plinius ¹⁴²⁾ klarem, oben citirtem Bericht die dacischen Bewohner der Theißebene nach Norden zurückgedrängt worden und saßen nun verstärkt von den durch die römische Invasion hinausgetriebenen Volksgenossen in den Thälern der nördlichen

¹³⁷⁾ C. J. L. III. 6273.

¹³⁸⁾ C. J. L. III. 1627.

¹³⁹⁾ C. J. L. III. D. XXV.

¹⁴⁰⁾ Eckhel *doctor. num.* VI. 428.

¹⁴¹⁾ Zeuss, die Deutschen und die Nachbarstämme. München 1837, ist hier, wo nicht andere angeführt werden, durchaus Hauptquelle. Die durch den Markomannenkrieg bewirkte Völkerverschiebung kommt bei ihm leider nicht zur hinreichenden Darstellung, während Pallmann, *Gesch. der Völkerwanderung* hiefür gelegentlich manche treffliche Winke bietet.

¹⁴²⁾ Plin. h. n. IV., 12.

Karpathen und östlich darüber hinaus. Hier werden sie auch von Cassius Dio ¹⁴³⁾ genannt und gradezu „unserm Dacien“ (dem römischen) entgegengesetzt.

Sie müssen nach den unzweideutigen Berichten der Geografen und der Darstellung der Peutinger Tafel in zwei Gruppen getrennt werden. Rechts vom obern Dniester und über seine Quelle wohl auch östlich hinaus saßen diejenigen, welche die Tafel Peutingers einfach als Dacae ansetzt, Ptolemäus ¹⁴⁴⁾ dagegen sorgfältig in die folgenden acht Stämme specialisirt: Ἀναρηνοί, Ὀμβρωνες, Ἀναρτοφράκτοι, Βουργίωνες, Ἀρσιῆται, Σαβῶχοι, Πιεγγῖται, Βίεσσοι. Wieviele dieser Stämme schon von den Jazygen, wieviele erst von den römischen Legionen in die Karpathenthäler gedrängt wurden, ist nicht zu entscheiden. Weiter nach Osten waren abgedrängt andre dacische Stämme, welche die Peutinger Tafel auf das linke Dniesterufer gesetzt und mit dem corrupten Wort Dacpetoporiani als Daci Petoporiani benannt hat. Sehr scharfsinnig hat Tomaschek ¹⁴⁵⁾ diesen Namen (durch dakisch *petur* gleich vier, und *por*, Herr, Fürst) die unter einem „Vierfürsten“ stehenden freien Dacier erklärt. Auch die Stämme, die er dieser Gruppe zutheilt, lasse ich gerne gelten. Die Kistoboken kennt auch Ptolemäus in diesen Gegenden bis zum Gebiet des mittlern Dnieper hinüber; auch die Carpen sind von dem Gebirge, dem sie einst den Namen gegeben haben mögen, nachweislich weiter gegen Morgen abgerückt, wo sie an der Ostgrenze zwischen Bastarnen und Peucinen genannt werden. Auch die Saboken würden hieher treffen und somit nördlich der Dniesterquelle das Bindeglied beider Gruppen ausmachen, wenn ihre Sitze — was nach der Gruppierung des Ptolemäus sehr wahrscheinlich ist — mit Schaffarik ¹⁴⁶⁾ an den galizischen Sanfluß verlegt werden dürften. Als viertes Glied würden sich aber dann die Piengiten empfehlen, deren Namen derselbe Schaffarik in der Pienna, die bei Pinsk in den Pripjtät fällt, wiedererkennen will. Ob in der Karpathenstadt Biecz der Name der dacischen Biessen stecke,

¹⁴³⁾ Cass. Dio 72, 3.

¹⁴⁴⁾ Ptol. Geogr. III., 5, 20.

¹⁴⁵⁾ Tomaschek, Ueber Brumalia und Rosalia, Sitzber. der kais. Akad. LX. 385.

¹⁴⁶⁾ Slav. Alterth. I., 206.

dürfte schwer zu beweisen sein -- aber dieses selbst zugegeben können dieselben doch nicht zur Tetrarchie gerechnet werden, weil sie von Ptolemäus ausdrücklich als Karpathendacier bezeichnet werden.

Auch die Germanen waren bedenklich in die Nähe gerückt. Dacische Waffen hatten einst die celtischen Bojer so geschwächt, daß diese nachher in den Tagen des Augustus ihr schönes „Heim“ aufgeben mußten. In dasselbe brachen unter ihrem König Marbod die suewischen Markomannen ¹⁴⁷⁾ ein. Wahrscheinlich hier erst trennten sich von ihnen die stammverwandten Quaden und gründeten ihre Heimath in Mähren bis zur March. Und wieder schieden beide Völker einen neuen Zweig aus, welcher unter römischem Einfluß zwischen Marus und Cusus, (wohl March und Wag) geführt von König Vannius ein Reich gründete.

Es war die erste deutsche Invasion, welche damals, im Jahre 19 nach Christi Geburt den Boden der spätern Stefanskronen betraf! Dreißig Jahre regierte Vannius und hinterließ das Reich, von dem Tacitus bemerkt, daß er es *praedationibus et vectigalibus auxerat*, seinen Erben. Noch zur Zeit Domitians, ja im Markomannenkriege werden diese Sueven im nordwestlichen Ungarn erwähnt. ¹⁴⁸⁾

Beinahe zwei Jahrhunderte früher waren schon die Bastarnen, der östlichste Zweig der Germanen, in dem Gebiet von den Donaumündungen am Prut herauf und östlich an dem karpathischen Waldgebirge hin erschienen, so daß dieses Gebirge in der Peutinger Tafel von ihnen den Namen Alpes Bastarnicae führt. Bald als Theil derselben, bald als selbstständiges Volk erscheinen im Besitz der Donaumündungen die Peucinen.

Jenseits der Centralkarpathen aber breiteten sich die deutschen Stämme aus, welche der suevischen und Ligischen Familie angehörig, bald in die Geschichte der Donaugegenden thätig eingreifen sollten.

Celtische Reste nördlich der Karpathen oder in denselben waren nur spärlich vorhanden und lebten unter dem Namen Gothini ¹⁴⁹⁾ in deutscher und sarmatischer Botmäßigkeit.

¹⁴⁷⁾ Zeuss p. 114 f.

¹⁴⁸⁾ Tac. Ann. 12, 29. Cass. Dio 67, 5.

¹⁴⁹⁾ Tac. Germ. 43. Bei Cass. Dio 71, 12 Κοτίνοι. Bei Ptol. II., 11, 21 Κῳτίννοι. Bei Capitol. M. Aurel 22: Cobotes.

Die thrakischen Osi, welche ebendort bei Gelegenheit des Markomannenkrieges von Capitolin erwähnt werden, mögen sich wie ihre stammverwandten Gebirgsdaken die Selbstständigkeit gewahrt haben.

Das war die Nachbarschaft Daciens zur Zeit Trajans und diese Verhältnisse blieben im Ganzen unverändert bis zum Markomannenkriege.

Am wenigsten wurde die neue Provinz in den ersten Jahrzehnten ihres Bestandes beunruhigt im Osten und Norden. Dagegen wird uns mehrfach berichtet von Kämpfen mit den Jazygen, oder, wie sie bei den römischen Schriftstellern meistens heißen, den Sarmaten. Schon im Jahre 108 stritt Hadrian ¹⁵⁰⁾ als Statthalter von Pannonien gegen dieselben, die kaum ein Jahr vorher mit Trajan gegen Dacien gefochten hatten.

Auch unter Hadrians ¹⁵¹⁾ eigener Regierung (117—138) erhob sich das lebenskräftige Volk im Verein mit den Roxolanen neuerdings. Sowie die Consecration Trajans vollzogen war, mußte Hadrian persönlich gegen dasselbe zu Felde ziehen. In seiner politischen Weise trennte er zunächst die verbündeten Gegner, indem er dem im Osten angreifenden Roxolanerkönig für den Frieden ein Jahrgeld zahlte. Die Jazygen besiegte sein Praefectus Praetorio Marcius Turbo, ¹⁵²⁾ welchem er im Range und der außerordentlichen Stellung des Praefectus Aegypti die Verwaltung von Dacien und Pannonien zugleich übertrug, um so das gefährliche Volk von zwei Seiten fassen zu können. So bedeutend muß die Gefährdung der exponirten Provinz gewesen sein, daß Hadrian mit dem ernstlichen Gedanken umging, sie ganz aufzugeben, wie er es mit Assyrien, Mesopotamien und Armenien bereits gethan

¹⁵⁰⁾ Spart. vita Hadr. 3: *legatus postea praetorius in Pannoniam inferiorem missus Sarmatas compressit, . . . ob hoc consul est factus* (109).

¹⁵¹⁾ Spart. v. Hadr. 5—7. Eutrop. brev. 6. Orosius VII. 13.

¹⁵²⁾ C. J. L. III. 1462.

Q. MARCIO TVRBONI
FRONTONI. PVBLICIO
SEVERO. PRAEF. PRAET.
IMP. CAESARIS. TRAIANI
HADRIANI AVGVSTI. P. P.
COLON. VLP. TRAIANA. AVG.
DACICA. SARMIZEGETVS(a).

hatte. Auch die Abtragung des hölzernen Oberbaus von Trajans steinerner Donaubrücke war wohl mehr eine Folge dieser Befürchtungen, als eine That seines kleinlichen Neides.

Unter der fernern Regierung Hadrians scheint die Ruhe der Provinz nicht wieder gestört worden zu sein, dagegen fällt in das erste Regierungsjahr des Antoninus Pius ¹⁵³⁾ (138 — 161) eine Bewegung der unterworfenen Dacier. Daß damit die Bewohner der Provinz selbst gemeint sind und nicht etwa die freien Dacier, beweisen die Worte Capitolins: *Dacos . . . rebellantes contudit* und eine Münze vom Jahr 139 mit der Inschrift *Dacia*, auf welcher nach Cohen eine weibliche Gestalt, Vase und Fahne haltend dargestellt ist, was am passendsten als Huldigung nach einer kriegerischen Erhebung gedeutet wird.

Jedenfalls war die Provinz, deren Ruhe wohl nur in den südöstlichen von römischen Colonisten nicht besetzten Strichen gestört worden sein mag, schon im Jahre 139 beruhigt und blühte unter der langen Regierung Antonins frisch auf. Selbst die benachbarten Völker unterlagen dem Einfluß seiner Persönlichkeit, wie denn Eutropius ausdrücklich berichtet, daß viele barbarische Völker seine schiedsrichterliche Entscheidung gesucht hätten. Daß dieser Einfluß auch in unsern Gegenden in der Art geltend gemacht wurde, beweist wieder eine Münze aus der Zeit von 140 — 145, welche durch ihre Darstellung und die Inschrift *rex Quadis datus* die Thatsache verewigt, daß dieser tapfre deutsche Volksstamm von der Hand des Kaisers Antoninus Pius einen König erhielt, wie ihn einst Tiberius den Sueben gesetzt hatte.

2. Der Markomannenkrieg und seine Folgen.

Bis ins sechste Regierungsjahr des Kaisers Marcus Aurelius (161—180) dauerte der Friedensstand fort, um dann aufs gewaltsamste durchbrochen zu werden von dem Markomannenkriege ¹⁵⁴⁾, der in zwei Abschnitten vom Jahre 167—175 und

¹⁵³⁾ Capitol. vit. Ant. 5. 7. Eutrop. VIII., 18. Eckel VII., 5. Daß die unterworfenen Dacier den Aufstand erregten, beweist auch Aristides (Dindorf I. p. 350), welcher den Krieg durch die *παρὰνοία Γετῶν* entstehen läßt. Ueber diese Frage zu vergleichen: Bassart und Müller bei Büdinger Unters. z. römischen Kaisergesch. II., 311.

¹⁵⁴⁾ Cass. Dio 71, 5—19. 33 f. Capitol. v. M. Aurel 14—27 vit. Pertinac. 2. Eutrop. VIII. 13. Herodian II., 9 f. Am vollständigsten nennt die am mar-

177—180 die Grenzen des römischen Reiches vom Pontus bis zur Nordsee erschütterte. Obgleich die Hauptkämpfe gegen Sarmaten, Quaden und Markomannen an der Donaulinie, etwa von Regensburg bis Silistria stattfanden, nöthigten doch die Verhältnisse die Barbaren auch Dacien, das ihnen als römische Ausfallburg sehr unbehaglich im Rücken stand, anzugreifen.

Daß diese Provinz denn auch wirklich gleich beim Ausbruch der Feindseligkeiten überschwemmt wurde, beweisen unter anderem auch die auffallenden Erscheinungen, unter welchen die bekannten Wachstäfelchen, notariellen Inhaltes in den Bergwerken Verespataks gefunden worden sind. In künstlich verrammelten Stollen fanden sie sich, mehrfach einem gewissen Julius Alexander gehörend, allem Anschein nach absichtlich verborgen. Da die Datirung dieser 25 Documente nur den Zeitraum von 131—167 umfaßt, liegt die Vermuthung nahe, daß sie in dem letztern Jahre — eben im Beginne des Markomannenkrieges — verborgen wurden. Daß die Bevölkerung des Golddistrictes floh, zeigen jedenfalls die eilig verrammelten, plötzlich aufgelassene Werke, und daß die Arbeit lange unterbrochen blieb, der Umstand, daß später ganze Stollen in Vergessenheit gerathen konnten.

Auch zwei größere Münzfunde aus Siebenbürgen könnten hiemit in Verbindung gebracht werden. Es endigt nämlich die Reihe der bei Tibot ¹⁵⁵⁾ in der Umgebung Udvarhelys in einem Topf gefundenen 800 Denare mit dem Jahr 167; die eines andern Fundes, welcher in der Nähe Regens gemacht und von mir im Archiv des Vereins für siebb. Landeskunde ¹⁵⁶⁾ beschrieben wurde, mit dem Jahre 177.

Beides sind genau die Anfangspunkte der zwei Perioden, in welche der markomannische Krieg zerfällt. Was liegt mithin näher, als die Vergrabung dieser Münzen in Verbindung zu setzen mit den Einfällen der barbarischen Nachbarn.

komannischen Kriege beteiligten Völker Capitolin: *Marcomanni, Varistae, Hermunduri, Quadi, Suebi, Sarmatae, Lacringi, Buri, Vandali cum Victualis, Osi, Bessi, Cobotes, Roxolani, Bastarnae, Alani, Peucini, Costoboci.*

¹⁵⁵⁾ Arch. für österreichische Geschichte XIII., 138. Mittheilungen der Centralcommission 1858, 261.

¹⁵⁶⁾ A. n. cf. IX., 52.

Uebrigens sind diese Kämpfe für Dacien auch epigrafisch festgestellt. Eine berühmte Inschrift aus Rom ¹⁵⁷⁾, welche uns Ligorius aufbewahrt hat, nennt als Statthalter dieser Zeit den M. Claudius Fronto, welcher im Vereine mit den mösischen Legionen von Dacien aus den Krieg führte. Der Schluß dieser Inschrift: *huic senatus, auctore imperatore M. Aurelio . . quod post aliquot secunda proelia adversum Germanos et Jazyges ad postremum pro republica fortiter pugnans ceciderit, armatam statuem in foro divi Trajani pecunia publica censuit ponendum* sagt deutlich genug, daß eine lange Reihe von schweren Kämpfen bis nach dem Jahre 171 hinaus, vor welches das Todesjahr Frontos nach Borghesi ¹⁵⁸⁾ nicht fallen kann, Dacien erschütterte.

In dem markomannischen Kriege fand eine umfassende Bewegung deutscher Völker nach Süden statt. Eine ganze Reihe derselben hatte die Karpathen überstiegen, um an dem großen Sturm auf das römische Reich Theil zu nehmen. Nicht nur vom Nordrand der Karpathen waren die Buren, Ligier, Victualen und Lakringer selbst gekommen, und hatten die celtischen Gothini und die thrakischen Osi und Bessi mitgezogen, auch tiefer im Binnenlande hatte der Schlachtruf von der Donau Widerhall gefunden. Von ihren Sitzen in Oberschlesien brachen die Vandalen ¹⁵⁹⁾ auf im Jahre 166 und während der eine Zweig derselben, die Silinger sich rheinwärts wandte, woher ihn sein Wandertrieb in spätern Jahren bis nach Karthago führen sollte, stiegen die Astinger über die Karpathen und kämpften voran im markomannischen Kriege, so daß sie im ersten Ansturm ihre Waffen bis an die Sau trugen.

Als aber durch die nachhaltige Kraft Mark Aurels dieser großartige Angriff der Ostgermanen über die Donau zurückgeworfen wurde, da entstand zwischen diesem Fluß und den Karpathen ein bedenkliches Völkergedränge, in dem Alles Land forderte und selten befriedigend fand. Aus den leider grade hier sehr unvollständigen Berichten des Cassius Dio geht es zur Genüge hervor, daß diese Verhältnisse den Friedensschluß am meisten erschwerten, wie sie andererseits bei den verschiedenartigen, widersprechenden

¹⁵⁷⁾ Henzen 5478.

¹⁵⁸⁾ annal. del. inst. arch. 1855 p. 32.

¹⁵⁹⁾ cf. Reinhold Pallmann, die Geschichte der Völkerwanderung I. p. 3.

Interessen der Barbaren die römische Politik in die angenehme Lage versetzten, durch Separatverträge mit einem oder dem andern Volk die Gegner zu trennen und zu schwächen.

Am ersten scheinen die Buren, Ligier, Victualen und Lakringer im obern Ungarn ihre Sitze gewonnen zu haben. Ja die letztern treten sogar in ein freundschaftliches Verhältniß zu den Römern und helfen ihnen ein ungenanntes Volk, wohl die dakischen Kistoboken, das unter seinem Führer Tarbus in Dacien eingefallen war, vertreiben ¹⁶⁰).

Andre Stämme hatten die Römer durch Versprechungen gewonnen, so die celtischen Gothiner. Als diese sich aber gegen den kaiserlichen Privatsecretär Tarruntenius Paternus, der sie gegen die Markomannen führen sollte, auflehnten, wurden sie vernichtet ¹⁶¹).

Ueberhaupt hatten die Römer in den weiten Strecken unbewohnten Landes, die sich um das Hochland Siebenbürgen, den eigentlichen colonisirten Kern der Provinz lagern, ein treffliches Compensationsmittel in Händen, das von ihnen ebenso klug als Preis für die Hülfe der Barbaren angeboten, als von diesen begierig gesucht wurde. So siedelten denn die Römer nach Bedürfniß größere und kleinere Völkerreste, welche bei ihrer Heimatlosigkeit ein beständiger Gährstoff waren, auf dacischem Boden an, um sie nur zur Ruhe zu bringen.

In diesem Völkergewoge scheinen die asdingischen Vandalen am schlechtesten weggekommen zu sein. Nachdem sie

¹⁶⁰) Cass. Dio 71, 11. οἱ μὲν συμμαχίας ὑπὸ τῶν Ῥωμαίων . . . καὶ χρήματα τε ἔλαβον, καὶ Τάρβον δυνάστην πλησιόχωρον σφῶν, ἔς τε τὴν Δακίαν ἔλθοντα, καὶ ἀργύριον αἰτοῦντα, ἀπειλοῦντά τε πολεμήσειν εἰ μὴ λάβον ἀνεῖρξαν. Ich halte dieses nicht genannte Volk des Tarbus für die Kistoboken, weil auch später ein deutsches Volk, die Astinger dasselbe in römischem Auftrag bekämpft, und weil Capitol. ausdrücklich deren Betheiligung am Kriege erwähnt, diese aber sonst nirgends ersichtlich wird als hier. Daß die Lakringer damals den Römern dienten, glaube ich aus dem Fragment des Petr. Patricius ὅτι ἦλθον καὶ Ἀστιγγοὶ καὶ Λακριγγοὶ εἰς βοήθειαν τοῦ Μάρκου ed Bonn p. 124 b. Zeuss p. 462) schließen zu können, indem an die Astinger hier nicht gedacht werden kann.

¹⁶¹) Cass. D. 71. 12. An die Κοθήνσιοι des Ptolemäus, einen dacischen Stamm, dessen Sitze in die östlichen Gebirge Daciens bis zum Prut fallen, hat hier Rösler gedacht (Rom. Studien 48); doch scheint mir der ganze Zusammenhang mehr für die in Verbindung mit den Osi und Bessi mehrfach erwähnten Gothinen zu sprechen.

am Kampfe mit Auszeichnung theilgenommen hatten, fanden sie doch keine entsprechenden Sitze, sondern wurden von Markomannen und Quaden fortwährend befeindet, so daß noch Commodus diesen im Friedensschlusse ausdrücklich verbieten mußte, die Vandalen ferner zu beunruhigen ¹⁶²⁾. Schließlich blieb ihnen keine andre Zuflucht als Dacien. Um das Jahr 172 als Clemens Statthalter war, brachen sie unter den Heerkönigen Rhaus und Rhaptus in Dacien ein ¹⁶³⁾ und baten den Statthalter um Acker und Sold für ihre Kriegsdienste. Da beides abgeschlagen wurde, ließen sie Weib und Kind als Geiseln in den Händen des Clemens und fielen, wohl auf Anstiften der Römer über ihre dacischen Nachbarn, die Kistoboken her, wobei sie aber auch Dacien fortwährend beunruhigten. Da leistete wieder ein benachbartes deutsches Volk, die Lakringer den Römern den besten Dienst. In der Furcht, daß die Vandalen, unterstützt von der zweideutigen Politik der Römer, ihnen selbst die Sitze abnehmen könnten, welche sie sich im obern Ungarn wohl mit Zustimmung des Kaisers erworben hatten, fielen sie über das stammverwandte Volk her und richteten es so zu, daß die Römer den Rest in Sold nahmen und als Vor-mauer gegen andre Feinde auf dem mehrerwähnten Glacis Daciens ansiedelten. Obgleich unser Bericht die Sitze der asdingischen Vandalen nicht nennt, so sind wir doch aus spätern Berichten des Jordanis ¹⁶⁴⁾ in der Lage dieselben genau bestimmen zu können. Sie erstreckten sich auf der Westseite Siebenbürgens von der Marosch bis zur schnellen Körösch und bildeten somit eine Schutzwehr gegen die Sarmatischen Jazygen.

Als besonders gefährliche Nachbarn treten im ersten Abschnitt des großen Krieges noch die deutschen Buren ¹⁶⁵⁾ hervor, welche, wie oben gezeigt wurde, von den Weichselquellen her das Gebirge überstiegen und sich östlich in fester Nachbarschaft mit den Quaden niedergelassen hatten, wahrscheinlich in denselben Gegenden, wo einst das suevische Reich des Vannius geblüht hatte. Daß ihre

¹⁶²⁾ Cass. Dio 72, 2.

¹⁶³⁾ Cass. Dio 72, 12.

¹⁶⁴⁾ Jord. d. Get. orig. 22. *Quo tempore erant (Vandali) in eo loco manentes, ubi nunc Gepidae sedent, juxta flumina Marisia (Marosch) Miliare (weiße Körösch) et Gilpil (schwarze Körösch) et Grisia (schnelle Körösch), qui amnes supradictos excedit (nach Mannert excipit).*

¹⁶⁵⁾ Cass. Dio 71, 18. 19.

Grenzen auch mit Dacien zusammenstießen, sagen unsre Quellen ausdrücklich. Mit ihnen und den streitbaren Jazygen standen die Römer am längsten im Kampfe und nur der Aufstand des syrischen Statthalters Avidius Cassius (175) vermochte Markus Aurelius mit beiden einen verhältnißmäßig ungünstigen Frieden abzuschließen, womit die erste, achtjährige Periode des großen markomannischen Krieges endlich ihr Ende erreichte. Weit entfernt die Kraft der Nachbarvölker zu brechen, räumten die Bedingungen dieses Friedens den Jazygen sogar freien Verkehr mit den Roxolanen über die Provinz Dacien ¹⁶⁶⁾ ein, wenn der Statthalter die Erlaubniß gebe.

Nach zwei Jahren eines halben Friedens standen wieder alle Grenzvölker vom Rhein bis zur Donaumündung in Waffen! Von Carnuntum aus kämpfte Markus Aurelius persönlich gegen Quaden und Markomannen, von Dacien aus der spätere Kaiser Pertinax als Legat gegen die Buren und Jazygen. ¹⁶⁷⁾ Schon hatten die römischen Waffen überall gesiegt, und der Kaiser dachte bereits daran durch die völlige Unterwerfung der Gegner die römischen Grenzen bis zum Riesengebirge und den Central-karpathen vorzuschieben, als ihn der Tod in Wien ereilte.

Kommodus (180—192) dachte nur an die schleunige Rückkehr nach Rom und schloß deßhalb einen übereilten Frieden, in welchem sich Buren und Jazygen „und andre Völker“, worunter mit Zeuß die Victualen und Lakringer zu verstehen sind, während die Gothiner schon früher aufgerieben worden waren, verpflichteten, ihr Land gegen Dacien hin 40 Stadien weit nicht zu bewohnen. ¹⁶⁸⁾

So war denn das Resultat dieser letzten Kämpfe kein entscheidendes. Zwar seine Grenzen hatte Rom vertheidigt, aber doch nicht zu hindern vermocht, daß sich zwischen ihnen und den Karpathen eine Reihe kräftiger deutscher Völkerschaften niederließ, welche theils mit, theils wider den Willen Roms ihre Sitze behaupteten. Die Anwesenheit derselben in diesen nördlichen Strichen Ungarns wird auch von der archäologischen Forschung schlagend bewiesen. Es finden sich nämlich in den

¹⁶⁶⁾ Cass. Dio 71, 19.

¹⁶⁷⁾ Capitol vit. Pert.: *Cassiano motu composito e Syria ad Danuvii tutelam profectus est atque inde Moesiae utriusque, mox Daciae regimen accepit.*

¹⁶⁸⁾ Cass. Dio 72., 3.

Comitaten Abauj, Borsod, Hont, Zemplin, Sáros etc.¹⁶⁹⁾ allgemein jene dem Eisenzeitalter eigenthümlichen massiven Schildbuckel, radlose Eisensporen und die primitiven Schafscheeren wieder, daneben aber auch die charakteristischen germanischen Waffenformen der Spata, des Scramasahs und der Francisca. Während nun die germanischen Gräber der eigentlichen Völkerwanderungsperiode in Ungarn neben diesen ähnlichen Objekten auch zahlreiche Schmuckstücke einer wunderbar schönen, halb antiken, halb germanischen Technik und Façon enthalten¹⁷⁰⁾ — die den Vergleich mit alemanischen und fränkisch-merovingischen Gräberfunden vollkommen ertragen¹⁷¹⁾, finden wir Geschmack und Technik in den Gräbern Oberungarns viel weiter zurück und als Schmuck meistens römische Erzeugnisse verwerthet, welche von einheimischer Technik manchmal zu ihrem Nachtheil verschlimmbessert sind. Es bezeichnen diese, eben wegen der Unvollkommenheit ihrer Erzeugnisse ältere Periode namentlich die Grabfunde von Cseke im Zempliner Comitatz, welche Friedrich Kenner¹⁷²⁾ beschrieben hat und die Gräber von Pusta Halom, die Henzelmann¹⁷³⁾ untersucht hat. In einem der letztern fand sich im Munde der Leiche ein Goldstück der Kaiserin Etruscilla, der Gattin des Decius. (249 251).

Während sich der Kaiser Commodus¹⁷⁴⁾ in Rom den üppigen Künsten des Sport hingab, schützten wackre Legaten, worunter der spätere Kaiser Pescenius Niger, mit altrömischer Kraft die Grenzen gegen die immer streitfertigen Jazygen.

Für die Provinz Dacien aber erwuchs ein neuer Feind in jenen Resten des dacischen Stammes, die in den Gebirgen des nördlichen Ungarns sich gehalten hatten, bis sie nun von den deutschen Stämmen aufgescheucht neuerdings an die römische Grenzen geworfen wurden. Schon in dem ersten Markomannenkriege begegnen uns die Osi und Bessi als Feinde der Römer.

¹⁶⁹⁾ Dr. Romer Floris, *Műrégészeti katalógus* p. 123.

¹⁷⁰⁾ Jos. Arneth, der Fund von Gold und Silber-Gegenständen auf der Puzta Bakód in Mitth. der Centralcomm. 1860, 4 und Dr. Bock, der Schatz des Westgothenkönigs Athanerich, Mitth. d. C. C. 1868. 105.

¹⁷¹⁾ cf. Lindenschmidt die Alterthümer unsrer heidnischen Vorzeit.

¹⁷²⁾ Arch. für Kund. öst. Gesch. XXXIII., 104 f.

¹⁷³⁾ Mitth. d. Centralc. 1866, 39.

¹⁷⁴⁾ Cass. Dio 72, 8. Lamprid. vit. Com. 6. Eutrop. VIII. 15.

Jetzt unternahm der dacische Statthalter Sabinianus ¹⁷⁵⁾ gleichsam als Nachspiel zum großen Kriege eine Expedition gegen diese unruhigen Nachbarn und siedelte 12,000 derselben „aus dem Nachbarlande in unsrem Dacien“ an. Wohl im Verein mit andern fremdartigen Pflanzbürgern, welche Dacien im abgelaufenen Kriege erhalten hatte, griffen sie wenig später zu den Waffen und mußten vom Statthalter mit Gewalt zur Ordnung gebracht werden. ¹⁷⁶⁾

Schon Mark. Aurel hatte der schwergeschädigten Provinz aufzuhelfen gesucht unter anderm durch Verpflanzung einer Colonie nach Apulum.

Noch mehr scheint Septimius Severus (192 — 211) für sie gethan zu haben. ¹⁷⁷⁾ Da er im benachbarten Pannonien zum Kaiser ausgerufen wurde und, wie die Münzen beweisen, mit Zustimmung, ja wahrscheinlich mit thätiger Unterstützung der in der Provinz stehenden 13. Legion seinen Marsch auf Rom antrat, war er Dacien zum Dank verpflichtet. Ob er später dasselbe betreten habe, wissen wir nicht. Daß er auf der Rückkehr vom Pescenischen Kriege die Angelegenheiten der Provinzen geordnet, und die Standlager in Mösien und Pannonien gemustert habe, sagt Herodian bestimmt; ¹⁷⁸⁾ möglich, daß er damals auch Dacien besuchte, oder daß er vom nahen Viminacium aus, wo er seinen Sohn Caracalla zum Cäsar erhob (196), oder endlich auf seiner zweiten Rückkehr aus dem Orient (202) einige die Organisation Daciens betreffende Anordnungen traf. Soviel wissen wir sicher, daß er in Apulum die Competenz des Municipiums erweiterte, daß er Potaissa zur Colonie erhob und zum größern Schutz der Provinz aus Mösien die Legio V. Macedonica nach Dacien verlegte. ¹⁷⁹⁾

¹⁷⁵⁾ Cass. Dio 72, 3. Ὁ δὲ Σαβινιανὸς καὶ Δακῶν τῶν προσόρων μυρίους καὶ δισχιλίους ἐκ τῆς οἰκείας ἐκπεσόντας καὶ μέλλοντας τοῖς ἄλλοις βοηθήσειν, ὑπηγάγετο, γῆν τινα αὐτοῖς ἐν τῇ Δακίᾳ τῇ ἡμετέρᾳ δοθήσεσθαι ὑποσχόμενος.

¹⁷⁶⁾ Lampridius 13. Victi sunt per legatos Daci. Pannoniaeque compositae et Britania in Germania et in Dacia imperium ejus recusantibus provincialibus. Quae omnia ista per duces sedata sunt.

¹⁷⁷⁾ Aus Cass. Dio 77, 20 folgt, daß er zu Markomannen und Quaden in gutem Verhältniß stand. Herod. II., 9, III., 10. Eckh. VII. 130, 168, 174.

¹⁷⁸⁾ Herodian III., 10.

¹⁷⁹⁾ C. J. L. III. 1083. — Ulp. Dig. 50, 15, 1, 8, 9. — C. J. L. III. p. 999.

Auch unter Caracalla ¹⁸⁰⁾ (211 — 218) dauerte der Friedensstand im Ganzen fort. Markomannen und Quaden scheint er durch Geldgeschenke und zweideutige Politik niedergehalten zu haben und daß er mit den Jazygen nicht unglücklich kämpfte, zeigt der von Spartian aufbewahrte, inchriftlich allerdings nicht bezeugte Name Sarmaticus. Mit den freien Daciern dauerten die Reibungen auch unter ihm fort und im Zusammenhang damit scheint seine ins Jahr 214 fallende Anwesenheit in Siebenbürgen zu stehen, das er nach den fragmentarischen Berichten Dios ohne etwas ausgerichtet zu haben, seinem Schicksal überließ. Derselbe Schriftsteller erwähnt an einer spätern Stelle, daß Caracalla von den Daciern Geiseln genommen, dann aber diese wieder zurückgestellt habe. Sicher ist es, daß unter des Macrinus ¹⁸¹⁾ Regierung (217 — 218) die Kämpfe mit denselben noch fort dauerten.

3. Die Zeit des gothischen Uebergewichtes.

Inzwischen war ein neues Volk im Osten der Provinz auf den Schauplatz getreten. Zur Zeit des markomannischen Krieges schon waren die Gothen von der Ostsee aufgebrochen und hatten sich theilweise im Kampf mit den Slaven bis zum Pontus durchgeschlagen, wo sie um das Jahr 200 anlangten. ¹⁸²⁾ Der Stoß von den benachbarten Bastarnen parallisirt traf Dacien damals nicht direct. Ueberhaupt traten die Gothen nicht als geeinigtes, dem starken Willen Eines Königs untergeordnetes Volk — sondern in verschiedene Stämme gespalten auf, und es fehlte daher ihren Unternehmungen die einheitliche Kraftentwicklung, welche das römische Reich jener Tage kaum ertragen hätte. Indessen machten sie sich dennoch sehr bemerklich. Schon bis zum Jahre 215 hatten sie die nördliche Donaumündung, also jenen administrativ zu Untermösien gehörigen Theil des einstigen Daciens östlich vom Prut eingenommen, zu dessen Schutz der sogenannte „Trajanswall“ angelegt worden war. ¹⁸³⁾ Caracalla kämpfte be-

¹⁸⁰⁾ Cass. Dio 77, 16, 20. 78, 13, 17, 27. Spartian. 5, 6, 10.

¹⁸¹⁾ Cass. Dio 78, 27. οἱ τε Δάκοι λυμηνάμενοὶ τινα τῆς Δακίας, καὶ πολεμήσοντες ἐπὶ πλεῖον, ἀνέσχον τοὺς ὁμήρους οὓς ὁ Καράκαλλος ἐν συμμαχίας λόγῳ παρ' αὐτῶν εἰλήφει, κομισάμενοι.

¹⁸²⁾ cf. Pallmann, Geschichte der Völkerwanderung I., p. 37.

¹⁸³⁾ Am längsten hat sich östlich vom Prut nachweislich die Stadt Tyras — bis Alex. Severus gehalten. Mommsen vermuthet, daß unter Pupienus

reits in diesem Jahr ohne Erfolg mit ihnen an der Donau. Im Westen der Provinz Dacien spürte man sie weniger, da noch immer die Bastarnen und Karpen einen Grenzwall gegen sie bildeten.

Bald scheint sich hier an der Donau sogar eine Art erträglichen Verhältnisses mit den Gothen gebildet zu haben. Vom spätern Kaiser Maximinus, welcher in den Jahren 217—218 als Privatmann in Mösien wohnte, berichtet Capitolinus wenigstens ausdrücklich, ¹⁸⁴⁾ daß er mit den Gothen und Alanen an der Donau freundlich verkehrt und gegenseitige Geschenke ausgetauscht habe. Wahrscheinlich seit Caracalla, ¹⁸⁵⁾ vielleicht schon seit Septimius Severus, wurde den Gothen ein Jahrgeld gezahlt, wie Jordanis ¹⁸⁶⁾ und ein interessantes Fragment des Petrus Patricius ¹⁸⁷⁾ versichern, welches letztere berichtet, die Karpen hätten ebenfalls ein Jahrgeld beansprucht, „da sie tapferer seien, als die Gothen.“

Damals fand also ungefähr die Vertheilung der Nachbarvölker statt, wie sie die Peutinger Tafel angibt. Im Osten Daciens saßen die Gothen (Gaete) und hinter ihnen die Gepiden ([Ge]piti). Ueber den Sarmaten im Norden Ungarns jene im Markomannenkriege eingewanderten Deutschen, welche von der Tafel als Lupiones (Lugier) zusammengefaßt werden. Schon zeigen sich auch die nachdrängenden Slaven als Venadi sowohl im Norden (wo sie aus Raummangel zwischen die Sarmaten anstatt über sie geschrieben sind) als auch im Osten der Provinz.

Wenn nach dem oben Gesagten eine directe Gefahr von den Gothen noch nicht zu fürchten war, so wurden sie doch dadurch jetzt schon verhängnißvoll, daß sie die Karpen, jenes Volk dacischer Abkunft, das bis dahin im Osten der Provinz freiern Spielraum gehabt haben mochte, enger an die Ostgrenze der Provinz herandrängten. Von nun an sind diese eine Zeit lang die

und Balbinus (237—238) diese Striche definitiv verloren wurden, nach Capitol. Max. und Balb. 16 . . *fuit et Scythici belli principium.* — cf. C. J. L. III. p. 147.

¹⁸⁴⁾ Capitol. Maxim. duo 4: *ac semper (Maximinus) cum Gothis commercia exercuit. amatus est autem unice cum Getis quasi eorum civis, Alani quicumque ad ripam venerunt amicum eum, donis vicissim recurrentibus, adprobabant.*

¹⁸⁵⁾ Dio Cass. 78, 17.

¹⁸⁶⁾ Jord. d. Get. orig. 19 *nam quamvis (Gothi) remoti sub regibus viverent suis, reipublicae tamen Romanae foederati erant et annua munera percipiebant.*

¹⁸⁷⁾ Petr. Patric. ed. Bonn 124.

schlimmsten Feinde Daciens. Daß sie furchtbar waren, zeigt jener Inschriftstein, welchen in Apulum G. Valerius Serapio setzte mit der Legende *Jovi, Optimo, Maximo a Carpis liberatus* ¹⁸⁸⁾ und das Zeugniß des Lactantius, welcher berichtet, daß die Mutter des spätern Kaisers Maximianus in dieser Zeit aus Dacien vor dem Einbruch der Karpen über die Donau geflohen sei. ¹⁸⁹⁾

Maximinus (235 — 238), welcher die freien Dacier nach einem Einfall in die Provinz definitiv besiegte, ¹⁹⁰⁾ wie sein Titel *Dacicus maximus* schließen läßt und zu diesem Feldzuge nachweislich die Legionen I. und II. Adjutrix aus Pannonien und II. Italica aus Noricum mit herbeizog, begann auch den Kampf mit den Karpen. Unter Gordian III. (238—244) ¹⁹¹⁾ wurde er für einige Zeit beendet. Daß dieser Kaiser im benachbarten Mösien Viminacium neu colonisirte und hier eine Münze mit der Aera von 240 einführt, ist eine bekannte Thatsache. Ebenso scheint er sich Daciens angenommen zu haben, wie man aus den zahlreichen Inschriftsteinen schließen kann, welche ihm sowohl die Gesamtprovinz, ¹⁹²⁾ als auch die *decuriones* von Zarmizegetusa ¹⁹³⁾ und Napoca ¹⁹⁴⁾ widmen.

¹⁸⁸⁾ C. J. L. III. 1054.

¹⁸⁹⁾ *Lactantius de morte persecutor.* 9. bei Rösler *Röm. Stud.* 69.

¹⁹⁰⁾ Capitol. 13 berichtet von ihm nur *pacta Germania Sirmium venit Sarmatis inferre bellum parans atque animo concupiscens usque ad Oceanum septentrionales partes in Romanam deditionem redigere, quod fecisset si vixisset.* Inschriftsteine mit dem Titel *Germanicus maximus, Sarmaticus maximus, Dacicus maximus* in Ungarn sehr häufig cf. C. J. L. III. 3708, 3722, 3730, 3732, 3735, 3736, 3740, 4630, für die Betheiligung der Leg. I. Adjutrix sprechen C. J. L. III. 3660 von Neudorf . . *AVR . . SATVLL . . MIL. LEG. | I. ADI . . INCVRSV HOSTIS DACIAE DECIDIT.* — für die Leg. II. Adjutrix n. 3336 aus Duna-Pentele, wo ein Soldat als *DESIDERATVS IN DACIA* bezeichnet wird. Für die Leg. II. Italica, welche erst unter Mark. Aurel errichtet wurde n. 5218 aus Cylli *D. M. | AVR. IVSTINO MILITI | LEG. II. ITAL. Θ EXPeditione | DACISCA AN XXIII.* und von Mariasaal n. 4857: *VEP QVARTINO | MIL. LEG. II. ITAL. P. F. Θ ANN. XXXV. STIP. III. BELLO DVC. CO DESIDERato,* wo entschieden *DACICO* zu lesen ist.

¹⁹¹⁾ *Vit. Gord.* 26 *fecit iter in Moesiam atque in ipso procinctu quidquid hostium in Thraciis fuit delevit, fugavit, expolit atque summovit.* In seiner Grabchrift ebenda *Victori Gothorum et Sarmatarum.* Eckh. d. n. VII. 311, 316.

¹⁹²⁾ C. J. L. III. 1454.

¹⁹³⁾ C. J. L. III. 1175 v. Jahr 239.

¹⁹⁴⁾ C. J. L. III. 858.

Daß der römische Einfluß zu seiner Zeit wenigstens im Nordwesten über den Limes hinausreichte, beweist der merkwürdige Stein in Also-Kosaly, ¹⁹⁵⁾ der das Factum eines in der *regio trans vallum* vorgenommenen Census bewahrt hat.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich in diesen Steuerzahlern *trans vallum* nicht römische Colonisten, sondern eines jener Pflanzvölker sehe, welche die Römer nach und nach angesiedelt hatten, und zwar könnten es hier nicht die asdingischen Vandalen sein, da ihre Sitze nach Jordanis nur bis zur Körösch reichten, wo das *vallum* eben anfing. Ich denke mir darunter Theile der freien Dacier, welche seit ihrer Niederlage durch Maximinus zu den Römern in eine Art von Abhängigkeit gekommen sein müssen. Es spricht hiefür noch ein anderer Umstand. Im heutigen Siebenbürgen finden sich nämlich häufig Goldmünzen, welche in Gewicht und Präge von den römischen abweichend barbarische Abstammung verrathen. Sie zeigen entweder den Kopf des Gordianus mit der Strahlenkrone, ¹⁹⁶⁾ oder den des Philippus Arabs, ¹⁹⁷⁾ oder gar den Namen des sonst gänzlich unbekannten Imp. Sponsianus ¹⁹⁸⁾ mit einer meist unverständlichen Umschrift. Daß sie nicht römisch sind, liegt auf der Hand und da weder von den Jazygen noch von den Germanen Münzen bekannt sind, dagegen fest steht, daß die Dacier schon um das Jahr 150 vor Christo ihre Hohlmünzen nach dem Muster makedonischer Tetradrachmen schlugen, nehme ich keinen Anstand diese eigenthümlichen Goldmünzen einem von den Römern in ein Bundesverhältniß gezwungenen dacischen Volke zuzuschreiben. Ob darunter mit Eckhel ¹⁹⁹⁾ grade die Kistoboken zu verstehen seien — will ich nicht behaupten, möglich ist es immerhin, da dieses Volk nach der in

¹⁹⁵⁾ C. J. L. III. 827.

¹⁹⁶⁾ cf. v. Gordian:

IMP. GORDIANVS. PIVS. FELT. AVG. Haupt mit der Strahlenkrone
)(*MLETHRM. PROPVGNATOREN. PII.* Schreitender Mars, rechts Lanze;
links Schild. 6 Drachmen und 10 Gran. Eckhel VII. 316.

¹⁹⁷⁾ v. Philippus: *PHILIPPVS. TIVS. AVGG.* Kopf der beflügelten Roma von einer Familienmünze.)(*ENTTLOICKCSS* Soldat stehend, rechts Lanze, links Kugel. 3 Duk. Gewicht, rohste Ausführung. Eckh. VII. 329.

¹⁹⁸⁾ v. Sponsianus: *IMP. SPONSIANI* Männlicher Kopf, ohne Bart mit Strahlenkrone)(*C. AVG.* Säule, mit einer Statue darauf, unten 2 Aehren, ein Mann in Toga und ein Augur mit Lituus. Eckh. VII. 340.

¹⁹⁹⁾ Eckh. d. n. VII., 323.

Rom gefundenen, beigesetzten Inschrift zu schließen zeitweilig mit den Römern in gutem Einvernehmen stand. *D. M. | ZIAI. TIATI FIL | DACAE. VXORI | PIEPORI. REGIS | COISSTOBOCENSIS | NATAPORVS ET | DRIGISA AVIAE | CARISS. B. M. FECER(unt).*

Philippus Arabs ²⁰⁰⁾ (243 — 249) ist sicher in Dacien gewesen; denn nur von hier aus konnte er den Krieg mit Karpen und Germanen führen, der ihm die Titel *Germanicus maximus*, *Carpicus Maximus* und im Jahre 248 einen Triumph eintrug. Daß unter den von Philippus besiegten Germanen die Gothen nicht gemeint sein können, sagt eben der Titel „Germanicus“, eine Bezeichnung, welche die Schriftsteller dieser Zeit den Gothen niemals beilegen. Es können mithin unter seinen deutschen Feinden nur die asdingischen Vandalen oder überhaupt die Deutschen im Norden Ungarns gemeint sein. Es bezeichnen somit die beiden Gefangnen auf dem Avers der Münze, welche nach Eckhel zur Erinnerung an diese Siege geschlagen wurde, wahrscheinlich einen Vandalen und Karpen.

Wie sein Vorgänger Mösien, so suchte er nach dem Friedensschlusse mit den Nachbarvölkern Dacien zu heben, und es ist jedenfalls ein Beweis für den regen geschäftlichen Verkehr mit dessen Nachbarn, wenn Philippus in der Provinz eine eigne Prägstätte für Scheidemünze errichtet. Diese sogenannten „dacischen Münzen“ zeigen auf dem Avers den Genius der Provinz, mit den Sinnbildern ihrer beiden Legionen, Löwe und Adler und geben regelmäßig das Jahr ihrer Präge an, wobei 247 nach Christo als Anfangspunkt der Aera gesetzt ist.

Bald nach dem Triumphe des Philippus über Karpen und Germanen muß jener Einfall der Gothen stattgefunden haben, den uns Jordanis allein, ²⁰¹⁾ wahrscheinlich aus Cassiodor beschreibt und welcher den Beginn einer langen Reihe gothischer Eroberungszüge bildet. Wahrscheinlich mochten die glücklichen Erfolge über Karpen und Vandalen Philippus bestimmt haben, den Gothen die Jahrgelder zu versagen. Gekränkt darüber fiel Ostrogotha in Mösien ein und verheerte weit und breit das Land. Selbst der

²⁰⁰⁾ Zosimus 1, 20. αὐτὸς ἐπὶ Κάρπους ἐστράτευεν, ἥδη τὰ περὶ τὸν Ἰστρον ληϊσαμένους. Eckhel VII 321.

²⁰¹⁾ Jord. d. Get. or. 16 f.

energische Decius, welchen Philippus gegen ihn schickte, vermochte bei der Disciplinlosigkeit des Heeres seinen Siegeslauf nicht zu hindern. Bereits im folgenden Jahre 249 konnte Ostrogotha mit einem neuen Heer, das aus den verschiedenartigsten Völkertheilen Taiphalen, asdingischen Vandalen, Karpen und Peucinen zusammengesetzt war, die Donau überschreiten und Marcianopolis belagern. Damals ist auch Siebenbürgen überschwemmt worden; denn es sind hauptsächlich dessen Nachbarvölker, die im Heere Ostrogothas genannt werden und theilweise sicher durch Dacien zur Donau zogen.

Noch einmal warf damals der Kaiser Decius (249—251) den Strom über die Donau zurück. Ja er war sicher persönlich in Dacien zugegen, wie außer andrem auch aus einer sonst dunkeln Stelle des Aurelius Victor hervorgeht ²⁰²⁾. Noch schien diese Provinz gehalten werden zu können. Die Spuren der gothischen Invasion wurden verwischt, die Grenzen befestigt, Apulum neu colonisirt. Die Provinz feiert ihn im Jahr 250 inschriftlich als *Restitutor Daciarum* ²⁰³⁾, und auf seinen Münzen erscheint sie als *Dacia Felix* ²⁰⁴⁾, aber es ist nur ein kurzer Schein der Sicherheit!

Ein Jahr später 251 erlag Decius der rauhen Tapferkeit der Gothen, die unter Herzog Kniwa in Mösien eingefallen waren und der Kaiser Gallus (251) mußte von den Siegern mit Tributzahlungen einen kurzen Frieden erkaufen ²⁰⁵⁾, welcher nicht einmal gehalten wurde. Nocheinmal trägt der Feldherr Aemilianus im Jahre 253 seine Waffen aus Pannonien über die Donau ²⁰⁶⁾ gegen die germanischen Völker in der Nähe Daciens und wird dafür auch von dieser Provinz als Kaiser anerkannt; aber schon

²⁰²⁾ Aur. Vict.: *Decii barbaros trans Danubium persectantes Bruti fraude cecidere.*

²⁰³⁾ C. J. L. III. 1176.

²⁰⁴⁾ Eckhel d. n. VII. 343 f. auf den dacischen Provinzialmünzen des Decius erscheint der Genius Daciens nicht mit Aehren, wie auf den Münzen Trajans, oder mit dem krummen Schwert wie bei Philippus, sondern mit einem Drachenkopf, offenbar Anspielung auf das nationale Feldzeichen der Dacier! Die von Medioborus gebrachte, von Ackner angenommene Münze mit *Dacia capta*, wäre zwar sehr erfreulich; denn sie würde beweisen, daß der Kaiser die Gothen aus der Provinz vertrieb — aber sie ist leider unächt.

²⁰⁵⁾ Jord. d. Get. or. 19. Zosimus I., 24.

²⁰⁶⁾ Zosimus I., 28.

beim Regierungsantritt seines Nachfolgers Valerianus (253—260) im selben Jahre finden wir die Markomannen in Bewegung, die Gothen tief in Thracien drinnen.

Mit dessen Abgang nach dem Orient erfüllt sich unter der schwachen Regierung seines Sohnes und Mitregenten Gallienus (253—268) das Schicksal Daciens.

Als im Beginn des Jahres 258 die westlichen Gothen den gefrorenen Danubius überschritten ²⁰⁷⁾, um bis nach Kleinasien hinüber Brand und Mord zu tragen, wo sie Chalkedon, Nikomedia und Nicäa zerstörten, kamen sie wahrscheinlich schon aus Dacien, welches ihren Angriffen kurz vorher erlegen war.

Daß dieser Verlust unter Gallien erfolgte, sagen mehrere Autoren ausdrücklich ²⁰⁸⁾, am klarsten Orosius; daß er am Ende des Jahres 257 oder mit Anfang 258 erfolgte, will ich im folgenden zu beweisen suchen.

1. Die Münzen der Provinz Dacien, welche mit dem Jahre 247 beginnen, und bei sorgfältiger Angabe des Jahres die Kaiser Philippus, Decius, Volusianus, Gallus, Hostilianus, Aemilianus, Valerianus und Gallienus nennen, brechen im zehnten Jahre ihrer Aera, welches dem Jahre 257 entspricht, plötzlich ab. ²⁰⁹⁾

2. Die jüngst datirten Inschriften ²¹⁰⁾ sind aus der Zeit Galliens. Eine in Thorda gefunden kann nicht näher bestimmt werden, eine andre aus Mehadia fällt in die Zeit zwischen 257—260.

3. Auch die Münzfunde bestätigen diese Ansicht. Aus langjährigen Beobachtungen hat Torma nachgewiesen, daß die in der Ansiedlung von Also-Ilosva ²¹¹⁾ gefundenen Münzen nicht über Philippus hinausreichen. — Die vom Grafen Josef Kemenyi in Thorda ²¹²⁾ gesammelten 542 Stück Kaisermünzen gehen nicht über das Jahr 254 herunter.

²⁰⁷⁾ cf. Pallmann, Geschichte der Völkerwanderung I. p. 56.

²⁰⁸⁾ Orosius VIII. 22 *Graecia, Macedonia, Pontus, Asia Gothorum inundatione deleta nam Dacia trans Danubium in perpetuum aufertur.* cf. Eutrop. IX., 8. Aur. Vict. Caes. Ss. A. Vita Gallienorum 5. Sext. Ruf. VIII.

²⁰⁹⁾ Eckh. d. n. II. p. 10.

²¹⁰⁾ C. J. L. III. 875 zw. 253—260 n. 1577 zw. 257—260.

²¹¹⁾ Torma, *Erdél. muz. egyl. évkönyv.* p. 31 ff.

²¹²⁾ Neigeb. Dac. p. 218 f.

Von 124 Münzen, welche Ackner nach und nach in Hammersdorf²¹³⁾ und Umgebung sammelte, ist die jüngste ein Gallienus und nur durch Zufall ein vereinzelter Aurelian dazugekommen.

Die vom Herrn Pfarrer Seraphin im Kastrum von Kleinschenk²¹⁴⁾ gesammelten Münzen reichen, soweit ich sie eingesehen habe, nur bis Alexander Severus. Das letzte Datum, welches auf dem Burgstadel²¹⁵⁾ bei Schässburg durch Münzfunde constatirt wird, ist Gordian III. vom Jahr 237, wie denn auch unter den Münzen, welche ich bei den Eisenbahnbauten des Jahres 1867 in den Trümmern Apulums²¹⁶⁾ gesehen habe, keine jüngern als von Philippus zum Vorschein kam.

Nehmen wir dazu, daß von den größern Münzfunden des Landes aus römischer Zeit der von Karlsburg,²¹⁷⁾ welchen Finaly in den Jahrbüchern des siebenbürgischen Museums beschreibt, mit Commodus, der Nependorfer²¹⁸⁾ mit Philippus, der Salzburger²¹⁹⁾ mit Gordian, der Bogschaner²²⁰⁾ mit Trajanus Decius, der von Mehadia²²¹⁾ mit Alexander Severus endigen, so hoffe ich Beweise genug beigebracht zu haben für die Behauptung, daß ein regelrechter Geldverkehr mit Rom nach Gallien nicht stattgefunden hat.

Daß der Verlust Daciens damals ein dauernder war, beweisen die Worte des Orosius „*in perpetuum aufertur*“ und die Stelle des Aur. Victor (34), wo es heißt, Claudius habe die Gothen geschlagen „*quos diuturnitas nimis validos ac prope incolas fecerat*“.

Dafür, daß die Provinz nicht so gleich gänzlich aufgelassen wurde, scheint der Umstand zu sprechen, daß sich aus Ziegelstempeln der Nachweis herstellen läßt, es müßten beide Legionen

²¹³⁾ Neigeb. DAC. p. 265 f.

²¹⁴⁾ Darnach das Verzeichniß im Archiv für sieb. Landesk. XI., 114 zu berichtigen.

²¹⁵⁾ A. n. F. IX., 51.

²¹⁶⁾ A. n. F. IX., 46.

²¹⁷⁾ Muz. Egyl. évk. VI. I.

²¹⁸⁾ Herm. Zeitung 1868, Nr. 297.

²¹⁹⁾ Neigeb. DAC. 292.

²²⁰⁾ Arch. f. österr. Gesch. IX. 159.

²²¹⁾ Mitth. d. Centralcommiss. 1865, XXXII.

Daciens, die XIII. und V. Macedonica eine Zeit lang nahe beieinander im Banat gelegen haben, wo sie sonst nicht bezeugt sind ²²²).

Aber auch von hier müssen die dacischen Truppen bald abberufen worden sein; denn im Beginn der sechziger Jahre stehen sie bereits in Mösien, wo sie der charakteristische Brief des Gallienus ²²³), welchen Trebellius Pollio anführt, als *milites Dacisciani* unter dem Befehl des Claudius erscheinen läßt.

Es werden uns nachher noch viele Kämpfe mit den Gothen erzählt, ²²⁴) aber — sie finden alle auf dem rechten Donau-Ufer statt. Im Jahre 267 besiegt Galliens Feldherr dieselben in Mösien, 269 erkämpft Claudius den glorreichen Sieg bei Naissus, Aurelian bekriegt 270 die Germanen in Pannonien, aber Dacien wird weder als Schauplatz einer Schlacht, noch als Preis eines Sieges irgendwo genannt.

Trotzdem wird uns von mehreren Schriftstellern, ²²⁵) deren Berichte allerdings aus einer Quelle geflossen sind, ausdrücklich berichtet, daß Aurelian diese Provinz aufgegeben und sowohl die Truppen als die Bewohner aus derselben herausgezogen habe. Prüfen wir diese zwei Thatsachen, jede einzeln für sich, so stellt sich heraus, daß der Verzicht auf Dacien nur ein formeller gewesen sein kann.

Noch im Jahr 270 finden wir Aurelian in Pannonien im Kampf mit Vandalen und Gothen, welche letztere dahin doch

²²²) Ziegelstempel der V. Mac. am Marosch gefunden beim Bau der Arader Eisenbahn 1869. cf. Leipziger Illustr. Ztg. des Jahres, bei Mehadia von der XIII und V. zugleich C. J. L. III. 1629, 1633, 24.

²²³) Trebell. Pol. v. Claud. 17. Gallien bittet seinen geheimen Agenten den aufgebrachten Claudius zu besänftigen: „*quaero igitur mi venuste, si mihi fidem exhibes, ut eum facias a Grato et Herenniano placari nescientibus hoc militibus Daciscianis, qui jam saeviunt, ne graviores erumpant.*“

²²⁴) Ueber diese Zeit ist zu vergleichen A. Dunker: *Claudius Gothicus* im Gymnasialprogramm von Hanau 1868.

²²⁵) Vopiscus 39 *cum vastatum Illyricum ac Moesiam deperditam videret, provinciam Transdanubianam Daciam a Trajano constitutam, sublato exercitu et provincialibus reliquit desperans eam posse retinere, aductosque ex ea populos in Moesia conlocavit, appellavitque suam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit. — Sext Rufus 8 (Dacia) sub Gallieno imperatore amissa est, et per Aurelianum, translatis exinde Romanis, duae Daciae in regionibus Moesiae factae sunt.*

offenbar nur durch Dacien kommen konnten. Schon im folgenden zieht er nach Asien zum Entscheidungskampfe gegen die schöne Königin Zenobia von Palmyra. Wenn jemals in seiner ganzen Regierungszeit, mußte er damals das Bedürfniß empfinden, den Donaulimes gesichert hinter sich zu lassen. Das war aber nur möglich, wenn er ein für allemal den sanguinischen Hoffnungen auf eine Rückeroberung Daciens entsagte. Andererseits waren aber auch die Gothen seit den Tagen des Claudius so geschwächt, daß sie willig auf den Frieden eingehen mochten. So wird denn dieser mit Bernhard ²²⁶⁾ am sichersten in das Jahr 171 gesetzt werden können, und seine Hauptbestimmung dürfte die Verzichtleistung des Kaisers auf Dacien gewesen sein — worunter aber beim Charakter Aurelians sicher nichts anders denkbar ist, als allein die nachträgliche, officiële Anerkennung thatsächlich bestehender Verhältnisse.

Aehnlich wird es sich mit der Rückführung der Soldaten und Colonisten verhalten. Daß die Truppen die Provinz im Ganzen schon früher räumten, steht eben so fest, wie es wahrscheinlich ist, daß sie zum Schutze der Donaulinien gewisse linksufrige Punkte Daciens noch im Besitze halten mußten. Ebenso wissen wir, daß die Bewohner der Provinz vor den Karpen flohen! ²²⁷⁾ Warum sollten sie dasselbe den Gothen und ihren Verbündeten gegenüber unterlassen haben? Lesen wir doch ausdrücklich, daß selbst Mösien eine Wüste war! freilich wird nicht Alles geflohen sein, und wenn die Gothen nicht gar zu kindlich waren, werden sie bei ihrem gewaltsamen Einbruche, den sie sicher vorher auch nicht bekannt gegeben haben — die Zurückgebliebenen als Slaven oder Geiseln angesehen und fernerhin an der Flucht wohl verhindert haben. Wie nun Aurelian im Friedensschlusse Dacien formell abtrat, so hat er, denke ich, vertragsmäßig auch die letzten festen Stellungen auf dem linken Donau-Ufer aufgegeben, was von den Geschichtschreibern als Zurückziehung der Truppen aufgefaßt wurde. Dafür haben, denke ich weiter — die Gothen den in Dacien noch ansässigen Römern freien Abzug gewährt, und Aurelian hat diese Concession erwirkt nicht

²²⁶⁾ Bernhardt, Geschichte Roms von Valerian bis Diocletian. Berlin 1857, 153 b. Rösler, Rom. Studien p. 50.

²²⁷⁾ cf. Die oben citirte Stelle des Lactantius *d. mort. persecut.* Note 189,

nur den römischen Colonisten zu lieb — sondern mehr noch um das entvölkerte Mösien zu kräftigen — wo er theilweise aus diesen Colonisten jenes Aurelianische Dacien schuf, das er auf seinen Münzen als „*felix*“ bezeichnet.

Nördlich der Donau blieb nun der gothische Einfluß herrschend, wenn schon die Sitze dieses Volkes westlich kaum über den Prut hinausgegangen sein mögen. Von Westen her zogen sich die Vandalen in das Land Siebenbürgen herein, auf dem Ostrand desselben hielten sich die Bastarner und der dacische Stamm der Kaukon esioi, von dem die Gothen Siebenbürgen das „Kaukaland“ benannten. Auch andre dacische Splitter hielten sich. Dahin gehören die von Ammian erwähnten Amicenses und Picenses, und die Karpen,²²⁸⁾ deren räuberische Einfälle trotz ihrer Niederlagen durch Aurelian und Maximianus fort dauerten bis Constantius den Rest des Volkes auf das rechte Donauufer verpflanzte. Aber noch bis in die hunnische Zeit erhalten sich dacische Volkstrümmer in diesen Gegenden unter dem interessanten Namen Karpodaken.²²⁹⁾ Die walachische Tiefebene bewohnen deutsche Thaifalen und im Nordosten Daciens erwarten die Gepiden ihre Zeit.

Während der Regierung Constantins kam es an der Marosch zu einer entscheidenden Schlacht, in welcher der Westgothenkönig Geberich die Vandalen zum großen Theil vernichtete und den Rest zwang neuerdings — diesmal in Pannonien — Roms Schutz zu suchen.²³⁰⁾

Von der Theiß her strömten nun sarmatische Einwanderer nach Siebenbürgen, über deren wechselvolle Kämpfe mit den Gothen und Thaifalen nur dürftige Nachrichten bei Jordanis und Ammianus vorhanden sind.²³¹⁾

Als endlich des Ostgothenherrschers Hermanarich gewaltiges Reich den anstürmenden Hunnen erlegen war, da warf der West-

²²⁸⁾ Eumenius, Lobrede auf Constantius c. 10. *Chron. Euseb. Ronc.* 1, 486. *Jord. d. G. or.* 16. *Eutrop.* 9, 15.

²²⁹⁾ Zosimus 4, 34.

²³⁰⁾ *Jord. d. Get. or.* 22.

²³¹⁾ Ammian 17, 13, 31, 3. *Jord. l. c.*

gothenkönig Athanarich die Sarmaten aus Siebenbürgen heraus ²³²⁾ und hielt diese Festung eine Zeit lang, bis der Verrath um ihn seine Stellung untergrub und ihn nöthigte, für sich und seine Gothen die Gnade des Kaisers Valens und jenseits der Donau Schutz gegen die Hunnen zu erbitten. Damals vergrub er seinen Hort bei Piatraossa am walachischen Buzeo, wo einst die dakische Stadt Komidava, später ein römisches Castrum war und heute noch die unförmlichen Grundmauern der gothischen Königsburg stehen. Man hat ihn später gefunden, diesen Schatz, ²³³⁾ $\frac{3}{4}$ Centner Goldes schwer und darunter auch jenen Armring mit dem Runenspruch: *Guta niopi hailag* „dem Bedürfniß der Gothen geweiht!“ Athanerich hat Schatz und Land nicht wieder gesehen; über beiden schlugen die Wogen der Völkerwanderung zusammen.

²³²⁾ Ammian 31. 4.

²³³⁾ Mitth. der Centralcom. 1868, 105.



D r u c k f e h l e r.

Seite	9	Zeile	20	v. o.	lies	rechtsufrig	für	linksu.
"	9	"	21	v. o.	"	Oescus	für	Oeseus
"	9	"	25	v. o.	"	Balkan	für	Balken.
"	11	"	1	v. u.	"	amnis	für	omnis
"	12	"	7	v. u.	"	quietas	für	quietos
"	20	"	4	v. u.	"	Teligol	für	Telgiol
"	34	"	10	v. u.	"	gefundne	für	gefunden.
"	51	"	6	v. u.	"	Marosmündung	für	Theissm.
"	75	"	10	v. o.	"	271	für	171
"	76	"	10	v. o.	"	Kaukoensioi	für	Kaukones.

gottkönig Alphonse die Königin Elisabeth von Spanien
und hielt diese Festung eine Zeitlang, bis der Kaiser von
seiner Stellung zurücktrat und ihn absetzte. In der Folge
gaben die Gassen des Kaiser's Palastes und jenseits der Thore
Stütz gegen die Thore zu erbauen. Thore vergrüßte seine
Hof bei Thoren auf westlichen Seite, wo einst die dach-
steht Königs, später ein römisches Gebäude war und heute
noch die unvollständige Grundmauer der römischen Festung

Preis der Karte			
10	10	10	Karte der Provinz
11	10	10	Karte der Provinz
12	10	10	Karte der Provinz
13	10	10	Karte der Provinz
14	10	10	Karte der Provinz
15	10	10	Karte der Provinz
16	10	10	Karte der Provinz
17	10	10	Karte der Provinz
18	10	10	Karte der Provinz
19	10	10	Karte der Provinz
20	10	10	Karte der Provinz
21	10	10	Karte der Provinz
22	10	10	Karte der Provinz
23	10	10	Karte der Provinz
24	10	10	Karte der Provinz
25	10	10	Karte der Provinz
26	10	10	Karte der Provinz
27	10	10	Karte der Provinz
28	10	10	Karte der Provinz
29	10	10	Karte der Provinz
30	10	10	Karte der Provinz

Schulnachrichten

vom

Director.

Schulnachrichten

vom

Director.

I. Die Lehrer.

Der am 14. Mai 1873 neuangestellte Musiklehrer und Stadtcantor Emil Silbernagel trat am 1. August 1873 seinen Dienst an. Während diese Stelle für den im Jahre 1872 erlittenen Verlust den erwünschten Ersatz erhielt, wurde die Anstalt durch den Abgang eines anderen Lehrers empfindlich berührt. Gymnasiallehrer Georg Widitscher, welcher seit 14. Juni 1868 als Supplent, seit 19. September 1868 als ordentlicher Lehrer der Mathematik und Physik angestellt war, gab, nachdem er seit dem Beginne dieses Schuljahres der Anstalt fern geblieben, am 4. November 1873 den Dienst auf, um als Privatlehrer in der Nähe von Wien eine neue Lebensstellung zu suchen.

Der Abgang desselben machte sich um so mehr fühlbar, da gleichzeitig ein zweiter Fachlehrer der Mathematik und Physik durch schwere Erkrankung mehrere Wochen hindurch an der Ertheilung des Unterrichtes gehindert wurde. Für beide abgängige Lehrkräfte übernahmen den mathematischen und physikalischen Fachunterricht eine Zeit lang die Gymnasiallehrer Wilhelm Melzer und Johann Orendi. Die von Georg Widitscher bekleidete Stelle konnte wegen Mangel an Bewerbern auch nach wiederholtem Concursausschreiben nicht besetzt werden.

Nachdem inzwischen der Gesundheitsstand in dem Lehrkörper sich gebessert, übernahm derselbe bereitwillig bis zum Schluß des Schuljahres die stellvertretende Aushilfe. Hiebei wirkten mit: die Gymnasiallehrer Wilhelm Melzer, Johann Orendi, Daniel Höhr, Michael Albert, Rudolf Schmidt, Moritz v. Steinburg, Johann Hillner, Georg Theil, V. Adolf Eitel.

In der mit dem Gymnasium verbundenen Knaben-Elementarschule mußte der Unterricht wegen der herrschenden Keuchhustenepidemie vom 1. bis 22. September 1873 ausgesetzt werden. Eine andere Störung ergab sich dadurch, daß Elementarlehrer Michael Binder, Lehrer der IV. Klasse b., durch Einberufung zu den militärischen Dienstübungen während der Monate März und April 1874 der Schule entzogen wurde. Den Dienst desselben versah Elementarlehrer Georg Baku durch Vereinigung der beiden Parallelabtheilungen der IV. Elementarklasse.

Dem Hilfslehrer Andreas Schotsch wurde, nachdem er die gesetzliche Prüfung abgelegt, am 4. Dezember 1873 von dem löbl. Presbyterium die bleibende Anstellung als 6. Knabenelementarlehrer verliehen.

In Gemäßheit des im Jahre 1872 beschlossenen Gehaltssystems erhielt Elementarlehrer Georg Manchen vom 15. Oktober 1873 an, mit welchem Tage er das 10. Dienstjahr erfüllte, eine Quinquennalzulage von 50 fl. ö. W.

Vertheilung der Lehrgegenstände.

Lehrer	l e h r t e			Wöchentliche Stundenzahl
	am Gymnasium	am Seminarium	an der Realschule	
1. Joh. Ziegler, Director	Rel. VIII. u. VII. 2 St. Gesch. in VIII. 3 „ Latein „ VII. 5 „			10
2. Wilh. Melzer	Math. in IV. comb. mit S. I. 3 St. Phys. in IV. 3 „ Math. „ VII. 3 „	Physik I. 4 St. Mathem. IV. 2 „ Physik IV. 4 „		19
3. Joh. Orendi	Mathem. III. 3 St. Naturg. III. 2 „ Mathem. VI. 3 „		Mathem. II. 4 St. Physik II. 4 „ Geometrie II. 4 „ Baukunde III. 2 „	22
4. Dan. Höhr	Deutsch I. 4 St. Mathem. I. 3 „ Naturgesch. I. 2 „ Mathem. V. 4 „ Physik VII. 3 „ Mathem. VIII. 1 „ Physik VIII. 3 „			20
5. Mich. Albert	Kalligr. I. u. II. 2 St. Religion IV. 2 „ Latein IV. 6 „ Deutsch VII. 3 „ Logik VII. 2 „ Deutsch VIII. 3 „ Psychol. VIII. 2 „			20
6. Mor. v. Stein- burg	Naturg. II. 2 St. „ V. 2 „ „ VI. 2 „ Magyar. IV. 2 „ „ V. 2 „ „ VI-VIII. 2 „		Religion II. 2 St. Deutsch II. 5 „ Gesch. II. 3 „ Kalligr. II. 2 „ Magyar. I. 2 „ „ II. u. III. 2 „	28

Lehrer	l e h r t e			Wöchentliche Stundenzahl
	am Gymnasium	am Seminarium	an der Realschule	
7. Rud. Schmidt	Deutsch II. 4 St. Latein VI. 6 „ Griech. VI. 5 „ Griech. VII. 4 „ Turn. III-VIII. 3 „	Turnen I. und IV. verb. m. G. III.-VIII.	Turnen I.-III. 3 St.	25
8. Karl Gooss	Religion III. 2 St. Latein III. 6 „ Deutsch III. m. } 4 „ S. I. } Gesch. III. } 3 „ mit S. I. } Gesch. V. 3 „			18
9. Joh. Hillner	Religion II. 2 St. Latein II. 8 „ Geschichte II. 3 „ Mathem. II. 3 „ Deutsch VI. 3 „ Turnen I.-II. 3 „			22
10. Georg Theil, Fachlehrer für Naturwis- senschaften an der Real- schule			Geographie I. 3 St. Mathem. I. 4 St. Naturgesch. I. 4 „ Religion II. 2 „ Physik II. 4 „ Deutsch III. 4 „ Chemie III. 6 „	27
11. V. A. Eitel	Religion I. 2 St. Latein I. 8 „ Geographie I. 3 „ Deutsch IV. 3 „ Religion VI. 3 „ Geschichte VI. 3 „			22
12. Jos. Fröhlich	Latein VIII. 5 St. Griech. VIII. 5 „ Hebr. VIII. 2 „ Religion V. 2 „	Religion IV. 3 St. Ev.-Erkl. IV. 2 „		19

Lehrer	l e h r t e			Wöchentliche Stundenzahl
	am Gymnasium	am Seminarium	an der Realschule	
13. Fr. Maurer	Gesch. VII. 3 St.	Religion I. 3 St. Deutsch IV. 4 „ Geschichte IV. 4 „ Pädagogik IV. 5 „		19
14. A. Menning	Latein V. 6 St. Griechisch V. 5 „ Deutsch V. 3 „ Griechisch IV. 4 „			18
15. W. Berwerth	Griechisch III. 5 St. Gesch. IV. 3 „		Religion I. 2 St. Deutsch I. 5 „ Religion III. 2 „ Geschichte III. 3 „	20
16. L. Schuller, Zeichenlehrer	Zeichnen II. 2 St. „ III.-VIII. 2 „ Französ. V. 2 „ „ VI.-VIII. 2 „	Zeichnen I. verb. m. G. III.-VIII. (2 St.)	Freihandz. I. 5 St. „ II. } 6 „ „ III. } „ III. 1 „	20
17. E. Silbernagel, Musiklehrer	Gesang I. } 2 St. Gesang II. }	Gesang I. 2 St. Violin I. 4 „ Gesang IV. 2 „ Violin IV. 3 „ Kirchenm. IV. 1 „	Gesang I. } 2 St. Gesang II. }	16

Die magyarische Sprache lehrte in 3 Abtheilungen am Gymnasium, 2 an der Realschule in je 2 wöchentlichen Stunden Moritz v. Steinburg; die romänische Sprache in 3 Abtheilungen am Gymnasium, 1 an der Realschule J. Siandru.

Es betheiligten sich am Unterricht in der magyarischen Sprache: in der Realschule alle Schüler; in den 3 Abtheilungen des Gymnasiums: am Anfang des Schuljahres 40 Schüler, am Schluß 36 Schüler; in dem Romänischen in den 4 Abtheilungen: am Anfang des Schuljahres 25 Schüler, am Schluß 19 Schüler.

Die praktischen Uebungen der Seminaristen in der Baum- und Rebschule leiteten die Professoren Wilhelm Melzer und Johann Hillner.

An der unter der Gymnasialdirection stehenden Knaben-Elementar-
schule lehrten:

N a m e und A l t e r	Absolvirte das Seminarium	Angestellt seit	K l a s s e und wöchentliche Stundenzahl	Anmer- kung
1. Georg Manchen, geb. in Nadesch den 29. Februar 1844	17. Juli 1863	15. Oct. 1863	I. 20	
2. Georg Baku, geboren in Draas den 10. Dezember 1839	13. Juli 1861	6. Januar 1871	IV. a) 26	vom 1. März bis 30. April IV. a) u. b)
3. Josef Müller, geb. in Schässburg den 23. Februar 1852	10. Juli 1869	27. August 1871	III. a) 26	
4. Andreas Hienz, geboren 9. Januar 1848 in Rauthal	20. Juli 1872	22. Sept. 1872	III. b) 26	
5. Michael Binder, geb. in Dunesdorf den 15. Juli 1846	14. Juli 1868	22. Dez. 1872	IV. b) 26	
6. Andreas Schotsch, geb. in Gr.-Lasslen den 30. Dezember 1849	15. Juli 1873	4. Dez. 1873	II. 26	

II. Lehrverfassung.

Während der Lehrplan des Gymnasiums und der Realschule im Wesentlichen dem in dem Programm des Schuljahres 1871/2 veröffentlichten gleich blieb, trat am Seminarium mit der ersten Klasse der neue Lehrplan in Kraft.

In fortschreitender Durchführung der im Jahre 1872 neuereordneten Ordnung des Religionsunterrichtes am Obergymnasium wurde gelehrt:

im Gymnasium V. Isagogik 2 Stunden
" " VI. Kirchengeschichte 3 Stunden
" " VII. und VIII. Dogmatik 2 Stunden.

Im Seminarium, welches eine 4. Klasse älterer und eine 1. Klasse neuer Organisation (festgestellt in der Schulordnung der evang. Landeskirche A. B. vom Jahre 1870) umfaßte, trat für die neuorganisirte 1. Klasse im Sinne der auf Grund der Schulordnung gefaßten Conferenzbeschlüsse vom 4. Mai 1871 und in Berücksichtigung der von dem hochl. Landesconsistorium an die Genehmigung dieser Beschlüsse geknüpften Weisungen nachstehender Lehrplan in Wirksamkeit:

Religion: 3 Stunden; Bibelkunde, Leben Jesu, nach Atzerodt „Bibelkunde oder Anleitung zur Kenntniß der Bibel“, 2. Aufl., Leipzig 1850, und Vögelin, „die Geschichte Jesu und der Ursprung der christl. Kirche“, Rapperswyl 1867. Lehrer Friedrich Maurer.

Deutsche Sprache: 4 Stunden, combinirt mit Gymnasium III.; 3 Stunden: Lectüre aus Magers Lesebuch II., Schluß des grammatischen Unterrichtes, Vortrag; 1 Stunde Besprechung der schriftlichen Uebungen. Jede Woche ein häuslicher Aufsatz. Lehrer Karl Gooß.

Geographie und Geschichte: 3 Stunden, combinirt mit Gymnasium III. Geographie von Europa. Bilder aus der mittleren und neueren Geschichte; Pütz, Leitfaden für vergleichende Erdbeschreibung und Renneberg, Leitfaden für den Geschichtsunterricht. Lehrer Karl Gooß.

Mathematik: 3 Stunden, combinirt mit Gymnasium IV. Arithmetik, bürgerliches Rechnen, Geometrie, Anschauungslehre: Kreis und Körper. Lehrer W. Meltzer.

Naturkunde: 4 Stunden; 2 Stunden im I. Semester Mineralogie, combinirt mit Gymnasium III.; 2 Stunden im I. Semester und 4 Stunden im II. Semester Physik für sich. Lehrer W. Meltzer.

Musik: 6 Stunden; 2 Stunden Gesang, 4 Stunden Violinspiel. Lehrer Emil Silbernagel.

Zeichnen: 2 Stunden, combinirt mit der Abtheilung Gymnasium III.—VIII. Lehrer L. Schuller.

Turnen: 2 Stunden, combinirt mit der Abtheilung Gymn. III.—VIII. Lehrer Rudolf Schmidt.

Magyarische Sprache: (für diese Klasse freier Lehrgegenstand) 2 Stunden, combinirt mit Gymnasium IV. Lehrer Steinburg.

An der Realschule wurde in der I. Klasse der Unterricht in der deutschen Sprache statt in 6 Stunden in 5 Stunden, im Zeichnen statt in 7 Stunden in 6 Stunden ertheilt, und die dadurch gewonnenen 2 wöchentlichen Stunden für magyarische Sprache verwendet, welche somit auch in der ersten Klasse, wie dies bereits im Schuljahr 1872/3 geschehen, als ordentlicher Lehrgegenstand nach dem Beschluß der Lehrerconferenz vom 7. September 1872 behandelt wurde.

Im Gebrauch der Lehrbücher trat eine Aenderung nicht ein. Gelesen wurde:

1. Im Lateinischen: In Gymnasium III. aus Nepos: Miltiades, Themistocles, Aristides, Hannibal, Conon, Agesilaus; in Gymnasium IV: Caesar de b. gall. I., II. 1—10; in Gymn. V: Livius ab urbe condita XXI. 1—21, 30—60, Ovid, Metamorph. nach der Auswahl von Siebelis, III., X., XI. 1—84; in Gymn. VI: Sallust Catilina, Vergil Aeneis II.; in Gymn. VII: Cicero, Pro Milone, Vergil Aeneis VII. 1—640, Eclog. 9, Georgicon I. 1—70, II. 1—176, 458—542, III. 1—48; in Gymnasium VIII: Tacitus Germania, Annales II., Horat. Od. I. 9, 27, 23, 33, 25, 13, 20, 17, 26, 11, 19, 21, 24, 36, 30, II. 4, 7, 9, 10, 11, 15, 16, III. 8—16, 20, 21, 24, IV. 3, 7, 8, 11, 10, 12, 13, 15, Epod. 4, 5, 6, 16, 13, Satyr. I. 3, 4, 6, 7, 10, II. 1, 2, 6, Epist. I. 2, 7, II. 1.

2. Im Griechischen: in Gymn. V. Xenophon Anabasis II., III. 1—3, Homer Ilias II. 1—484, III.; in Gymn. VI: Ilias II., III., IV., V., Herodot I. 1—6, VII. 1—60, 100—105.; in Gymn. VII: Demosthenes die drei olynthischen Reden, Sophocles Elektra; in Gymn. VIII: Sophocles Ajax, Aristophanes Nubes, Plato Apolog. Laches, Homer Odyss. I.—III., V.—VII.

3. Im Deutschen: außer den Stücken in dem Lesebuch Mager III. in Gymn. V.: Lessings Minna von Barnhelm; in Gymn. VI.: aus Weinholds m. h. d. Lesebuch „Siegfrieds Mord“, Gedichte Walthers v. d. Vogelweide, Lessings „Nathan der Weise“; in Gymn. VII.: die Braut von Messina; in Gymn. VIII: Goethe's Tasso und Schiller „Ueber das Erhabne“.

4. Im Hebräischen: in Gymnasium VIII: Genesis I. 1—4, 6, 7.

5. Im Magyarischen: in Gymn. V: die Lesestücke in Töplers Grammatik; in Gymn. VI—VIII: Josiká's „Herculanum“ und mehrere Gedichte von Petöfi und Arany János.

6. Im Rumänischen: in Gymn. VI—VII: Boiu, Lesebuch II. Theil; in Gymn. VIII: Stefan Voda, Drama in 4 Acten, ausgewählte Volkslieder aus „Dorulu“.

III. Die Schüler.

Der Maturitätsprüfung unterzogen sich am Schluß des vorigen Schuljahres 4 Gymnasialschüler und 7 Seminarschüler, außerdem der an der Elementarschule in Verwendung stehende Hilfslehrer Andreas Schotsch; alle Examinanden erhielten das Zeugniß der Reife. Die Prüfung leitete Herr Superintendentialvicar Michael Fuß. Einer außerordentlichen Prüfung aus Pädagogik und Geschichte derselben behufs Aufnahme unter die Schulamts-candidaten der Landeskirche unterzog sich am 11. Februar 1874 Karl Jüngling, welcher Ende 1872/3 das Gymnasium absolvirt hatte; derselbe erhielt das Befähigungszeugniß. Als Prüfungs-commissär fungirte Herr Bezirkdechant Michael Adolf Schuster.

Die an der Anstalt bestehenden Schülerprämien wurden am Schluß des Schuljahres 1872/3 in nachstehender Weise vertheilt: Das Modjer'sche Prämium erhielt Octavaner Carl Jüngling; das Wultschner'sche: Octavaner Julius Seiwert; das Aytai'sche: Octavaner Carl Wolff; das Schillerprämium der Graf Franz Hallerstiftung erhielt Septimaner Josef Bacon; das Fronius'sche, bestimmt für den besten Violinspieler, erhielt der Schüler der 4. Seminar-klasse Georg Höchsmann; das Prämium der Alexander Bacon-Stiftung, bestimmt für die besten Leistungen in Geschichte in Gymn. VI., erhielt der Sextaner Julius Schwarz; Turnprämien erhielten die Octavaner Carl Jüngling und Julius Seiwert und der Schüler der 4. Seminarklasse Johann Schuster; endlich wurden mit den von Freunden der Anstalt gespendeten außerordentlichen Bücherprämien betheiligt: die Septimaner Josef Bacon, Heinrich Müller, Albert Gohn.

Die Zinsen der Josef Gottschling'schen Stiftung wurden am Schluß des Jahres 1873 widmungsgemäß dem Octavaner Josef Bacon und dem Septimaner Julius Schwarz verliehen.

Mit Nationalstipendium waren betheiligt 9 Gymnasiasten und 5 Seminaristen, mit Staatsstipendien 0.

Das „Josef und Wilhelmine Köhlerstipendium“ (120 fl. ö. W. jährlich) bezog der Universitätsstudirende Carl Petri, das „G. Paul Binderstipendium“ für Schäßburger Obergymnasiasten (24 fl. 41 kr. ö. W.) der Octavaner Johann Duldner.

Am 29. Mai wurde Friedrich Glatz, Schüler der VII. Gymnasialklasse, nach mehrmonatlicher Krankheit der Anstalt durch den Tod entrissen.

Der Schülerstand war im Schuljahr 1873/4 folgender:

C l a s s e	Zahl der eingeschrieb. Schüler am Anfang des Schuljahres	Im Laufe des Schuljahres hinzugekommen	Diese theilten sich										Davon sind im Laufe des Schuljahres		Sonach sind am Schluss des Schuljahres		
			nach der Religion in							nach d. National. in						ausgetreten	gestorben
			Evang. A. B.	Evang. H. B.	Röm.-kath.	Unitarisch	Griech.-or.	Mosaisch	Sonstige	Deutsche	Magyaren	Romänen	Israeliten	Sonstige			
Gymnas. I.	31	1	25	—	2	—	5	—	—	27	—	5	—	—	3	—	29
„ II.	28	—	21	—	5	—	2	—	—	24	2	2	—	—	3	—	25
„ III.	19	—	13	—	2	—	4	—	—	14	1	4	—	—	—	—	19
„ IV.	23	2	21	—	1	—	2	1	—	21	1	2	1	—	—	—	25
„ V.	11	—	10	—	—	1	—	—	—	10	1	—	—	—	5	—	6
„ VI.	9	1	8	—	1	—	1	—	—	8	1	1	—	—	—	—	10
„ VII.	7	—	7	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	1	6
„ VIII.	5	—	5	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	5
Zusammen	133	4	110	—	11	1	14	1	—	116	6	14	1	—	11	1	125
Semin. I.	6	—	6	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	6
„ IV.	8	—	8	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	2	—	6
Zusammen	14	—	14	—	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—	2	—	12
Realkl. I.	57	5	54	—	8	—	—	—	—	59	3	—	—	—	6	—	56
„ II.	36	1	33	—	4	—	—	—	—	37	—	—	—	—	13	—	24
„ III.	8	—	8	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	4	—	4
Zusammen	101	6	95	—	12	—	—	—	—	104	3	—	—	—	23	—	84
Element. I.	61	5	54	—	4	—	8	—	—	58	—	8	—	—	4	—	62
„ II.	51	1	44	—	2	—	5	—	1	46	—	5	—	1	1	—	51
„ III. a)	49	1	43	—	5	—	—	1	1	47	1	1	1	—	1	—	49
„ III. b)	49	—	40	1	5	—	3	—	—	45	1	3	—	—	5	—	44
„ IV. a)	44	3	37	1	4	—	4	—	1	41	1	5	—	—	3	1	43
„ IV. b)	44	1	36	—	2	—	7	—	—	37	1	7	—	—	1	—	44
Zusammen	298	11	254	2	22	—	27	1	3	274	4	29	1	1	15	1	293
Hauptsumme	546	21	473	2	45	1	41	2	3	508	13	43	2	1	51	2	514

Demnach sank die Zahl der Schüler am Gymnasium um 17, am Seminarium um 4, stieg an der Realschule um 1, sank an der Elementarschule um 13, verminderte sich also im Ganzen um 33.

IV. Lehrmittelsammlungen.

Die Gymnasialbibliothek erhielt

A. Durch Geschenke:

von der k. Akademie der Wissenschaften in Wien die Fortsetzung der Sitzungsberichte beider Klassen, des Archivs, der Fontes und des Almanachs;

von der k. Akademie der Wissenschaften in Berlin III. Band, 1. und 2. Theil und VII. Band des Corpus inscriptionum latinarum;

von der k. k. Centralanstalt für Meteorologie die Fortsetzung der Mittheilungen;

von dem h. k. ung. Ministerium für Cultus und Unterricht: A magyar kir. Honvédelmi Ministerium Működése 1867—1872.

von der k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Bau-
denkmale in Wien die Fortsetzung der Mittheilungen;

von der k. u. Akademie der Wissenschaften die veröffentlichten Schriften;

von dem Verein für siebenbürgische Landeskunde die Fortsetzung des Vereinsarchivs;

von dem Landesconsistorium der ev. Kirche A. B. in Siebenbürgen die Verhandlungen der VII. Landeskirchenversammlung;

von der k. Universität in Klausenburg die Universitätsschriften;

von dem siebenbürgischen Landesmuseum die Jahrbücher;

von der Universität Kiel die Universitätsschriften;

von der zoolog.-bot. Gesellschaft in Wien die Verhandlungen;

von der sächsischen Nationsuniversität die Verhandlungsprotokolle vom Jahre 1872;

von der k. ung. Centralanstalt für Meteorologie das Jahrbuch;

von dem hanauischen Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde „das Römerkastell und Todtenfeld in der Kinzig-Niederung bei Rücking“;
das Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie in Kärnthen;
Magyar Tanügy, Monatsschrift I. Heft;

von Dr. Felix Flügel die Schriften der Smithsonian-Institution v. J. 1873;
vom deutschen Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag Jahresbericht und Vorträge;

von dem Presbyterium der ev. Gemeinde A. B. in Mühlbach den Jahresbericht vom Jahre 1871;

von dem Presbyterium der ev. Gemeinde A. B. in Kronstadt den 12. Jahresbericht;

vom Schäßburger Casinoverein die „Oesterreich. Revue“ 3. und 4. Band;

von Adolf von Hochmeister, Leben und Wirken des Martin Edlen von Hochmeister;

von Adolf Aescht, Apotheker in Keresztur 36 Bände, darunter besonders hervorzuheben: Eder, De initius juribusque; Schesäus: Ruinae panonicae; Felmer: Primae lineae mit. observat. v. Eder; S. J. Marienburg: Geographie von Siebenbürgen, Siebenbürgische Provinzialblätter I.-V. Band; Marienburg: Kleine sieb. Geschichte; der Verfassungszustand der sächsischen Nation, Hermannstadt 1790; Grundverfassung der Sachsen in Siebenbürgen; Statuta der sächsischen Nation in

Siebenbürgen; die Siebenbürger Sachsen, Hermannstadt 1790; Bergleiter: *Vindiciae constitutionum saxonicarum*; die Wappen und Siegel der Fürsten von Siebenbürgen; Sammlung aller Regulationsvorschriften von 1795—1805; Neugeboren: Handbuch der Geschichte Siebenbürgens; Bedeus von Scharberg: die Verfassung des Großfürstenthums Siebenbürgen, Wien 1844;

von Dr. Friedrich Kraus aus dem Nachlaß des Grafen Coloman Lazar 8 Bände, darunter den Grenzboten 18. Jahrgang 1859; Stimmen der Zeit, Jahrgang 1860; Jos. Kemény Erdélyi Ország Történetei Tára, Bela Gergely N. közösi kronika;

von J. Knall, Pfarrer in Zied, eine Partie älterer und neuerer Bücher, darunter: Hutterus redivinus, Madvig: lat. Sprachlehre; Baur: Beantwortung des Sendschreibens: „die Tübinger Schule“;

von Josef Haltrich, Pfarrer in Schaas: Wuttke: Geschichte der Schrift und des Schriftthums; Niedner: Kirchengeschichte I. Theil (als Manuscript gedruckt.)

von Joh. Höchsmann, Pfarrer in Mortesdorf: *Calendarium vetus et novum Claudiopol, MDCCCXXVII*;

von Friedrich Seiwerth in Schäßburg: Tököly, (ein Drama);

von Gymnasiallehrer Michael Albert: Sächsischer Hausfreund pro 1873;

von Gymnasiallehrer Karl Haltrich in S.-Reen: Schenkel, Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen und Lateinischen in's Griechische;

von Ney Ferencz: Rede zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., gehalten an der Oberrealschule in Pest;

von Glockengießer Fr. Gottschling: Hieronymus Savonarola, „Der kurz und golden Griff der ganzen h. Schrift, 1562;

von dem Schäßburger Lehrercollegium: Siebenbürgischer Volkskalender vom Jahre 1873;

von dem Bistritzer evang. Bezirkskonsistorium A. B.: Bericht über die Wirksamkeit des Bistritzer Bezirkskonsistoriums v. J. 1865—1873;

Jakobi und Mohl: Deutsches Lesebuch für Bürgerschulen;

Bote (Értesítője) für Mittelschul-Lehrer-Präparanden von Bartal Antal;

von der k. ung. Josefs-Akademie in Pest: Reden zur Eröffnung derselben im Schuljahr 1872/3;

von der k. Realschule zu Ofen: Reden zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.;

Bericht über den Fortbildungskurs der Volksschullehrer des Hermannstädter Kirchenbezirks im Juni 1873;

„Die Lage des Deutschthums in Ungarn,“ (aus den preußischen Jahrbüchern 1874);

von Carl Fabritius, Pfarrer in Trappold: Schematismus venerabilis Cleri Dioecesis Transilv. p. anno 1840, Franciscus Fasching: Nova Dacia;

von Pfarrer Willibald Teutschländer in Bukarest: Bericht und Jahresrechnung über die ev. Gemeinde in Bukarest 1874.

B. Durch Tausch:

Die Programme verschiedener in- und ausländischer Gymnasien, Realschulen und sonstiger Lehranstalten.

C. Durch Kauf:

„Ueber nationale Erziehung“ vom Verfasser der Briefe über Berliner Erziehung; Th. Mommsen: Römisches Staatsrecht I. Band, Derselbe: Römische Chronologie bis auf Cäsar, Derselbe: Geschichte des römischen Münzwesens, Derselbe: De Collegiis et Sodaliciis Romanorum; A. Hausrath, Geschichte der alttestam. Literatur, Derselbe: Neutestam. Zeitgeschichte, 2. Auflage; H. J. Holtzmann: Die synopt. Evangelien, ihr Ursprung und geschichtlicher Charakter; Otto Ribbeck: Sophokles und seine Tragödien; L. Friedländer: Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, III. Theil; L. Lange: Römische Alterthümer, III. Band; E. Häckel: Ueber die Entstehung und den Stammbaum des Menschengeschlechtes; Jordanis: De Gotharum sive Gothorum origine et rebus gestis; Isid. Szaraniewicz: Kritische Blicke in die Geschichte der Karpathenvölker; J. La Roche: Homers Ilias; Hentze: Homers Odyssee, erklärt von Ameis nebst Anhang zu Homers Odyssee; Treitschke: Historisch politische Aufsätze, neue Folge I. und II. Theil; P. A. Sechi: Die Sonne, herausgegeben von H. Schellen; Franz v. Löher: Die Magyaren und andern Ungarn, Vom Sprach- und Völkerstreit in Ungarn; H. Ebeling: Lexicon homericum I.-VIII.; G. Waitz: Dahlmanns Quellenkunde der deutschen Geschichte, 3 Auflage; A. F. C. Vilmar: Ueber Goethe's Tasso; H. Rose: Handbuch der analyt. Chemie II. Band, II. Abtheilung, herausgegeben von Finkener; D. Fr. Strauß: Der alte und der neue Glaube nebst „Ein Nachwort als „Vorwort“; Fr. Th. Fischer: Kritische Gänge, neue Folge 6. Heft; J. Zonaras: Epit. historicum, ed. Dindorf; Cl. Ptolemäus: Geographia ed. Nobbe; Büdinger: Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, 3. Band; Felsmann Josef: Schematismus der ung. Hoch- und Mittelschulen; Schmidt-Holtzendorf: Protestantenbibel N. T.; Wilhelmi: Beschreibung der 14 alten deutschen Todtenhügel; H. Holzer: Der Hildesheimer antike Silberfund; Szalay: Geschichte Ungarns III. Band 1. Abtheilung deutsch von Wögerer; Schwicker: Bilder aus der ung. Geschichte; Landesgesetzsammlung pro 1869, 1870, 1871; Denkschrift aus Siebenbürgen: „Das Erwürgen der deutschen Nationalität in Ungarn;“ Adam: Taschenbuch für Logarithmen; Predigt des deutschen Krieges; C. J. Trausch: Lebensskizze des Franz Josef Trausch; A. Lindner: Lehrbuch der formalen Logik; Protokolle der im k. preußischen Unterrichtsministerium über verschiedene Fragen des höheren Schulwesens im Oktober 1873 abgehaltenen Conferenz; Mushake: Deutscher Schulkalender pro 1874; Dr. A. Fick: Compendium der Physiologie des Menschen; Dr. Franz Toldy: Geschichte der ung. Literatur im Mittelalter (übersetzt von Moritz Kolbenheyer); Fortsetzungen: Schmidt: Encyklopädie des gesammten Erziehungs- u. Unterrichtswesens; Grimm: Deutsches Wörterbuch; die Zeitschriften: Zarncke: „Liter. Centralblatt“, „Oesterreichische Gymnasialzeitschrift“; Langbein: „Pädagogisch. Archiv“; Sklarek: „Der Naturforscher“; Hoffmann „Zeitschrift für mathem. und naturwissensch. Unterricht“; „Ungarische Schulzeitung“; Ohrtmann: „Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik“; „Blätter für liter. Unterhaltung“; Obert: „Schul- u. Kirchenbote.“

Der Schulbibliothek (für die Schüler) schenkten:

Pfarrer G. Binder in Keisd: „Die Obstbaum- und Weinkulturen“ in Zám in Siebenbürgen; Pfarrer Josef Haltrich in Schaas: „Le Petit, Sittengallerie der Nationen“; Pfarrer Julius Knall in Zied: Tegner Fiethiof, übersetzt von L. Schley.

Für dieselbe wurde gekauft:

C. Andrä: „Globus“ Band XXIII. und XXIV.; Schillers Werke, neue Ausgabe in 4 Bänden mit Einleitung von Goedeke, Göthe's sämtliche Werke in 6 Bänden; Franz v. Löher: Die Magyaren und andern Ungarn; Gustav Freitag: Das Nest der Zaunkönige; Pestalozzi: Lienhard und Gertrud, bearbeitet und erläutert von C. Richter; C. Kehr: Der christliche Religionsunterricht in der Volksschule; Maurus Jokai: Ein Goldmensch (deutsch); Die „armen Reichen“; Friedrich Gerstäcker: „In Amerika“; Ed. Niemeyer: Lessing's Minna v. Barnhelm (mit Einleitung nebst Commentar); Otto Müller: „Der Majoratsherr“; Altenberod: Frühlingsblüthen und Herbstblätter; Hermann Kern: „Grundriß der Pädagogik“; Joh. Kayser: Physik des Meeres, für gebildete Leser; Vernaleken: „Anfänge der Unterrichtslehre“; Niedergesäß: Anfänge der Erziehungslehre; A. W. Grube: Der welsche Nachbar, Lebensbilder aus dem großen Krieg von 1870/71; Otto Schreier: „Im Lande der Gallier“; Erinnerungen aus dem deutsch-französischen Krieg; R. Gottschall: „Der neue Plutarch“; W. Kopp: „Geschichte der Jahre 1813—1815“.

Die Landkartensammlung erwarb: als Geschenk vom Schäßburger Casinoverein 7 ältere Karten, darunter Handtke, Karte von Europa und Centralkarte von Italien, eine Karte von Deutschland und der Schweiz, Franz Fried: Centalkarte von Deutschland; durch Kauf: Dolezal, Schulwandkarte der österr.-ungar. Monarchie; Berghaus-Gönczy, Wandkarte von Ungarn; Wandkarten von Asien, Afrika, Amerika.

Die Münzsammlung erwarb theils durch Tausch, theils durch Schenkungen einen Zuwachs von 134 Stück, darunter besonders schön und werthvoll 52 altgriechische, 31 meist seltenere römische Familien- und Kaiser-, endlich 9 Barbarenmünzen. Als Geber werden dankend erwähnt die Herrn: Professor Lotz in Frankfurt, Friedrich von Sternheim, em. Senator, Carl Alesius, em. Senator, Wilhelm Nagy, Kaufmann, J. Lutsch, k. ung. Finanzkommissär, Georg Höhr, Carl Wultschner, Kaufmann, Friedrich Theil, Dr. Fr. Kraus, Eisenbahnarzt, Gymnasiallehrer Moritz v. Steinburg aus Schäßburg, der Quartaner E. Giesel und der Tertianer W. Wagner.

Die Alterthumssammlung wurde durch Schenkungen um 24 Stück vermehrt. Von besonderem Interesse sind außer mehreren schönen Bronzen der vorrömischen Zeit einige römische Fundstücke aus Udvarhely, bestehend in Waffen und Eisengeräthen nebst den Ziegelstempeln C(ohors) I VB(iorum), endlich eine bei Agnetheln gefundene sehr wohl erhaltene Form zur Erzeugung von Reliefbildern auf römischen Terracotta-Gefäßen. Sie stellt in einem Medaillon einen Genius dar, welcher die Doppelpfeife blasend auf einem Panther reitet. Als Geber sind mit Dank hervorzuheben: die Gemeinde Seiburg, die Herrn Pfarrer: Georg Binder in Keisd, Franz Obert in Hetzeldorf, Friedrich Fronius in Agnetheln, die Herrn: Ingenieur Wanky in Udvarhely, Moritz v. Steinburg, Bürgermeister in Reps, Dr. Friedrich Kraus, Eisenbahnarzt, die Professoren Moritz von Steinburg und Carl Gooß in Schäßburg.

Die Sammlung von Zeichenvorlagen erhielt als Geschenk des Dr. W. Rein, Seminarlehrers in Weimar „Sechs Hefte Zeichenvorlagen für den Elementar-

unterricht in 3 aufsteigenden Cursen nach der stigmographischen Methode“ von Rob. Bauer und W. Rein.

Die Naturaliensammlung erwarb durch Schenkung von Pfarrer G. Binder in Keisd: ein Hirschhorn; von Mich. Manchen, Glockengießer: 1 *Astacus marinus*, 1 Taschenkrebs; von J. Eisenburger: 1 Stück Stoßzahn von *Elephas primigenitus*.

V. Die wichtigeren, an die Lehranstalt ergangenen höhern Verordnungen und Mittheilungen.

1. Das hochl. Landesconsistorium verordnet mittelst Rundschreiben vom 13. Juni Z. 872/1873, daß für jedes in den Volks-, Hauptvolks- und Elementarschulen neu einzuführende Schulbuch, bezüglich für jede neue Auflage, vor der Einführung die Genehmigung des Landesconsistoriums einzuholen sei.

2. Dasselbe trifft unter dem 1. Januar 1874 Z. 1735/1873 unter Mittheilung der Normalvorschrift des h. k. u. Ministeriums des Innern vom 27. November 1873 Z. 46569 Anordnungen zur Verhütung der Verbreitung ansteckender Krankheiten unter den Schülern.

3. Dasselbe ordnet im Sinne des Erlasses des hohen k. ung. Cultusministeriums vom 11. März Z. 4806, unter dem 16. April Z. 504/1874 an, es sei jeder Schüler des theologisch-pädagogischen Seminars, der in einen andern als kirchlichen Beruf übertrete und im Sinne von §. 25 des Wehrgesetzes eingereiht sei, sofort dem Landesconsistorium anzuzeigen.

4. Dasselbe macht mit Erlaß vom 1. Juni Z. 897/1874 den Gymnasiallehrkörpern zur Pflicht, in der VIII. Klasse durch geeignete Belehrung in besonderen Stunden dafür Sorge zu tragen, daß die Abiturienten mit dem sie erwartenden Universitätsleben, seiner Aufgabe, den wissenschaftlichen und socialen Verhältnissen bekannt gemacht und in die Lage gesetzt werden, für ihre wissenschaftliche und sittliche Fortbildung auf der Hochschule möglichst schnell den richtigen Weg zu finden.

5. Das löbl. Presbyterium in Schäßburg gibt unter dem 5. Juni l. J. Z. 87/1874 bekannt, durch Beschluß der größern Gemeindevertretung vom 26. April l. J. sei das Schulgeld vom 2. Semester dieses Schuljahres angefangen am Untergymnasium von 7 auf 10 fl., am Obergymnasium von 10 auf 15 fl. öst. Währ. erhöht worden, und ordnet gleichzeitig die Einhebung desselben an.

VI. Zur Chronik der Lehranstalt.

1. Für das Seminarum gingen an Unterstützungsbeiträgen ein:

aus dem S c h e n k e r Kirchenbezirk

a) als Nachtrag für 1869—1871

von der ev. Gemeinde A. B. in Scharosch		fl. 37.20
" " " " " " Mergeln		" 9.—
" " " " " " Zied		" 3.—

b) als Beitrag für 1873

von der ev. Gemeinde A. B. in Schönberg		" 1.—
" " " " " " Scharosch		" 12.—
Zusammen		fl. 62.20

2. Eine Gesellschaft von Schulfreunden, bestehend aus den Herrn: Dr. G. Bürst, J. B. Misselbacher, Jul. Reichenstädter, Carl Gooß, Dr. Fr. Kraus, J. Heinrich Weber, schenkte am Schluß der Prüfungen 1872/3 in Würdigung der vorzüglichen Leistungen der Schüler der VII. Klasse in Geschichte, als Zeichen der Anerkennung und Aufmunterung für dieselben die Werke: L. Häußner, Deutsche Geschichte, Buckle, Geschichte der Civilisation in England, Ferd. v. Ziegler, Hartenek, welche von der Conferenz den Septimanern Bacon, Müller, Gohn verliehen wurden.

3. Der löbl. Schäßburger Casinoverein widmete unter dem 20. Mai 1873 Z. 67/1873 den Betrag von 170 fl. 83 kr. für die Realschule mit der Bestimmung, daß das Erträgniß dieses Capitals vorzüglich zur Anschaffung von Lehrmitteln für die Realschule zu verwenden sei.

4. Für die „Humboldtstiftung“ schenkte Herr Eugen von Trauschenfels in Kronstadt 1 fl.; Herr Friedr. v. Sternheim in Schäßburg stiftete anläßlich einer „im Sinne seiner verewigten Eltern“ gemachten Widmung von 450 fl. ö. W. zu Kirchen- und Schulzwecken vom 16. Mai 1873 für denselben Fond den Betrag von 100 fl. mit der Bestimmung, die Interessen dieser „Sternheimischen Stiftung“ zu den Zwecken des Fondes zu verwenden.

5. Die 1. Schaasgässer Nachbarschaft schenkte einen von ihr in früherer Zeit gesammelten Unterstützungsbeitrag von 2 fl. 5 kr. für die Realschule.

6. Die Eltern des am 11. März 1873 verstorbenen Sextaners Alexander Bacon, Herr Landesadvokat Josef Bacon und seine

Gattin Therese Bacon widmeten am 8. Juli 1873 zum Andenken an den Verstorbenen den Betrag von 100 fl. mit der Bestimmung, daß, „der Zinsenertrag alljährlich als Prämium für den besten und fleißigsten Schüler der Geschichte in G. VI. durch die Lehrerconferenz ohne Rücksicht auf Confession und Nationalität verliehen werde.“

7. Am 7. Juli 1873 wurde der Lehrkörper in Folge seiner Jubiläumsgratulation von Dr. Carl Hase, Professor in Jena, mit einem Antwortschreiben erfreut, welches von warmer Theilnahme für das siebenbürgisch-sächsische Schulwesen erfüllt, als ein werthvolles Gedenkblatt einen Ehrenplatz unter den Schuldocumenten dieses Jahres verdient.

8. Ueber Anordnung des Schäßburger Stadt-Magistrates Z. 4077/1873 und Weisung des ev. Presbyteriums vom 22. August Z. 135/1873 wurde die ev. Knaben-Elementarschule — wie auch die unter eigener Direction stehende ev. Mädchenschule — im September 1873 wegen der unter den Kindern herrschenden Keuchhustenepidemie vom Beginn des Schuljahres bis 22. September geschlossen. Unbedeutendere Störung verursachte die während des Winters ausgebrochene Blatternkrankheit für den Schulbesuch, indem die Schüler der zumeist angegriffenen Vorstädte 8 Tage hindurch von der Schule fern gehalten wurden.

9. Am 5. November 1873 wurde dem Lehrkörper die seltene Gelegenheit geboten, in seiner Mitte die Feier einer glücklich erfüllten 25-jährigen Schuldienstzeit zu begehen, indem er dem seit 1848 ununterbrochen im Dienste stehenden Professor Wilhelm Melzer collegialen Gruß und Glückwunsch zu dem 25. Jahrestage seines Dienstantrittes darbrachte.

10. Im November 1873 wurde die hiesige Gewerbeschule mit 2 Klassen eröffnet und dadurch einem dringenden Bedürfniß der der Schule entwachsenen Gewerbelehrlinge nach berufsmäßiger Fortbildung abgeholfen. Zum Director derselben wurde Professor Johann Orendi, zu Lehrern die Professoren: Dan. Höhr, Georg Theil, Friedrich Maurer und Zeichenlehrer Ludwig Schuller berufen.

11. Zur Unterstützung der neu errichteten Gewerbeschule wurde ein Cyklus von populär wissenschaftlichen Vorträgen unter Mitwirkung des Eisenbahnarztes Dr. Heinrich Kraus, der Professoren Moritz von Steinburg, Carl Gooß, Georg Theil, Friedrich Maurer veranstaltet.

12. Zur Aufbringung der Kosten für die Einrichtung eines physikalischen Cabinetes, welches zugleich als Lehr- und Experimentirlokal dienen soll, wurden von den musikalischen Kräften der Schule unter Mitwirkung von Freunden und Freundinnen der Anstalt am 3. Mai 1874 ein Concert gegeben, dessen Reinertrag von 68 fl. 74 kr. seiner Bestimmung zugeführt werden wird.

Schlusswort.

Wiewohl die Lehranstalt auch in dem abgelaufenen Schuljahre von Wechselfällen — Abgang eines Lehrers, dauernde Erkrankung eines zweiten — nicht verschont geblieben, so nahm dasselbe im Vergleich mit dem vorhergegangenen doch im Ganzen einen ungestörteren Verlauf.

An Beweisen fördernder Fürsorge für das äußere und innere Gedeihen der Anstalt hat es ihr Seitens der Schulbehörde, wie auch anderer wohlwollender Kreise und Personen nicht gefehlt. War die Fürsorge des löblichen Presbyteriums vorzugsweise darauf gerichtet, die noch schwankende Grundlage für die Bedeckung der erhöhten Lehrergehalte durch Flößigmachung neuer Einnahmequellen zu befestigen, so floßen andererseits der Schule und ihren Sammlungen von Corporationen und Privaten vielfache Gaben zu; vorzügliche Anerkennung aber gebührt den zur Bereicherung der Lehrmittel und zur Aneiferung der Schüler gewidmeten Stiftungsbeträgen.

Dürfen diese Gaben als Beweise der in berufenen Kreisen fortdauernden schulfreundlichen Gesinnung begrüßt werden, die auch unter dem allgemeinen Druck ungünstigster Zeitverhältnisse und im Schmerze um Verlornes der Schule nicht vergißt, vielmehr in solcher Lage um so mehr für sie fühlt und thut, so liegt darin für die Anstalt nicht nur ein Antrieb des tief zu fühlenden Dankes, welcher hiemit ihren Freunden und Wohlthätern ausgesprochen wird, sondern auch ein Aufruf zu vertrauensvollem Schaffen und Weiterstreben, der ihr manche naheliegende Sorge um ihre Zukunft erleichtert.



Die Anwesenheit der Gäste bei der Veranstaltung war
sehr zahlreich, welches anzudeuten die Wichtigkeit
des Tages für die Stadt war. Die Veranstaltung wurde
mit großer Aufmerksamkeit von Seiten der Regierung
beachtet. Am 1. Mai 1854 ein Concert gegeben, dessen
Einkünfte zu 14 R. seiner Bestimmung zugewandt wurden.

Schlusswort

Wiewohl die Lebenszeit noch in dem Alter stand,
so war die Gesundheit nicht im besten Zustande. Die
Anwesenheit eines zweiten nicht vorübergehenden
Krankheitsfalls war dem vorübergegangenen Jahre im Januar
nicht unangenehm.

In diesem Jahre war die Gesundheit im besten Zustande.
Die Anwesenheit der Gäste war sehr zahlreich, welches
anzudeuten die Wichtigkeit des Tages für die Stadt war.
Die Veranstaltung wurde mit großer Aufmerksamkeit
von Seiten der Regierung beachtet. Am 1. Mai 1854 ein
Concert gegeben, dessen Einkünfte zu 14 R. seiner
Bestimmung zugewandt wurden.

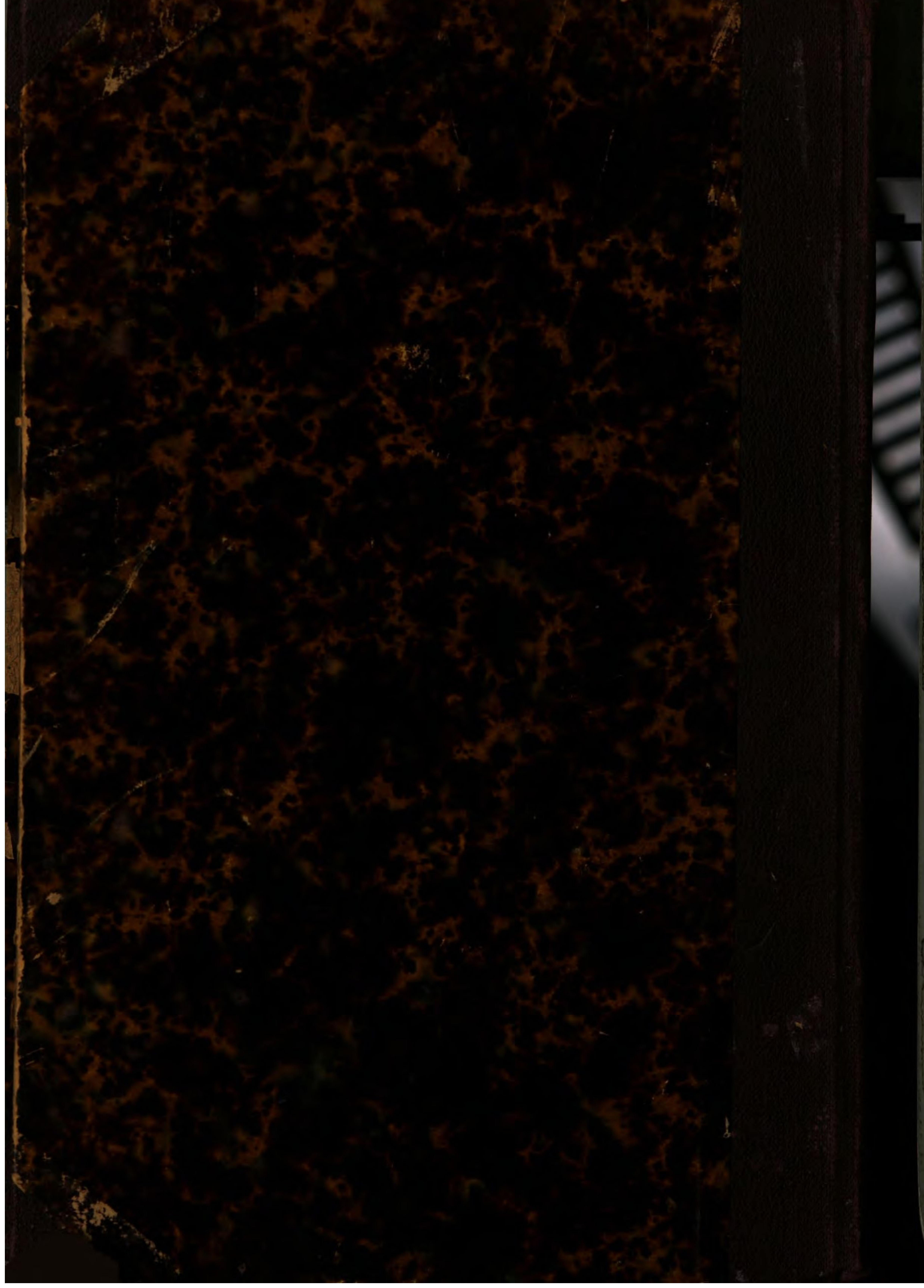
Die Anwesenheit der Gäste war sehr zahlreich,
welches anzudeuten die Wichtigkeit des Tages für
die Stadt war. Die Veranstaltung wurde mit großer
Aufmerksamkeit von Seiten der Regierung beachtet.
Am 1. Mai 1854 ein Concert gegeben, dessen
Einkünfte zu 14 R. seiner Bestimmung zugewandt
wurden.



18-

50

2595



Gooss, Carl

Studien zur Geografie und Geschichte des Trajanischen Daciens

Hermannstadt 1874

H.ant. 155 g

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11184034-5